

**Zeitschrift:** Beiträge zur Geschichte Nidwaldens  
**Herausgeber:** Historischer Verein Nidwalden  
**Band:** 29 (1964)

**Artikel:** Hundert Jahre Historischer Verein von Nidwalden, 1864-1964  
**Autor:** Christen, Karl / Matt, Leonard von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-698305>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Karl Christen / Leonard von Matt**

**Hundert Jahre Historischer Verein von Nidwalden  
1864—1964**



# **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Heft 29 Herausgegeben vom Historischen Verein von Nidwalden Stans 1964

Adressen der Mitarbeiter:

Karl Christen, Buochserstrasse 21, Stans

Leonard von Matt, Photograph SWB, Ennerberg, Buochs

Verkaufspreis:

Für die Vereinsmitglieder des Jahres 1964 Fr. 5.—

Ladenpreis Fr. 12.—

Stans 1964 / Buchdruckerei von Matt & Cie.

# **Hundert Jahre Historischer Verein von Nidwalden**

von Karl Christen

Aufnahmen aus dem Historischen Museum in Stans von Leonard von Matt



# Inhalt

Zum Geleit . . . . .	7
1. Gründung und Entwicklung des Historischen Vereins . . . . .	9
2. Das Historische Museum in Stans . . . . .	47
3. Der Historische Verein und die Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler	82

## Beilagen

Vereinsstatuten von 1864 . . . . .	93
Die Versammlungen des Historischen Vereins 1864—1964 . . . . .	94
Die Vorträge des Historischen Vereins 1864—1964 . . . . .	97
Die Publikationen des Vereins 1884—1964 . . . . .	113
Die Versammlungen des Historischen Vereins der V Orte in Nidwalden . .	119
Die Mitglieder des Vereinsvorstandes 1864—1964 . . . . .	121
Ehrenmitglieder des Historischen Vereins . . . . .	125
Zu den Abbildungen . . . . .	126
Anmerkungen . . . . .	131



## Zum Geleit

Mit Freude und Stolz überreicht der Vorstand den Mitgliedern und einem weitem Kreis von Gönnern und Freunden diese Geschichte des ersten Jahrhunderts des Historischen Vereins von Nidwalden. Es ist ein guter Brauch, denn er verrät, dass Schwung und Idee noch lebendig sind, wenn eine Stiftung oder ein Verein oder eine Körperschaft ihr Jubiläum mit einem geschichtlichen Rückblick feiert. Es war also selbstverständlich, dass unser Verein diese Gelegenheit ebenfalls ergriff.

Aber als der Vorstand vor rund zwei Jahren unserm allzeit bereiten Quästor und Bibliothekar Hrn. Karl Christen den Auftrag erteilte, liess sich noch nicht voraussehen, welch prächtiges Buch entstehen werde. Nicht bloss eine Aufzählung von Namen, Daten und Zahlen (was alles aber auch nicht fehlt) ist hier zu lesen, sondern es wird Geschichte in der eigentlichen Bedeutung des Wortes erzählt, wie der Verein, hineingestellt und in Beziehung mit den politischen und gesellschaftlichen Vorgängen des Landes und mit dem Gang der historischen Forschung überhaupt, geworden und gewachsen ist, mit Zeiten voll Wagemut, aber auch wieder mit Kleingläubigkeit, mit kraftvoll blühendem wissenschaftlichem Schaffen oder wieder mit Jahren der Dürre, was sich dann in ebenso dürftigen Notizen und Überlieferungen widerspiegelt. Unser gutes Glück hat es dazu gewollt, dass unser Mitglied Hr. Leonard von Matt ebenso selbstlos sich bereit erklärte im Museum seiner Kunst zu walten, und dass nun eine Anzahl meisterhafter Bilder von besonders schönen oder wertvollen Stücken unserer Sammlungen das Buch schmücken können.

Die beiden Herren haben sich mit diesem gemeinsamen Werk, das nun das erste Vereinsjahrhundert historisch für uns und unsere Nachkommen festhält, ein grosses Verdienst erworben und wir sind ihnen sehr dankbar dafür. Wenn wir dazu noch das Vorbild der Gründer von 1864 und jener, die kurz nachher das Schiff gesteuert haben, uns zum Vorbild nehmen — und dank dem Buch wissen wir heute mehr von ihnen als nur gerade ihre Namen, wie es bei der grossen Mehrzahl von uns bis anhin der Fall war —, so darf der Verein mit Zuversicht das zweite Jahrhundert antreten.

Im Namen und Auftrag des Vorstandes: Jakob Wyrsch





Tafel 1



## Gründung und Entwicklung des Historischen Vereins

Am 10. Oktober 1864 versammelten sich im Gasthaus Rössli in Stans sieben Männer und gründeten den Historischen Verein von Nidwalden. Sie alle — Landammann Jakob Kaiser, Statthalter Dr. med. Walter Zelger, Polizeidirektor Karl Jann, Fröhmesser Theodor von Deschwanden, die beiden Aerzte Dr. Melchior Wyrtsch und Dr. Ferdinand Jann und Fürsprech Karl von Deschwanden — wollten als Mitglieder des Historischen Vereins der V Orte durch die Gründung einer Sektion dieser Dachorganisation der Geschichtsforschung in der engeren Heimat auf die Beine helfen. Darüber hinaus schien ihnen ein gegenseitiger Schulterschluss auch angezeigt, weil die Meinungsverschiedenheiten im Verein der V Orte seit der Veröffentlichung der Arbeit von Josef Schneller über Attinghusen und seine Freien<sup>1</sup> den Bestand dieser Vereinigung ernstlich zu gefährden drohten. Die Regierung von Uri hatte unmittelbar nach dem Erscheinen dieses Aufsatzes 1861 die Annahme des Geschichtsfreundes verweigert und die fernere Bezahlung eines Staatsbeitrages eingestellt, da sie mit den Forschungsergebnissen Schnellers höchst unzufrieden war<sup>2</sup>. Dieser Konflikt zwischen dem Grundsatz der freien Forschung und der in den Urkantonen allenthalben anzutreffenden kritiklosen Bewunderung der Taten der eigenen Vorfahren währte die folgenden Jahre unvermindert fort und vergiftete die Beziehungen unter den verschiedenen Gruppen des Vereins so sehr, dass sich im Herbst 1864 der besonnene und jeder unüberlegten Demonstration abholde Philipp Anton von Segesser veranlasst sah, dem Historischen Verein der V Orte den Rücken zu kehren. Er erklärte sich unangenehm «afficirt» durch die in den Länderorten aufgetretene Reaktion gegen die freie historische Forschung und begründete damit seinen Austritt aus dem Verein<sup>3</sup>. In den Vorstandssitzungen wurde auch schon wirklich über die mögliche Vereinsauflösung diskutiert und einzelne Herren verfügten gar in schriftlicher Form, was mit den von ihnen beigebrachten oder geschenkten Gegenständen der Sammlungen des Vereins zu geschehen habe<sup>4</sup>.

Dieses tiefgreifende Malaise im Verein der V Orte kam in der Gründungsversammlung der Sektion Nidwalden eingehend zur Sprache und es wurde der Beschluss gefasst, zur Wiederherstellung der früheren Einigkeit sei der Zentralvorstand zu ersuchen, möglichst bald eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, damit durch die Vornahme einer Teilrevision der Statuten die Gesundung der vereinsinternen Verhältnisse angebahnt und gefördert werden könne.

Aber nicht nur der Sorge um den Fortbestand des Vereins der V Orte galt das Interesse der im Rössli tagenden Freunde der Geschichte, sondern ihr Streben zielte natürlicherweise auch auf eine rasche Festigung der eben gegründeten Sektion Nidwalden. Das Debakel, das die 1843<sup>5</sup> unter Schulherr Alois Businger gegründete Sektion Nidwalden nach wenigen Gehversuchen erlitten hatte, diente

als Warnung und Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte. Der Mangel an Einsatzfreude und gegenseitiger Unterstützung hatte die Lebensdauer dieser ersten Gründung so kurz bemessen, dass schon zwanzig Jahre später keine Spuren ihres Wirkens mehr übriggeblieben sind. Es war also kein Zufall und auch nicht bloss dem Umstand zu verdanken, dass mit Fürsprech Karl von Deschwanden ein namhafter Jurist zu den Gründermitgliedern gehörte, wenn sich die Sektion Nidwalden schon bei der ersten Zusammenkunft Statuten<sup>6</sup> gab. In vier Paragraphen wurden die wichtigsten Grundsätze festgehalten, die für eine gedeihliche Entwicklung des Vereins notwendig schienen. Mindestens zwei Versammlungen im Jahr und die Pflicht der Mitglieder, auf Wunsch des Vorstandes ein historisches Thema zu bearbeiten, waren Vorschriften, die den Vereinsbetrieb sicherstellen sollten. Fürsprech Karl von Deschwanden, als Rechtshistoriker der einzige Fachmann unter den Mitgliedern, übernahm das Präsidium und Dr. Ferdinand Jann sowie Frühmesser Theodor von Deschwanden stellten sich als Vizepräsident und Sekretär zur Verfügung. Das Schicksal der Neugründung lag damit in den Händen eines Juristen, eines Mediziners und eines Theologen, und das befähigte den Verein, getrost in die Zukunft zu blicken, denn für alle nur denkbaren Schwierigkeiten standen ja Spezialisten bereit, von denen man erwarten durfte, stets den richtigen Rank zu finden und über ihre persönlichen Beziehungen auch allfällige Hindernisse aus dem Weg räumen zu können. Darüber hinaus machte diese Zusammensetzung des Vorstandes auch deutlich, dass nicht historisches Fachwissen, sondern das Interesse an der Geschichte Nidwaldens, am Herkommen der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und an den Leistungen früherer Generationen und einzelner Landsleute die entscheidende Voraussetzung für die Erwerbung der Mitgliedschaft des Vereins bildete. Dieses Bekenntnis zum Dilettantismus in des Wortes gutem Sinne war für Nidwalden, wo nur gerade ein Fachmann zur Verfügung stand, der einzig richtige Weg, den neugegründeten Verein lebensfähig zu machen, denn jede Beschränkung auf fachliche Voraussetzungen hätte unweigerlich den Tod desselben bedeutet. Diese von Anfang an richtige Einschätzung der vorhandenen Möglichkeiten ermunterte übers Jahr zwei Geistliche zum Vereinsbeitritt, die durch ihre sofort einsetzende Tätigkeit dem Verein und der nidwaldnerischen Geschichtsschreibung unbezahlbare Dienste leisten sollten. Es waren dies: Franz Josef Joller, Kaplan in Dallenwil, und Josef Anton Odermatt, damals noch Kaplan in Ennetmoos. Durch ihre ausserordentlich fleissigen und umfangreichen handschriftlichen Sammlungen von Auszügen geschichtlicher Quellen aller Art sind sie zu eigentlichen Wegbereitern des historiographischen Werkes von Robert Durrer geworden, und ihnen kommt zusammen mit Fürsprech Karl von Deschwanden das Hauptverdienst zu, den Verein über die ersten Jahre beisammen-

gehalten und zu einem brauchbaren Instrument des kulturellen Lebens in Nidwalden ausgestaltet zu haben. Der Arbeitseifer dieser drei Männer befruchtete sich gegenseitig und begeisterte weitere Mitglieder zu historischem Schaffen, weshalb bei jeder Vereinszusammenkunft einer Mehrzahl von Referenten das Wort erteilt werden konnte zur Berichterstattung über die Ergebnisse ihrer privaten Bemühungen. Ihre Arbeitsweise sei an dieser Stelle nur gerade an einem Beispiel aufgezeigt, aber so wie sie bei dieser Gelegenheit zusammengearbeitet haben, sind sie sich auch sonst immer wieder beigestanden. 1859 hatte der Präsident des Historischen Vereins der V Orte Fürspreh Deschwanden den Auftrag erteilt<sup>7</sup>, für Nidwalden Verzeichnisse über die Landammänner zusammenzustellen. Sogleich machte er sich an diese äusserst mühsame Arbeit, denn Protokolle reichten keine vor das zweite Fünftel des 16. Jahrhunderts zurück. Die Sichtung der Urkunden und Akten in den über den ganzen Kanton verteilten Archiven der Korporationen, Kirchengemeinden und Dorfschaften dauerte Jahre, bis im Juni 1865 erstmals über die Ausbeute im Schosse des Historischen Vereins berichtet werden konnte. Die Kapläne Joller und Odermatt erklärten sich bei dieser Gelegenheit bereit, bei der Schliessung der noch vorhandenen Lücken mitzuwirken, und so ist die weitere Bearbeitung der Listen der Landammänner und der übrigen wichtigen Beamten zur Sache der Sektion gemacht worden, indem eine Redaktionskommission ins Leben gerufen wurde, der die drei mehrfach genannten Mitglieder angehörten. Nach weiteren fünf Jahren intensiven Suchens und Kopierens konnten die Arbeiten für diese heute noch unentbehrlichen Listen zum Abschluss gebracht werden, worauf sie in den Bänden 26 und 27 des Geschichtsfreundes veröffentlicht worden sind. Der Begeisterung der Bearbeiter für die Anliegen und Pläne des Vereins war mit solchen Gemeinschaftsunternehmungen aber keineswegs etwa schon eine Grenze gesetzt, denn jeder von ihnen machte sich eine Ehre daraus, die ganze Freizeit, die nach der Erfüllung der Berufspflichten übrigblieb, für geschichtliche Arbeiten zu verwenden, über die sie den Verein jeweils in den Mitgliederversammlungen auf dem Laufenden hielten<sup>8</sup>. Das Resultat dieser regen Betriebsamkeit waren Leistungen, die sich nach aussen sehen lassen durften und die die Existenzberechtigung des Historischen Vereins in schönster Weise dartaten.

Die eingehendere Beschäftigung mit den Quellen zur Geschichte Nidwaldens brachte es fast zwangsläufig mit sich, dass bei den Vereinsmitgliedern der Wunsch nach einer besseren Erschliessung der auf dem Rathaus liegenden Archivalien wach wurde. Es war doch sehr mühsam und zeitraubend auf Akten, Urkunden und Protokolle zurückgreifen zu müssen, die weder durch Regesten noch Register irgendwie erschlossen waren. Das Staatsarchiv war zwar der Obhut einer aus drei

Magistratspersonen zusammengesetzten Archivkommission unterstellt und gehörte mit zum Amtsbereich eines der beiden Landschreiber. Diese Regelung der Archivverwaltung hatte aber mehr nur theoretischen Charakter, und weder die Archivkommission noch der zuständige Landschreiber fanden oder nahmen sich in der Regel Zeit, mehr als nur die allernotwendigsten Archivarbeiten zu erledigen. Eine Aussprache über die Frage, ob nicht ein formulierter Antrag dem Landrat zugeleitet werden sollte, es sei für die Betreuung des Staatsarchivs eine neue selbständige Stelle zu schaffen und ein Archivar zu wählen, wurde in der Mitgliederversammlung des Historischen Vereins vom 5. Januar 1866 durchgeführt und das Vereinsprotokoll hält darüber fest, dieser Antrag habe den ungeteilten Beifall der Versammlung gefunden. Der Sitzungsbericht orakelt dann aber weiter, der Antrag sei für dermalen aus Gründen der Opportunität dennoch nicht zum Beschluss erhoben worden. Ein Jahr später mussten die dem Wochenrat angehörenden Mitglieder der Archivkommission, die alle auch dem Historischen Verein angehörten, der Mitgliederversammlung freilich eingehender begründen, wieso ein entsprechender Antrag an den Landrat noch immer nicht abgeschickt werden durfte. Sie taten dies im August 1867 mit erfreulicher Offenheit und wiesen darauf hin, man solle die Erneuerungswahlen des kommenden Frühjahrs abwarten und erst dann auf die Angelegenheit zurückkommen. Der Historische Verein verfügte über die notwendige Wohlerzogenheit, diese taktischen Ueberlegungen geplagter Politiker zu respektieren und griff die Archivfrage erst wieder auf, als alle drei Mitglieder der Archivkommission<sup>9</sup> durch die Landsgemeinde für eine weitere Amtsdauer als Wochenräte glorreich bestätigt worden waren. Ebenfalls aus taktischen Gründen reichte der Verein den erwähnten Antrag schliesslich 1869 nicht direkt beim Landrat ein, sondern schaltete die Archivkommission dazwischen, um eher die Hürde nehmen zu können, die jede Schaffung einer neuen Beamtung in Nidwalden unzweifelhaft darstellte. Im September gleichen Jahres erlebte die Sektion Nidwalden die Genugtuung, den Antrag zur Anstellung eines Archivars auf der Traktandenliste des Landrates zu finden, aber die Freude war von kurzer Dauer, weil dieses Geschäft, ohne behandelt zu werden, wieder von der Tagesordnung abgesetzt worden ist. Mit Wehmut hielt der Vereinspräsident im Jahresbericht dieses jämmerliche Ergebnis fest und klagte, der Antrag werde wohl lange Zeit nicht mehr auf der Traktandenliste des kantonalen Parlamentes erscheinen. Seine Ahnung bewahrheitete sich, denn es brauchte dann wirklich die völlige Umstellung der staatlichen Verwaltung durch die neue Kantonsverfassung vom Jahre 1877, bis im Katalog der kantonalen Beamtungen auch ein Archivar seinen Platz finden konnte<sup>10</sup>. Vollamtlich aber war die Stelle freilich noch nicht, denn das damals geschaffene Amt eines Staatsarchivars wurde bis 1934 mit einem Jahres-

gehalt von 200 Franken bedacht<sup>11</sup>. Immerhin war der Historische Verein über den endlich erlebten Teilerfolg doch halbwegs glücklich, weil die neue Regelung wenigstens den Vorteil hatte, den Archivbenützer nicht mehr im Unklaren zu lassen, an wen er sich wenden und mit wem er sich auf möglichst guten Fuss stellen musste, wenn er Archivalien des Standes Nidwalden für seine historischen Arbeiten benützen wollte.

Es entspricht einer alten Wahrheit, dass jedes Unternehmen auf die Dauer ohne Geldmittel nicht fortbestehen kann, auch wenn es von noch so idealistisch gesinnten Leuten getragen wird. Der Historische Verein von Nidwalden bildete darin keine Ausnahme, obschon die Gründungsversammlung unterlassen hatte, in den Statuten einen Jahresbeitrag der Mitglieder vorzusehen. Das Grundgesetz des Vereins enthielt lediglich die Bestimmung, zur gegebenen Zeit seien für die Tilgung allfälliger Ausgaben die geeigneten Beschlüsse zu fassen. Das erste Vereinsjahr brachte Ausgaben in der Höhe von Fr. 4.30 und so beschloss die Jahresversammlung, jedes Mitglied sei mit einer Steuer von 50 Rappen zu belegen. Bei einem Bestand von zwölf Mitgliedern ergab sich so ein Aktivsaldo von Fr. 1.70 und dieser Betrag reichte aus, auch noch die Auslagen des zweiten Vereinsjahres zu bestreiten, die sich auf Fr. 1.15 beliefen. 1868 sind bei den Mitgliedern nochmals 50 Rappen eingezogen worden, und so konnte eigentlich niemand die Behauptung riskieren, die Vereinsmitglieder würden in finanzieller Hinsicht überfordert. Auf die Dauer waren diese geradezu paradiesisch anmutenden Zustände aber leider nicht zu halten und so begann sich die Sektion 1870 mit dem Gedanken näher vertraut zu machen, einen jährlich zu leistenden Mitgliederbeitrag ins Auge zu fassen. Die Einsicht für diese Notwendigkeit verdichtete sich im Januar des folgenden Jahres zum Beschluss, jedes Mitglied habe einen jährlichen Beitrag von einem Franken zu entrichten und ausserdem seien jene Mitglieder, die ohne wichtigen Entschuldigungsgrund den Versammlungen fernbleiben würden, mit einer Busse von 50 Rappen zugunsten der Vereinskasse zu bestrafen. Der Bezug der Beiträge und Bussen wurde dem Sekretär übertragen, weil es einen Vereinskassier noch gar nicht gab. Die Schaffung des Historischen Museums, die 1872 ernsthaft an die Hand genommen und mit schönem Erfolg verwirklicht werden konnte, rief dann allerdings schon einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages um hundert Prozent, doch liess man bei dieser Gelegenheit wenigstens die sehr unbeliebte Busse für unentschuldigtes Fernbleiben von den Versammlungen wieder fallen. Die Tendenz, den Mitgliederbeitrag in geradezu rasender Geschwindigkeit in die Höhe schnellen zu lassen, muss für die Mitglieder etwas Beunruhigendes an sich gehabt haben, aber der Verein hatte da unbedingt der Not zu gehorchen, wenn er seine Aufgaben

ernstlich erfüllen wollte. Dass nur das absolut Notwendigste von den Mitgliedern verlangt werden sollte, beweist ja schon der Umstand, dass es in der Folge nie mehr zu einer Erhöhung des Jahresbeitrages gekommen ist. Noch heute kann jeder Interessent mit einem Beitrag von zwei Franken Mitglied des Historischen Vereins werden und bleiben, wenn er nicht freiwillig einen höheren Betrag zur Verfügung stellen will. Diese Tatsache ist es wert, in einem Zeitalter beunruhigender Geldentwertung festgehalten zu werden, wenn schon gleichzeitig beigefügt werden muss, dass diese Bescheidung in der finanziellen Beanspruchung der Mitglieder nur möglich ist, dank der behördlichen und privaten Gönner, die den Anliegen und Sorgen des Vereins stets mit grösstem Verständnis begegnen.

Mit der Regelung der finanziellen Verhältnisse durch den Beschluss vom Dezember 1872 waren aber noch nicht alle durch das neu geschaffene Museum bedingten Anpassungen vorgenommen. Beim Zusammentragen der verschiedenen Sammlungen für das Museum waren auch Leute mit dem Historischen Verein in nähere Beziehung getreten, die nicht dem Gesamtverein der V Orte angehörten und deshalb, nach dem Wortlaut der Statuten, der Sektion Nidwalden nicht beitreten konnten. Solchen Bewerbern aber nur die kalte Schulter zu zeigen entsprach selbstverständlich nicht dem Sinn und Geist des Vereins und seiner Bemühungen, der bei den in Nidwalden bestehenden Möglichkeiten unbedingt alle vorhandenen Reserven an Kandidaten zu erfassen trachten musste. Zur Umgehung des durch die Statuten geformten Hindernisses behalf man sich vorübergehend mit der Fiktion eines Museumsvereins, der mit und neben der Sektion des Historischen Vereins der V Orte bestehen sollte, aber diese halbhatzige Lösung vermochte nicht zu befriedigen. Eine Statutenrevision musste auf die Dauer viel eher in der Lage sein, zufriedenstellende Verhältnisse zu ermöglichen und so erliess die Mitgliederversammlung vom 22. August 1873 neue Statuten, die von Präsident Deschwanden entworfen worden waren. Nach deren Wortlaut blieb der Historische Verein von Nidwalden weiterhin eine Sektion des fünförtigen Vereins, doch konnte man nun in Nidwalden Mitglied werden, ohne der Dachorganisation angehören zu müssen. Ferner wurde die Ernennung von Ehrenmitgliedern näher geregelt und der Vereinszweck mit der Erforschung und Darstellung der vaterländischen Geschichte, der Sammlung historischer Quellen und Hilfsmittel, der Vermehrung und der Pflege der wissenschaftlichen Sammlungen und mit der Erhaltung geschichtlicher Denkmäler genauer umschrieben. Der Vorstand erfuhr eine Erweiterung von drei auf fünf Mitglieder, wobei neben der «Sinekure» eines Beisitzers das Amt des Kassiers zur ständigen Einrichtung gemacht worden ist. Für die Bibliothek, die antiquarische und die naturkundliche Abteilung des Historischen Museums wurde je ein Konservator vorgesehen, sodass die zu leistenden Arbeiten auf möglichst

viele Hände verteilt werden konnten. Der Jahresbeitrag von zwei Franken ist in den Statuten verankert worden und schliesslich wurde das Verfahren für die Vornahme allfälliger Statutenrevisionen festgelegt.

Fürsprech Karl von Deschwanden glaubte, mit der zum Abschluss gebrachten Statutenerneuerung stehe der Verein am Beginn eines neuen Zeitabschnittes und dies erlaube ihm, von der Vereinsleitung zurückzutreten. Seine schwache Gesundheit verbannte ihn sowieso öfters für längere Zeit in die eigenen vier Wände und ausserdem war er gerade 1873 mit der Bearbeitung und Edition der noch nicht erschienenen Bände der Amtlichen Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede betraut worden<sup>12</sup>. In seinem Entlassungsgesuch als Präsident und Bibliothekar wies Deschwanden darauf hin, er habe, «unrepublikanisch genug», das Amt eines Präsidenten seit 1864 ununterbrochen bekleidet und er erwarte deshalb um so eher ein Eintreten der Mitgliederversammlung auf seinen Wunsch. Diese aber zeigte sich nicht gewillt, die Demission anzunehmen, denn alle Beteiligten wussten nur zu gut, wie das Gedeihen und die Erfolge des Historischen Vereins sehr weitgehend mit dem Wirken von Fürsprech Deschwanden in Zusammenhang standen. Glücklicherweise war der Verein seinem Hauptinitianten im Laufe der Jahre so sehr ans Herz gewachsen, dass dieser auf die Dauer nicht über die nötige Widerstandskraft verfügte, auf seinem Rücktrittsentschluss zu beharren. Nach langem Sträuben erklärte sich Karl von Deschwanden vielmehr wieder bereit, seine Tätigkeit für den Verein im bisherigen Rahmen fortzusetzen, und so blieb es weitere neun Jahre sein vornehmstes Bestreben, für eine möglichst regelmäßige Abfolge der Vereinzusammenkünfte zu sorgen und neben seiner Vortragstätigkeit umfangreiche Katalogisierungsarbeiten für das Museum und die Bibliothek auszuführen.

Das Ansehen, dessen sich Fürsprech Karl von Deschwanden in seinen letzten zwei Lebensjahrzehnten überall erfreute, erwies sich auch für den Historischen Verein von grossem Vorteil. Zur Erhärtung dieser Feststellung sei hier als Beispiel an jene Aufregung erinnert, die sich auf Grund von Gerüchten über einen im Kreis des Vereins gehaltenen Vortrag bei der Landesobrigkeit breitmachte. Kaplan Joller hatte Mitte August 1875 vor der Mitgliederversammlung über den Stammsitz des Geschlechts der Winkelried gesprochen und dabei nachzuweisen versucht, die Winkelried seien im 14. Jahrhundert in Ennetmoos und nicht in Stans sesshaft gewesen, wie damals geglaubt wurde. Trotz dieser ganz sachlich vorgebrachten Forschungsergebnisse entstand hinterher das Gerede, der Referent habe die Existenz von Arnold Winkelried, des Helden von Sempach, in Zweifel ziehen oder gar bestreiten wollen. Eine solche Behauptung auszusprechen wäre nun allerdings in Nidwalden ein gewagtes Unterfangen gewesen, denn Winkelried ist

den Nidwaldnern von jeher mindestens so heilig gewesen, wie den Urnern ihr Wilhelm Tell. Nachdem die Angelegenheit aber einmal eine so ungünstige Wendung genommen hatte, ist die Tragweite der ferneren Entwicklung dieses Gerüchtes für den Fortbestand des Historischen Vereins von Präsident Deschwanden sofort erfasst worden, und er handelte dementsprechend. In einer Eingabe an Landammann und Landrat des hohen Standes Nidwalden wies er die im Lande herumgebotenen Gerüchte über den fraglichen Vortrag mit aller Deutlichkeit zurück, resümierte das Referat und nannte Mitglieder des Landrates als Zeugen, die der betreffenden Mitgliederversammlung beigewohnt hatten und die Richtigkeit seiner Darstellung bestätigen konnten. Diese Klarstellung von Deschwanden ist auf dem Rathaus ohne alles Wenn und Aber entgegengenommen und akzeptiert worden, und damit war der heraufziehende Sturm, der dem Verein leicht das Lebenslicht hätte ausblasen können, gebannt, bevor er noch hatte richtig aufkommen können.

Diese durch keine Vorbehalte beeinträchtigte Achtung vor der Person von Karl Deschwanden war in Nidwalden freilich keine Selbstverständlichkeit, sondern musste während langer Jahre erdauert werden. Noch in den 1850er Jahren und darüber hinaus wurde er von vielen Mitbürgern nur mit scheelen Blicken beobachtet, denn er hatte als Mann mit Zivilcourage mehr als einmal in Wort und Schrift die Dinge beim richtigen Namen genannt und offen gesagt, was die meisten andern kaum unter ihrer Bettdecke zu denken gewagt hätten, auch wenn sie mit den herrschenden politischen Zuständen ebenso unzufrieden waren. Das Prestige Deschwandens wuchs mit der Zeit aber doch in dem Masse, als die Mitlandleute sehen mussten, wie er als Jurist und Rechtshistoriker in den äusseren Kantonen ernst genommen worden ist. Sein Erfolg brachte seine kleinlichen Widersacher dazu, ihre Vorurteile über Bord zu werfen, nachdem sie erfahren hatten, dass ihre versteckten Widerstände Deschwanden den Weg in verschiedene kantonale Beamtungen nicht zu versperren vermochten. Sein Wirken auf dem Gebiet der Geschichtsforschung fand die äussere Anerkennung darin, dass er 1871 und 1881 als Tagespräsident die Jahresversammlungen des Historischen Vereins der V Orte in Stans begrüssen und leiten durfte, und auch die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz brachte mit ihrer Wahl von Stans<sup>13</sup> als Tagungs-ort für die Jahresversammlung von 1878 zum Ausdruck, wie sehr sie die immense Arbeit des nidwaldnerischen Vereinspräsidenten als Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede zu schätzen wusste.

Das Verbleiben von Fürsprech Karl von Deschwanden im Vorstand war für den Historischen Verein von Nidwalden auch deshalb ein Glücksfall, weil 1877 mit Kaplan Joller von Dallenwil der Sektion eine wichtige Stütze verloren ging. Aus





persönlichen Gründen hatte sich für Joller die Vornahme eines Klimawechsels aufgedrängt und so vertauschte er in jenem Herbst seine Nidwaldnerheimat mit dem Wallis, wo er fortan zunächst in Brig und später in Gondo seinen priesterlichen Pflichten nachging. Joller blieb zwar dem Historischen Verein stets eng verbunden und ergänzte seine grosse Schenkung für das Historische Museum immer wieder durch neue Sendungen, aber wegen der mannigfach zu verrichtenden Arbeiten, bei denen er immer eifrig und mit Sachkenntnis mitgeholfen hatte, wurde seine Abwesenheit doch empfindlich spürbar.

Zu seinem Nachfolger als Vizepräsident rückte im April 1878 der Buochser Dr. Jakob Wyrsh auf, der dem Vorstand seit 1872 als Beisitzer und Konservator der antiquarischen Sammlung des Museums angehörte und der dem Verein schon manchen guten Dienst geleistet hatte. Wyrsh trug mit dem Eifer des Kenners Antiquitäten zusammen, wobei ihm seine ärztliche Praxis und seine verwandtschaftlichen Beziehungen nach Obwalden sehr zustatten kamen, denn diese setzten ihn häufig in die Lage, sich interessante Stücke zu sichern, bevor sie durch Händler ausser Landes verschleppt werden konnten. Für seine Uneigennützigkeit war es dann selbstverständlich gewesen, seine Privatsammlung weitgehend im Historischen Museum zu deponieren, und so war es für den Verein eine günstige Gelegenheit, Wyrsh durch die Ernennung zum Vizepräsidenten Anerkennung und Dank auszusprechen.

Der wieder vollzählige Vorstand sorgte in den folgenden Jahren im gewohnten Umfang für die Aufrechterhaltung des Vereinsbetriebes, wobei das Museum und die Bibliothek einen wesentlichen Teil der zu leistenden Arbeiten bedingten. Der Verein als solcher stand gefestigt da. Er hatte sich aus kleinsten Anfängen entwickelt und zählte 1880 schon 65 Mitglieder. Er war Besitzer eines kleinen Museums, einer zwar bescheidenen aber sehr nützlichen Bibliothek und entwickelte eine Vortragstätigkeit, die das Interesse an der Vergangenheit des Landes Nidwalden wachzuhalten vermochte. Fürsprech Karl von Deschwanden, unterstützt durch einige wenige Freunde, hatte mit seinem Einsatz diesen vorteilhaften Stand der Dinge zu erreichen vermocht. Sein rastloser Arbeitseifer zeitigte aber nicht nur schönste Früchte für den Historischen Verein, sondern zehrte auf der andern Seite leider auch an seinen persönlichen Kräften in einem Ausmass, das für seine körperlich schwache Konstitution zu gross zu werden drohte. Die Bearbeitung der Eidgenössischen Abschiede war an dieser Schwächung der Gesundheit mitschuldig, und so sah sich Deschwanden unausweichlich vor die Frage gestellt, auf welche Art er sein Pflichtenheft entlasten konnte. Mit seiner Anwaltspraxis bestritt er den Unterhalt seiner Familie und somit konnte auf diesem Tätigkeitsgebiet eine Einschränkung nicht vorgenommen werden. Die Bearbeitung der Abschiede, die

er 1873 fest übernommen hatte, konnte er nicht ohne Anstandsverletzung an den Nagel hängen, und so blieb also nur noch der Historische Verein, über den der durch den Gesundheitszustand zwingend erheischte Abbau der übergrossen Arbeitslast vorgenommen werden konnte. Zu diesem Schritt entschloss sich denn auch Deschwanden, und er legte das Präsidium und das Amt eines Vereinsbibliothekars am 11. März 1883 nieder. Die Generalversammlung bestürmte ihn zwar auch diesmal wieder, auf seinen Entschluss zurückzukommen, aber er blieb fest. Mit gutem Recht konnte er auf seine neunzehn Präsidialjahre verweisen und damit seinen Rücktritt begründen. Er hatte schliesslich für den Verein geleistet, was zu leisten einer Einzelperson überhaupt möglich war, und so wäre es undankbar und wenig fein gewesen, wenn die Jahresversammlung abschliessend nicht doch ein Einsehen gehabt und dem Wunsch Deschwandens nach Entlastung entsprochen hätte.

Im Zusammenhang mit diesem Rücktritt ist die für den Verein wenig rühmliche Tatsache festzuhalten, dass man im Vereinsprotokoll vergeblich nach einem Wort des Dankes und der Anerkennung sucht. Es mag sein, dass dafür allein die Unzulänglichkeit des gerade neu gewählten Sekretärs verantwortlich zu machen ist, aber so ganz wohl wird einem bei diesem Erklärungsversuch nicht. Denn wieso Deschwanden bei dieser Gelegenheit die Ernennung zum Ehrenmitglied vorenthalten blieb, ist eine weitere Frage, die nicht präzise beantwortet werden kann. Ehrenmitglieder hatte der Historische Verein seit 1869 mehr als einmal ernannt und zwar für Leistungen, die in gar keinem Verhältnis zu den Verdiensten Deschwandens standen. Die Schenkung einiger Gemälde, präparierter Fische oder ausgestopfter Tiere aus den Tropen usw. sind jeweils zum Anlass genommen worden, Ehrenmitglieder zu ernennen, sodass es also an einer eingelebten Praxis für diese Art der Ehrung nicht gefehlt hätte. Vielleicht sind für diese Unterlassungssünde doch politische Momente in erster Linie verantwortlich zu machen, denn wer weiss, ob nicht sein Amtsnachfolger, als wackerer Konservativer, sich überfordert vorgekommen wäre, zugunsten eines ebenso wackeren Liberalen einen entsprechenden Antrag der Mitgliederversammlung zum Beschluss vorzulegen. Auf jeden Fall hat der Verein damit eine Dankeschuld nicht abgetragen, die ihm noch heute auf den Nägeln brennen darf<sup>14</sup>. Ob Deschwanden selber die unterbliebene Ehrung empfunden hat, wissen wir nicht. Sein Tagebuch schweigt sich darüber aus, und er ist dem Verein auch während seiner letzten Lebensjahre treu geblieben und hat diesem weiterhin unter die Arme gegriffen, wo es ihm möglich war.

Noch im gleichen Jahr 1883 ist dann Karl von Deschwanden von aussen her eine Ehrung widerfahren, die ihn reichlich entschädigen konnte für die spröde Zurück-

haltung des Historischen Vereins. Die Universität Zürich, an der er in jungen Jahren seine Ausbildung zum Fürsprech empfangen hatte, ernannte ihn unter besonderer Würdigung seiner rechtshistorischen Arbeiten und der Bearbeitung der Eidgenössischen Abschiede zum Ehrendoktor der Rechte. Es war das erste Mal, dass ein Nidwaldner einer solchen Auszeichnung würdig befunden wurde und sie machte bei den Mitlandleuten auch entsprechenden Eindruck. In Stans wurde dem Geehrten ein offizieller Empfang zuteil und Behörden und Freunde organisierten eine Promotionsfeier, an welcher von allen Seiten Gratulationsadressen vorgetragen worden sind. Der Historische Verein bezeichnete für diesen Anlass den langjährigen Freund Kaplan Josef Anton Odermatt zu seinem offiziellen Sprecher und dieser würdigte in seiner Festrede die Verdienste Deschwandens um die Geschichte Nidwaldens. Eine Woche später, als der Verein wieder eine Zusammenkunft der Mitglieder durchführte, holte dann auch der Vereinspräsident zu einer Glückwunschartrede an Karl von Deschwanden aus und stattete ihm den bis anhin geschuldeten Dank des Historischen Vereins ab.

Wer 1883 als Nachfolger Deschwandens das Präsidium des Vereins übernehmen sollte, war keine Frage. Mit Dr. Jakob Wyrch aus Buochs stand eine Persönlichkeit zur Verfügung, die den Gang des Vereinslebens aus nächster Nähe schon seit über zehn Jahren kannte. Mit seiner bisherigen Tätigkeit hatte Wyrch gezeigt, wie weitgehend sich die Anliegen des Vereins mit seinen persönlichen Anliegen deckten. Die Wahl erfolgte denn auch einstimmig und die übrige Ergänzung des Vorstandes ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Der noch ungebrochene Elan der neuen Vereinsleitung versuchte sich neben der Aufrechterhaltung der Vereinstätigkeit im bisherigen Rahmen mit der Schaffung eines eigenen Publikationsorgans. Dieser Plan ist Dr. Jakob Wyrch ein Jahr später gelungen, wie wir weiter hinten sehen werden. Der Historische Verein verfügte so seit dem Jahre 1884 über sämtliche Einrichtungen, die den verwandten Gesellschaften in den grossen Kantonen zur Verfügung standen. Das eigene Museum, die eigene Bibliothek und das eigene Publikationsorgan waren der Stolz von Präsident Wyrch und der Vereinsmitglieder, für den es sich unbedingt lohnte, auch persönliche Opfer und ausserordentlich viel Zeit und Arbeitskraft aufzuwenden. Wie stark die Freude an dieser selbstbewussten Eigenständigkeit entwickelt war, kam nirgends besser zum Ausdruck, als in der Stellungnahme des Vereins zur Frage der Gründung eines Schweizerischen Landesmuseums. Nationalrat Vögelin hatte schon 1883 im Parlament in Bern nach einem Nationalmuseum gerufen und dieser Gedanke wurde vom Kreis um den Zürcher Heinrich Angst in den nächsten Jahren fortentwickelt und der Verwirklichung nahe gebracht. 1889 war die Idee soweit gereift, dass mit der baldigen Schaffung des Nationalmuseums gerechnet werden

musste. Die Opposition gegen ein solches Unternehmen begann sich darum zu regen und schöpfte ihre Argumente aus der in der Schweiz weitverbreiteten Abneigung gegen jede Zentralisation. Der föderalistische Aufbau der Eidgenossenschaft und die auf der Dezentralisation beruhende Eigenart des kulturellen Lebens in den verschiedenen Landesteilen wurden zur Begründung der ablehnenden Haltung herangezogen. Man befürchtete eine Lähmung der historischen und antiquarischen Bestrebungen in den Kantonen, durch die ein blutleerer Konformismus Platz greifen könnte. Der Historische Verein von Nidwalden dachte in dieser Hinsicht ganz wie die verwandten Gesellschaften in den föderalistisch orientierten Kantonen, und so war er sofort bereit, die ein Nationalmuseum scharf ablehnende Denkschrift der historisch-antiquarischen Gesellschaft des Kantons Graubünden zu unterzeichnen, als diese ihm durch die Nidwaldner Regierung zur Vernehmlassung zugestellt worden war. Diese und weitere eindeutig ablehnende Stellungnahmen verschiedener Kantone, vermochten aber die eidgenössischen Räte nicht zu hindern, im Juni 1890 ein Gesetz über die Gründung des Schweizerischen Landesmuseums in Kraft zu erklären, denn es wären selbstverständlich nicht die kleinen und volksarmen Kantone, die in dieser Frage tonangebend hätten zu werden vermögen. Im Rückblick auf die seitherige Entwicklung muss übrigens klar gesagt werden, dass das Unterliegen der Opposition gegen ein Landesmuseum ein Glücksfall darstellte. Gerade kleine Museen mit ihren ausserordentlich beschränkten Mitteln und vielfach überhaupt fehlenden Konservierungseinrichtungen sind kaum in der Lage, die allernotwendigsten Erhaltungsarbeiten am Sammlungsgut vorzunehmen, während das Landesmuseum auf der breiten Basis des Bundesäckels, wenigstens seit dem zweiten Weltkrieg, die notwendige Bewegungsfreiheit soweit erkämpft hat, dass mit den neu eingerichteten Laboratorien und Werkstätten und mit dem erweiterten Mitarbeiterstab ein fachgerechter Museumsbetrieb aufrechterhalten werden kann, der auch schwierigsten Aufgaben gerecht zu werden vermag. Vom Standpunkt eines kleinen Vereins mit einem kleinen Museum wäre höchstens der Wunsch anzubringen, das Schweizerische Landesmuseum möchte sich entschliessen, mit der Zeit seine überfüllten Depoträume von drittklassigem, auch für Studiensammlungen kaum geeignetem Sammlungsgut zu befreien und einzelne dieser Stücke in kantonalen Museen zu Ausstellungszwecken zu deponieren. Was in Zürich bei den vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten mit erstrangigen Werken unweigerlich als provinziell und qualitativ minderwertig erscheinen muss und darum nicht ausgestellt wird, würde in manchem kleinen Museum, wo die notwendige Beziehung zum ursprünglichen Herkunftsort viel leichter hergestellt werden kann, in vielen Fällen durchaus zu bestehen vermögen und zur Bereicherung werden.

Nachdem das Landesmuseum aber einmal eine beschlossene Sache war, hat sich der Historische Verein mit dieser Entscheidung abgefunden und sich geweigert, an weiteren Protestkundgebungen teilzunehmen, die von einigen Unzufriedenen auch weiterhin in Szene gesetzt zu werden versuchten. Der Vorstand hatte bald einmal gemerkt, dass über den Landesmuseumskredit auch Geldmittel für Ankäufe ins eigene Museum flüssig gemacht werden konnten, und so erwies es sich wieder einmal mehr, wie Geld auf die Meinung von Menschen seine heilsame Wirkung auszuüben vermochte. Der Verein beschloss auf jeden Fall am 17. Juli 1892 einstimmig, dem Verband der schweizerischen Altertumssammlungen beizutreten, den das Landesmuseum gemäss Art. 4 des Bundesbeschlusses vom 27. Juni 1889 zu gründen verpflichtet war.

Am 16. Juni 1889 würdigte der Historische Verein in einer Sondersitzung das Leben und Werk des am 25. April verstorbenen Fürsprechers Karl von Deschwanden. Der Vereinspräsident ehrte den Vereinsgründer und ersten Präsidenten in einer Gedenkrede, die an Anerkennung und Dank nichts zu wünschen übrigliess. Er erinnerte an die gewaltige Arbeitsleistung Deschwandens als Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede von 1533 bis 1555 und des ersten Bandes des Gesamtregisters zu diesem Quellenwerk von 1245 bis 1555, an seine zahlreichen rechts-historischen Arbeiten und Untersuchungen, an die in der Zeitschrift für schweizerisches Recht erschienene Edition nidwaldnerischer Rechtsquellen, an den ausgezeichneten Entwurf eines Sachenrechts für den Heimatkanton und an seine übrigen Leistungen, die er für den Verein und den Kanton Nidwalden vollbracht hatte. Mit Recht nannte er den Verstorbenen Führer und Vorbild der Sektion Nidwalden, der auch in den Tagen der Krankheit ihr geistiger Leiter und Vater gewesen sei.

Gegen ein geringfügiges Entgelt von 300 Franken überliessen die Erben Deschwandens dem Historischen Verein dessen wissenschaftlichen Nachlass, soweit sich derselbe auf die Geschichte Nidwaldens bezog. Auf diese Weise kamen die Bünti Chronik, die von Leu geschriebene Reisebeschreibung von Ritter Melchior Lussi nach Jerusalem, verschiedene Wappenbücher, Originalurkunden, viele Privatakten und über 15 handschriftliche Bände, in denen jeweils alle beizubringenden Quellenstellen zu einem bestimmten Thema zusammengetragen sind, in den Besitz des Vereins<sup>15</sup>.

Mit dem Tod Deschwandens hatte der Historische Verein wirklich einen Verlust erlitten, der nicht wieder ersetzt werden konnte. Die stete Aufwärtsentwicklung des Vereins gehörte nun der Geschichte an, weil jener Mann ganz einfach fehlte, der die Mitglieder des Vorstandes durch seine menschlichen Qualitäten sowohl

wie durch seine fachliche Autorität zur wirkungsvollen Zusammenarbeit hätte führen können. Bei aller persönlichen Integrität und bei dem zweifellos in überreichem Ausmass vorhandenen guten Willen von Dr. Jakob Wyrch gelang es diesem doch nicht, die Leistungen des Vereins auf die Dauer im früheren Rahmen aufrecht zu erhalten. Er selbst hat diese Tatsache sehr genau erkannt, wenn er um 1890 an seinen Freund, Pfarrhelfer Alois Kuchler, nach Kerns schreibt: «Seit Jahr und Tag erhalte ich für unser Museum keine Antiquitäten mehr. Unser Literarium wird nicht mehr registriert und wird vielleicht ausgeraubt. Ich kann selbst dem Ganzen zu wenig Aufmerksamkeit schenken. So geht die ganze Geschichte immer mehr bergab. Vielleicht erweckt der Herr bald wieder einen Propheten in Israel, sonst ist es um uns geschehen»<sup>16</sup>. Der herbeigesehnte Prophet liess leider auf sich warten, und so flüchtete sich Wyrch, der 1888 erstmals Landammann von Nidwalden geworden war, in eine alle Initiative lähmende Resignation, die ihn im März 1891 nach Kerns schreiben liess: «Nachgerade geht der historische Verein in die Brüche, nur das Museum hält ihn noch aufrecht; ich bin sein Präsident, aber leiste nichts mehr»<sup>17</sup>. Landammann Wyrch besass offensichtlich die Gabe nicht, persönlichen Kontakt mit der jüngeren Generation zu finden, und vorab mit Robert Durrer, der im Jahre 1884 zum Verein gestossen ist, scheint er nie zu einem engeren Verhältnis gekommen zu sein. Charakterlich waren die beiden eben zu verschieden und diese im Persönlichen beruhende Disharmonie gereichte dem Verein nicht zum Vorteil, wenn schon sich die beiden ausgezeichnet hätten ergänzen können. Dr. Jakob Wyrch, der für die antiquarische Sammlung ungewöhnlich grosse persönliche Opfer an Geld, Zeit und Arbeitskraft aufgewendet hatte, liess sich durch den eingetretenen Krebsgang des Vereins in eine Verärgerung hineintreiben, die ihn am 6. März 1892 veranlasste, als Vereinspräsident den Rücktritt zu nehmen. Er berichtet darüber an Kuchler: «Ich habe als Präsident unseres historischen Vereins demissioniert, als Conservator der Antiquitäten bin ich geblieben, desgleichen als Redactor, da das VII. Heft unter der Presse ist. Ich habe stetsfort bedeutende Opfer gebracht, aber durchaus keine Anerkennung gefunden. Die Herren von Stans sollen es nun selbst probieren»<sup>18</sup>. Der letzte Satz macht klar, dass Dr. Jakob Wyrch als waschechter Buochser, den seit alten Zeiten bestehenden freundschaftlichen Animositäten zwischen den Gemeinden Buochs und Stans auch seinen Tribut zahlte. Und man wird ihn deshalb nicht verurteilen. Es war ja tatsächlich so, dass der Historische Verein von Nidwalden ursprünglich eine fast ausschliesslich stanserische Angelegenheit war, und erst mit Dr. Jakob Wyrch ist der erste Bürger von ennet dem Wasser in den Vorstand aufgerückt. Immerhin entsprach diese Tatsache aber nicht einer bewussten Ausschliessungspolitik von seiten der Stanser, die ganz einfach und schlicht mit je-

nen Steinen zu bauen hatten, die sich vorfanden. Wyrsh muss sicher nur wehen Herzens seine Privatsammlung im Museum in Stans deponiert haben, aber er war Manns genug, einzusehen, dass es hier nicht um die Frage Buochs contra Stans ging, sondern um Sein oder Nichtsein des Museums und damit des Historischen Vereins. Er hat seinen guten Willen auf jeden Fall unter Beweis gestellt, was von der stanserischen Seite nicht mit der gleichen Entschiedenheit behauptet werden könnte. Schöner wäre es allerdings gewesen, wenn Wyrsh vom Selberprobieren der Stanser nichts geschrieben hätte, aber wer pflegt schon bei Demissionen jedes einzelne Wort auf die Goldwaage zu legen. Hat man sich einmal zum Gehen entschlossen, wird einem im Moment der grössten Verärgerung die Beibringung einer abgewogenen Begründung sicher nicht als das Wichtigste erscheinen. Der Verein sah sich also gezwungen, einen neuen Präsidenten zu erkiesen. Seine Wahl fiel auf Staatsarchivar Adalbert Vokinger von Stans, der sich sogleich mit grossem Tatendrang ans Werk machte. Diese Ernennung hat auch die Zustimmung von Dr. Jakob Wyrsh gefunden, sonst hätte er Kuchler nicht mitgeteilt: «Unser neuer Vereinspräsident Adalbert Vokinger arbeitet mit viel Fleiss und Eifer, und ich hoffe für den Verein (auf) neues Leben, das ich ihm nicht zu geben vermochte»<sup>19</sup>. Vokinger selber scheint hingegen seine Beförderung mit höchst gemischten Gefühlen aufgenommen zu haben, schreibt er doch als ersten Eintrag im Tagebuch über seine Präsidialjahre: «Alte Fastnacht. Jahresversammlung. In Abwesenheit zum Präsidium verd . . . .». Er wusste sich aber ins Unvermeidliche zu schicken und nahm die Leitung des Vereins tatkräftig in die Hand. Leicht war diese Aufgabe aber nicht. Robert Durrer, seiner überragenden Qualitäten voll bewusst, begann sich nämlich zu erlauben, originell zu werden, und das war nicht gerade ein Umstand, der die Führung des Vereins erleichtert hätte. Schon 1893 steht im Tagebuch<sup>20</sup> von Vokinger der lakonische Satz: «Robert Durrer läuft davon und gibt nachher schriftlich seine Entlassung ein». Wieso er davonlief, weiss man heute leider nicht mehr, und der Vereinsaustritt darf auf jeden Fall nicht zu tragisch genommen werden, denn es sollten später noch weitere folgen, aber die Unannehmlichkeit für den Präsidenten, der an einer Generalversammlung seinen Referenten mit ungelesenem Manuskript davonlaufen sieht, die kann man heute noch nachempfinden. Robert Durrer wollte und musste man aber so oder so für den Verein gewinnen und behalten, denn seit Fürsprech Karl von Deschwanden war er wieder der erste Fachmann, der in Nidwalden zur Verfügung stand. Seine bisherigen Referate hatten das letzte Mitglied davon überzeugt, wie ganz ausserordentlich talentiert er war, und es wäre ein Jammer ohnegleichen gewesen, wenn diese Begabung für den Verein nicht nutzbringend hätte eingespannt werden können. Es war darum sicher richtig, wenn die Mitgliederversammlung vom 11. Fe-

bruar 1894 Robert Durrer zum Sekretär und damit zum Vorstandsmitglied ernannte, denn nun konnte man hoffen, er werde mit seinem ganzen Wissen und seinem einmaligen Können helfen, den Verein wieder auf die Höhe zu bringen. Das Protokollieren interessierte Dr. Robert Durrer aber nicht, denn aus seiner Amtszeit als Sekretär existiert nur ein einziges Protokoll, das diesen Namen verdient, sonst sind es nur Titel zu solchen Protokollen oder überhaupt leere Seiten, die er uns hinterlassen hat. Schwerer als diese kleine, ganz lässliche Unterlassungssünde wiegt aber der Umstand, dass er auch als Vorstandsmitglied mit der Generalversammlung höchst mutwillig umzuspringen beliebte. Man liest nämlich im Tagebuch des Vereinspräsidenten für die Generalversammlung vom 4. August 1895: «Der von Herr Secretär Dr. Robert Durrer übernommene Vortrag blieb aus, da sich der Referent weder bemüssiget fand, an der Versammlung zu erscheinen noch dessen Arbeit einem anderen Mitgliede zum Verlesen mitzugeben». Diese und ähnliche Erfahrungen werden vermutlich Adalbert Vokinger bewogen haben, zu bedauern, dass er sich 1894 umstimmen lassen und den ernstlich gehegten Rücktrittsplan nicht ausgeführt hatte. Weiterer Ärger blieb ihm dann aber erspart, denn er starb am 10. Februar 1896 und war damit auch der Vereinsorgen los. Zu bedauern ist nur, dass es Adalbert Vokinger nicht vergönnt war, über eine längere Periode für den Historischen Verein zu wirken, denn sein Arbeitseifer hätte ihn sicher in die Lage versetzt, trotz den gelegentlich erlebten Enttäuschungen dem Verein Profil zu geben. Das von ihm in seiner Eigenschaft als Staatsarchivar erstellte Inventar zu den Archivbeständen des Kantons Nidwalden zeigt zur Genüge, was er hätte leisten können.

Durch den Hinschied von Adalbert Vokinger war der Historische Verein erneut ohne Haupt und so musste schleunigst nach einem neuen Präsidenten Ausschau gehalten werden. Dies konnte aber kein leichtes Unterfangen sein, wenn man an die rückläufige Entwicklung des Vereins während der letzten Jahre denkt. Unter den vorhandenen Gegebenheiten war es auf alle Fälle das Klügste, zu versuchen, Landammann Dr. Jakob Wyrsch zur nochmaligen Uebernahme der Vereinsleitung zu überreden, denn nur er schien noch in der Lage zu sein, den Verein vor dem kläglichen Auseinanderfallen bewahren zu können. Und Jakob Wyrsch war einsichtig genug, seine nicht ermutigenden Erfahrungen früherer Jahre wohlwollend zu vergessen und sich am 1. März 1896 als Präsident wählen zu lassen. Dr. Robert Durrer wurde ihm als Vizepräsident zur Seite gestellt, welches Amt ihm ermöglichte, mit in dem Ding zu sein und bei der Gestaltung des Vereinslebens mitzuwirken, ohne so lästige Verpflichtungen übernehmen zu müssen, die der Sekretärposten mit sich gebracht hatte.



Tafel 3



Noch in der gleichen Vereinszusammenkunft hatte der neue Präsident neben der Würdigung der Leistungen seines Amtsvorgängers eines Mannes zu gedenken, dem für den Historischen Verein grösste Bedeutung zukommt. Am 13. November 1895 war in Stans Kaplan Josef Anton Odermatt gestorben, nachdem er die letzten dreissig Jahre seines Lebens ganz dem Verein gewidmet hatte, soweit es ihm die Verpflichtungen seiner Pfründe nur irgendwie zugelassen haben. Persönliche Ambitionen kannte er nicht, und so schlug er jede berufliche Verbesserung aus, wenn sie mit einem Wegzug vom geliebten Nidwalden verbunden gewesen wäre. Nur schon das nahe Kerns lag ihm zu weit entfernt, als dass er sich zur Uebernahme der dortigen Pfarrei hätte entschliessen können. Noch in Ennetmoos hat er 1865 begonnen, mit ungewöhnlicher Ausdauer historische Quellen aller Art zusammenzutragen und mit seiner charakteristischen Handschrift in teilweise grossen Foliobänden festzuhalten. Für mehr als nur ein von Robert Durrer später meisterhaft bearbeitetes Thema der Nidwaldner Geschichte hat Kaplan Odermatt die Grundlagen gelegt, denn auch heute noch gibt es im Staatsarchiv zu keinem Protokoll vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts irgendein Register. Diese Tatsache hielt Kaplan Odermatt aber nicht davon ab, unverdrossen und mit erstaunlicher Stetigkeit seine Kollektaneen auszubauen und thematisch zu ordnen, sodass der Verein nach seinem Tode über vierzig Bände in Empfang nehmen durfte, die als wahre Fundgruben heute mit zum wertvollsten Besitz der Vereinsbibliothek gehören. An den Früchten seiner Sammeltätigkeit liess er die Vereinsmitglieder fast jährlich teilhaben und hielt im ganzen bei Vereinszusammenkünften nicht weniger als 33 Referate. Odermatt war trotz dieser ungeheuren Arbeitsleistung aber keineswegs ein lebensfremder Bücherwurm und lederiger Griesgram, sondern er liebte die Geselligkeit und zeichnete sich durch einen trockenen Humor aus. Zu einem Jass im Winkelried war er stets aufgelegt und im übrigen gönnte er sich die bescheidenen Freuden, die ihm seine Kaplaneipfründe in Stans zu verschaffen in der Lage war. Sein Wesen war leutselig, unkompliziert und offen, und wie er selber bereit war, allerhand einzustecken, erwartete er auch von der Gegenseite keine zimperliche Empfindlichkeit oder dämliches Beleidigtsein. In dieser Hinsicht müssen seine Predigten mehr denn einmal zur grossen Freude der Meisten die Dinge beim richtigen Namen genannt haben, wenn er glaubte, gewisse Erscheinungen im dörflichen Alltag würden eine Korrektur und Zurechtweisung ertragen. Seine etwas polterige aber gutmütige Art vermag jenes reizende Geschichtchen sehr gut zu treffen, das alte Leute, die ihn noch persönlich gekannt haben, zu erzählen wissen. Es soll da einmal auf dem Waltersberg in der Gemeinde Oberdorf mit einem Nidwaldner dem Ende entgegengegangen sein, und so entsprach es alter Gepflogenheit und schöner Uebung, dass ein Knabe ins Dorf

geschickt wurde, um einen geistlichen Beistand herbeizuholen, der den sterbenden Bauern auströsten und ihm den Weg ins bessere Jenseits erleichtern sollte. Unerfahren wie der Knabe war, vergass er auf seinem eiligen Lauf ins Dorf, dass die Pastoration für den Waltersberg weitgehend den Kapuzinern überlassen war, obschon auch diese Berglehne zum Sprengel der Pfarrei Stans gehörte. So lief er denn bei Nacht und schrecklichem Gewitterregen schnurstracks vor das Haus von Kaplan Odermatt, läutete und brachte sein Anliegen vor. Der aus seiner Ruhe jäh aufgeschreckte Kaplan hörte sich das Sprüchlein des Buben an und legte los: «Bi dem Hudelwätter jagd mä doch kei Hund voruisä, gang Dui uf d'Mirgg und hol ä Kapuziner». Dies gesagt, schlug er das Fensterflügelchen wieder zu, wohlwissend, den Botenläufer an die richtige Adresse gewiesen zu haben. Der sterbende Bauer kam so zu seinem gewohnten Beichtvater und Kaplan Odermatt wird still vor sich hingeschmunzelt haben über die bärbeissige Art, mit der er seinen Beitrag dazu hatte leisten dürfen.

Mit Kaplan Josef Anton Odermatt war der letzte der drei Männer ins Grab gesunken, die den Historischen Verein von Nidwalden zum Erstarren gebracht haben. Es musste deshalb für den 1896 erneuerten Vorstand selbstverständlich sein, sich zu bestreben, das Erbe dieser Männer mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hochzuhalten und nach Möglichkeit noch auszubauen. Sowohl Dr. Jakob Wyrsch wie Dr. Robert Durrer bemühten sich denn auch sichtlich, durch eine leidliche Zusammenarbeit den Zielen des Vereins gerecht zu werden und das durch die frühere Generation geschaffene Werk fortzusetzen. Ihren persönlichen Neigungen entsprechend, galten ihre Bemühungen vorab dem Historischen Museum, das nun für Jahrzehnte zum zentralen Betätigungsfeld des Vorstandes werden sollte. Für den Verein als solcher begann hingegen eine ruhige Epoche, die sich mit der Wahrung des erreichten Standes zufrieden gab. An der Gedenkfeier für den Ueberfall von 1798 beteiligte sich der Verein zwar mit einer eigenen Publikation, die den Titel trägt: «Nidwalden vor hundert Jahren», aber sonst geschah nichts Aussergewöhnliches.

Seit der im Jahre 1900 vorgenommenen Umgestaltung des Historischen Museums hatte der Verein zudem eine Schuldenlast zu tragen, die ihm lange Zeit den Atem abzuschneiden drohte. An einen Ausbau der Vereinstätigkeit war unter diesen Umständen gar nicht mehr zu denken, denn nur die Verzinsung der Schulden verschlang schon einen erheblichen Teil der Jahreseinnahmen. Ausserdem vermochte die Zahl der sich zur Verfügung stellenden Referenten den Vergleich mit derjenigen der ersten Vereinsjahrzehnte nicht mehr auszuhalten, und so ist es zu verstehen, dass statt der früher üblich gewesenen zwei bis drei Vereinszusam-

menkünfte nur mehr gerade die Jahresversammlungen abgehalten worden sind. Dr. Robert Durrer, dem seine gemeinderätlichen Pflichten als Aufseher über das Winkelried-Denkmal und als Kontrollorgan des Nachtwächters<sup>21</sup> noch viel Zeit für wissenschaftliches Arbeiten übrigliessen, orientierte den Verein mit erfreulicher Regelmässigkeit über die Ergebnisse seiner jeweils gerade aktuellen Forschungen. Die Mitgliederversammlungen waren mehr als einmal jenes Auditorium, dem er seine neuesten Erkenntnisse zuerst mitteilte, und so gelangte der Historische Verein zum Genuss von temperamentvollen Vorträgen, die in bezug auf verschiedene Themen dem allerneuesten Stand der Forschung entsprachen. Wenn Durrer auch jetzt noch seine ganz privaten Launen entwickelte und sich kaum an einen geordneten Betrieb in der Benützung des Museumsgutes und der Bibliothek gewöhnen wollte, ist er im Laufe der Jahre doch zum Inbegriff des historischen Schaffens in Nidwalden geworden, das mit seinen Leistungen, dank seiner Person, weit über die Innerschweiz hinaus Anerkennung fand. Landammann Dr. Jakob Wyrsh begann die Ueberlegenheit Durrers auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung zu spüren und liess sich durch diese Wahrnehmung entmutigen. Schon 1901 schreibt er an Pfarrhelfer Kuchler nach Kerns: «Ich für mich fühle sehr, wie ich durch die Staatsgeschäfte dem historischen Studium bin entrückt worden. Ich finde nur kein Thema mehr, das ich passend behandeln könnte. Ueberall legt meine Unkenntnis mir enge Schranken und drückt zum Unbedeutenden herab<sup>22</sup>. Wenn nicht das Historische Museum zu einem Teil seiner selbst geworden wäre, hätte Landammann Wyrsh wohl schon damals seinen endgültigen Abschied vom Vereinsvorstand genommen. So aber behielt er die Vereinsleitung weiter bei und stellte für denselben, dank seiner Beziehungen zu Behörden und Volk, eine wesentliche Stütze dar. Nicht zuletzt sein Verdienst war es denn auch, dass der Nidwaldner Landrat am 30. Dezember 1903 einen Kredit von 3000 Franken beschlossen hat, der die Herausgabe der von Robert Durrer in Aussicht gestellte Geschichte des Kantons Unterwalden sicherstellen sollte<sup>23</sup>. Daß diese Geschichte später doch nie geschrieben worden ist, darf Durrer nicht angekreidet werden, denn seine Vorstudien und seine monographische Behandlung wichtiger Einzelfragen beweisen zur Genüge, wie er sich ernsthaft bemüht hat, sein Versprechen einzulösen. Die Aufgabe überstieg aber ganz offensichtlich die Kraft eines Einzelnen, denn an brauchbaren Vorarbeiten standen nur wenige zur Verfügung und gerade der mittelalterliche Teil dieser Heimatgeschichte hätte auf Grund der nur sehr spärlich vorhandenen Quellen höchst mühsam und außerordentlich zeitraubend vollständig neu erarbeitet werden müssen. Mit seinem gewichtigen Band über die Kunstdenkmäler Unterwaldens ist Robert Durrer seinem Versprechen mehr als nur gerecht geworden, und er hat mit diesem Werk nicht nur seinem

Heimatkanton und Obwalden ein grossartiges Geschenk hinterlassen, sondern ist mit demselben zum bahnbrechenden Wegbereiter der schweizerischen Kunststatistik geworden.

Im Jahre 1906 jährte sich zum dreihundertsten Mal der Todestag von Ritter Melchior Lussi. Dieses Datum konnte ein Historischer Verein von Nidwalden, der noch etwas auf sich halten wollte, nicht ohne Gedenkfeier vorübergehen lassen. Eben war der erste Band der Dissertation von Richard Feller über den bedeutenden Nidwaldner im Buchhandel erschienen, sodass sich männiglich ein klares Bild über die Bedeutung und die Person Lussis machen konnte. Der Stolz auf diesen grossen Sohn der eigenen Heimat liess beim Vereinsvorstand für die Gedenkfeier hochfahrende Pläne reifen, die neben einem Festreferat, Orchester- und Chordarbietungen sowie eine theatralische Aufführung umfassten. Binnen gut andert-halb Monaten liess sich ein solch umfangreiches Programm aber unmöglich in die Tat umsetzen, und so musste man schlussendlich auf einen schlichten, wenn auch würdigen Rahmen zurückbuchstabieren. Nach dem Wunsch von Robert Durrer gelangte die Feier dann ohne allen Pomp und unter Verzicht auf jede musikalische Umrahmung am 25. November 1906 im Landratssaal auf dem Rathaus<sup>24</sup> zur Durchführung, bei welcher Gelegenheit Dr. Richard Feller von Bern den Festvortrag über Ritter Lussi gehalten hat. Dieser Gedenkfeier war ein schöner Erfolg beschieden, und sowohl der Referent wie der Historische Verein konnten damit zufrieden sein, wie diese Feierstunde beim Publikum Anklang gefunden hat.

Im März 1902 hatte die Mitgliederversammlung den Vorstand eingeladen, die Vereinsstatuten den neuen Verhältnissen entsprechend einer Revision zu unterziehen und einer nächsten Vereinszusammenkunft den Entwurf zur Beschlussfassung vorzulegen. Aus unbekanntem Ursachen hat aber der Vorstand diesen Auftrag nicht ausgeführt. Auf die Dauer konnte jedoch die Anpassung der Statuten nicht umgangen werden, wenn man nicht willkürlich über ihre Bestimmungen hinwegsehen wollte. Vor allem der neunte Paragraph, durch den die Beamtungen und Aufgaben des Vorstandes umschrieben wurden, erwies sich formell und materiell als unbedingt revisionsbedürftig. 1908 versuchte darum der leitende Ausschuss, die Mitgliederversammlung zur Vornahme der Revision dieses Paragraphen zu veranlassen, doch sprachen sich die Mitglieder für die Ausarbeitung völlig neu formulierter Statuten aus. Fürsprech Josef Käslin erhielt deshalb den Auftrag, einen ersten Entwurf zu redigieren, und der Vorstand hat hierauf diesen Entwurf in zwei Sitzungen überarbeitet. Die bereinigte Vorlage konnte dann der Jahresversammlung vom 29. August 1909 zur Beratung vorgelegt werden, die ihr nach der Annahme einzelner, unwesentlicher Ergänzungsanträge die Zustimmung erteilte.

Mit diesen neuen Satzungen ist der Vereinsvorstand auf sieben Mitglieder erweitert worden, wobei die bisherigen Konservatoren der verschiedenen Sammlungen des Historischen Vereins durch den Museumsdirektor und den Bibliothekar ersetzt worden sind, die beide Sitz und Stimme im Vereinsausschuss erhielten. Ausserdem erfuhren die vermögensrechtlichen Fragen eine klarere Regelung und es wurde statuiert, der Verein habe sich im Handelsregister eintragen zu lassen. Die Aufnahme von Kollektivmitgliedern ist ebenfalls erst jetzt ermöglicht worden und die nun ins einzelne gehende Kompetenzausscheidung zwischen der Generalversammlung und dem Vorstand sollte den speditiven Geschäftsablauf sicherstellen.

Die etwas seltsam anmutende Vorschrift, der Verein müsse sich im Handelsregister eintragen lassen, sollte dem Verein wieder zu jener Kreditwürdigkeit verhelfen, die er wegen seiner Schuldenlast weitgehend verloren hatte. Am 12. November 1910 ist die Eintragung des Vereins im Handelsregister erfolgt, wie es die geldgebenden Banken gewünscht hatten.

An der nämlichen Vereinszusammenkunft, die den Statuten Rechtskraft verliehen hat, erklärte Landammann Dr. Jakob Wyrsh seinen Rücktritt aus dem Vorstand. Das Unterschreiben der neuen Statuten war seine letzte Amtshandlung, nach welcher er sich endgültig zurückgezogen hat. Zum Nachfolger als Vereinspräsident ernannte die Versammlung Staatsarchivar Dr. Robert Durrer, der dem scheidenden Leiter und Gönner des Vereins den verdienten Dank abstattete. Dr. Jakob Wyrsh hatte in verschiedenen Chargen dem Vereinsvorstand während 37 Jahren angehört und in dieser langen Zeitspanne dem Historischen Museum seine Obsorge und Gunst geschenkt. Die fortwährend neuen Zuwendungen, die er sowohl dem Museum wie der Bibliothek zukommen liess, beweisen besser als es alle lautstark vorgetragenen Beteuerungen der Sympathie zu tun vermocht hätten, wie sehr ihm der Historische Verein und dessen Museum ans Herz gewachsen waren. Bis zu seinem Rücktritt und darüber hinaus hat Jakob Wyrsh für die Belange des Historischen Vereins in einem Umfang Geldmittel aus der eigenen Schatulle zugesetzt, der ohne Beispiel dasteht und seinem ausserordentlich grosszügigen Einsatz ist es zu verdanken, wenn nicht noch viel mehr Erzeugnisse einheimischen Kunstschaffens aus früheren Jahrhunderten ausser Landes transportiert worden sind. Die Mitgliederversammlung hat diese grossen Verdienste dankbar anerkannt und Dr. Jakob Wyrsh zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten auf Lebzeit ernannt.

Die Ernennung Dr. Robert Durrers zum Präsidenten des Historischen Vereins entsprach in erster Linie einer Würdigung seiner Leistungen als Geschichtsforscher und in dieser Hinsicht war die Wahl nicht nur gerechtfertigt, sondern sie drängte

sich geradezu auf. Nicht so eindeutig hingegen lässt sich die Frage beantworten, wieso Durrer diese Wahl angenommen hat, nachdem er doch von seiner Sekretärszeit her gewusst haben muss, wie wenig ihm der administrative Kleinkram eines solchen Amtes lag. Seine vollständige Ungebundenheit, die ihm erlaubte, allen möglichen Einfällen sofort nachzugehen, und seine sprunghafte Begeisterungsfähigkeit für auftauchende Randerscheinungen und Nebenfragen, stellten mindestens Voraussetzungen dar, die ihn nicht unbedingt zum Präsidenten prädestinierten. Eine gewisse Linie musste durch den Leiter auch eines kleinen Vereins von der Art der Sektion Nidwalden eingehalten werden, sonst hatte unweigerlich das Ganze zu leiden. Die zehn Präsidialjahre Robert Durrers zeigen, wie er seine Amtspflichten etwas zufällig erledigt hat und in seiner Leichtfüßigkeit nicht daran Anstoss nahm, ganze Jahre zu überhüpfen, bevor er den Moment wieder für gekommen hielt, eine Mitgliederversammlung zu organisieren. Wie die Mitglieder, zwar ohne zu murren, diese Tatsache doch zur Notiz genommen haben, erfuhr Robert Durrer an einer Jahresversammlung des Verkehrsvereins Stans, wo er, ohne daran zu denken, wie sehr er selber im Glashaus sass, der Versammlung beantragte, der Jahresbeitrag der Mitglieder sei abzuschaffen, weil der Verkehrsverein Stans ja sowieso nichts leiste. Der Direktor der Stansstad-Engelberg-Bahn, Walter Lunke, benutzte diesen Beitrag Durrers als willkommene Gelegenheit, den Antragsteller mit der Gegenfrage schachmatt zu setzen, er möchte von Robert Durrer einmal vernehmen, was denn der Historische Verein von Nidwalden leiste, der doch auch immer noch einen Jahresbeitrag von den Mitgliedern beziehe. Durrer, der mit seinem Vorschlag sicher nur die etwas eintönige Tagung hatte beleben wollen und sich im geheimen allenfalls auf die Verlegenheit des Vorstandes gefreut haben dürfte, sah sich damit selber in grösster Bedrängnis, deren er sich nur mehr zu erwehren wusste, indem er schleunigst seinen Antrag zurückzog.

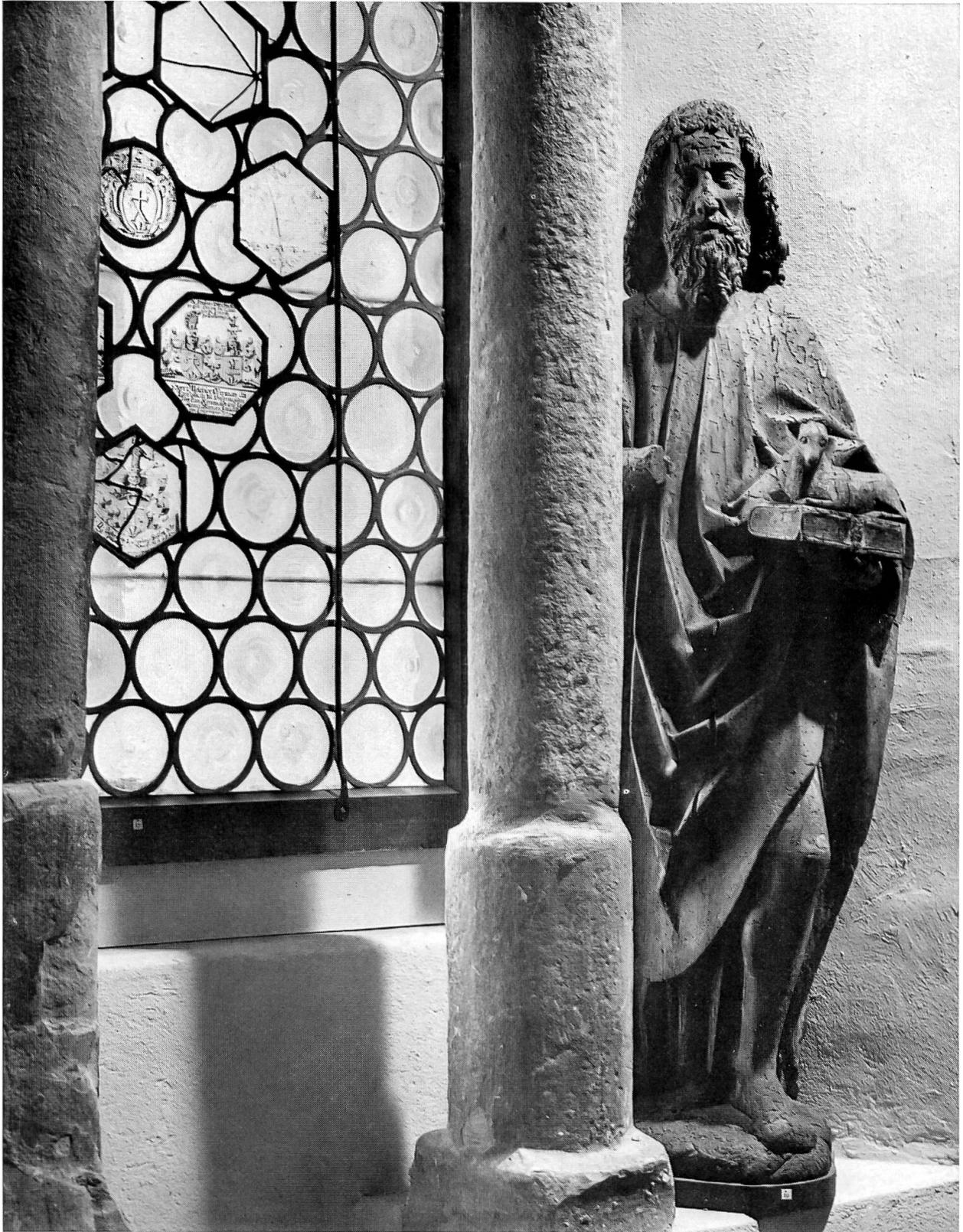
Der nicht gerade überbordende Einsatz Dr. Robert Durrers als Vereinspräsident fand glücklicherweise auf dem Gebiet der privaten Forschungstätigkeit kein Gegenstück. Was Durrer hier leistete, war schlechterdings grossartig und seine verschiedenen Publikationen erschienen in einer Dichte der zeitlichen Abfolge, die heute noch jedermann in Staunen versetzen muss. So zu sagen Jahr für Jahr überraschte er seine Leser mit bedeutenden Abhandlungen und Aufsätzen über verschiedenste Fachfragen der Geschichte und Kunstgeschichte, und dieser Umstand lässt es auch als begreiflich erscheinen, wieso er für den Historischen Verein von Nidwalden nicht allzuviel Zeit übrig hatte, denn er wusste sie nutzbringender und auch für die Geschichte Nidwaldens vorteilhafter anzuwenden. Nachdem er 1910 sein Werk «Die Einheit Unterwaldens» der Nidwaldner Regierung überreicht hatte, zeichnete ihn diese mit der silbernen Verdienstmedaille des Landes Nidwalden

aus, welche Ehrung ihn so sehr freute, dass er der Regierung geschrieben hat: «Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren, meinen innigsten Dank. Die Anerkennung des Vaterlandes ist dem vaterländischen Geschichtsforscher, der enger als jeder andere Bürger mit der Heimat verwächst, da jede Scholle zu ihm spricht und ihm vertraut wird, der höchste Preis, den er erhofft»<sup>26</sup>. Das Einvernehmen zwischen Robert Durrer und dem Regierungsrat war auch im übrigen gut, soweit es um historische Fragen ging, und so liess diese Behörde dem Historischen Verein 1914 und 1915 ihren verlängerten Arm, um das Publikum im Amtsblatt vor den herumziehenden Altertumshändlern zu warnen und die Kleriker und Kirchgemeindeverwaltungen in offiziellen Schreiben auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, das von früheren Generationen ererbte Kunstgut in Kirchen und Kapellen zu hüten und zu pflegen<sup>27</sup>. Und ebenso bereitwillig zeigte sich die Regierung wieder 1917, als es um die Finanzierung von Sondiergrabungen in der Liegenschaft Bächli in Buochs ging, wo man auf einen 30 Meter langen unterirdischen Gang gestossen war, und für deren Kosten der Historische Verein wegen seiner Schulden nicht selber aufzukommen vermochte<sup>28</sup>. Der Verein besass mit Landammann Dr. Jakob Wyrsch und Landschreiber Franz Odermatt zwei Vorposten auf dem Rathaus, die ihm für die einschlägigen Sachfragen eine ziemlich weitgehende Einflussnahme erlaubten. Alles Wohlwollen des Regierungsrates nützte aber leider nichts, um dem fortschreitenden Absterben des Historischen Vereins Einhalt zu gebieten, denn wirksame Massnahmen in dieser Richtung hätten nur vom Vorstand selber vorgekehrt werden können, sofern er fähig gewesen wäre, eine energischere Zielstrebigkeit zu entwickeln. Die lendenlahme Gleichgültigkeit, die sich in diesem Gremium breitmachte, hatte demgegenüber die Folge, dass vom März 1917 bis zum Dezember 1920 die Vereinstätigkeit praktisch überhaupt geruht hat, weil offenbar jedes Vorstandsmitglied glaubte, die Kollegen und vorallem der Präsident sollten den Vereinskarren wieder ins Rollen bringen. Dr. Robert Durrer hat schliesslich eingesehen, dass es auf diese Weise nicht mehr weitergehen durfte und berief auf den 19. Dezember 1920 eine Mitgliederversammlung ein, die darüber entscheiden sollte, was weiter zu geschehen habe. Die bestehenden Verhältnisse des Vereins und die wenig trostreichen Aussichten für die Zukunft wurden durch das kleine Häuflein der Mitglieder, die der Einladung noch gefolgt sind, eingehend besprochen. Mit Bedauern stellte man dabei fest, wie das Interesse am Verein in breiten Kreisen mangle und zwar gerade auch bei Leuten, denen man Verständnis für die Geschichte des Landes Nidwalden zumuten zu dürfen glaubte. Man entschloss sich schliesslich zu einer teilweisen Umbesetzung des Vereinsvorstandes, um das Technische des Vereinsbetriebes wieder in Gang zu bringen. Robert Durrer wird aufgetatmet haben, bei dieser Gelegenheit das Präsidium an Land-

schreiber Franz Odermatt abgeben und mit dem schon von früher her gewohnten Amt des Vizepräsidenten Vorlieb nehmen zu dürfen. Er war damit endlich wieder eine Aufgabe los geworden, die ihn nur belastet und nie befriedigt hat. Sein Verbleiben im Vorstand beweist, wie gerne er sich mit dieser Umbesetzung abzufinden wusste. Ja, er war die folgenden zehn Jahre gerne bereit, fast für jede Mitgliederversammlung das wissenschaftliche Referat zu übernehmen, wenn er nur von den verwaltungstechnischen Plackereien verschont blieb. Durrer hat bei diesen Vorträgen mehr denn einmal mit seinem brillanten Formulieren und den nicht minder geistreichen Exkursen und Abschweifungen vom selbstgewählten Thema Diskussionen hervorgelockt, die wegen ihrer Frische und ihres Humors noch heute berühmt sind und die dann jeweils in einer allgemeinen Gemütlichkeit unterzugehen pflegten, die der Sekretär als urstanserisch im Protokoll zu bezeichnen beliebt. Die 1920 vorgenommene Arbeitsteilung gefiel somit nicht nur Dr. Robert Durrer, sondern sie entsprach wirklich am besten den tatsächlichen Möglichkeiten der Vorstandsmitglieder und erwies sich also für den Verein als nützlich. Obschon wegen der finanziellen Fesseln die Sektion Nidwalden auch jetzt noch keine aussergewöhnlichen Sprünge unternehmen konnte, und ausser den nach Gelegenheit abgehaltenen Jahresversammlungen nur noch nach einer Verminderung der Schulden zu trachten vermochte, war der Tiefpunkt der Vereinsentwicklung aber doch überschritten. Und das war die Hauptsache. Landschreiber Franz Odermatt konnte darum 1930 die Vereinsleitung mit dem Bewusstsein aus den Händen geben, mit seinen Kollegen im Vorstand zusammen dem weiteren Zerfall des Vereins gesteuert zu haben, und das war schliesslich eine Leistung, die nicht bedeutungslos war.

Landammann Anton Zraggen von Hergiswil, der im Dezember jenes Jahres die Nachfolge von Landschreiber Odermatt antrat, bekam dann in der Person von Landsäckelmeister Josef Niederberger auch einen Quästor an die Seite, der sein Metier so gut verstand, dass im Jahre 1934 die Vereinsrechnung endlich wieder schuldenfrei vorgewiesen werden konnte. In der Vorfreude auf diesen positiven Rechnungsabschluss, hatte die Jahresversammlung vom 17. Dezember 1933 schon die Aufhebung jenes Paragraphen der Statuten beschlossen, der die Eintragung des Vereins in das Handelsregister verlangte. Diese Eintragung hatte seinerzeit wirklich einen Sinn gehabt, war jetzt aber nicht mehr notwendig, weil der Verein finanziell wieder auf eigenen Füessen stand und ohne Bankdarlehen auskommen vermochte. Durch die Löschung des Eintrags im Handelsregister liessen sich sogar Kosten ersparen, indem die relativ häufigen Ersetzungen unterschreibungsberechtigter Vorstandsmitglieder nicht mehr gemeldet werden mussten.

Präsident Anton Zraggen erlebte die vollständige finanzielle Gesundung des



Tafel 4



Historischen Vereins nicht mehr, denn er erlag am 28. September 1933 im Berner Oberland einem Schlaganfall.

Vizepräsident Dr. Robert Durrer hatte aber an der Jahresversammlung im darauffolgenden Dezember nicht nur des Präsidenten, Landammann Anton Zraggen, zu gedenken, denn seit der letzten Generalversammlung war auch Landammann und Ständerat Dr. Jakob Wyrsh von Buochs im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Jakob Wyrsh, der mit dem Historischen Verein 64 Jahre lang in engstem Kontakt gelebt hatte, zeigte sich noch über den Tod hinaus als grosszügigen Gönner, indem er dem Historischen Museum und der Vereinsbibliothek testamentarisch eine grosse Schenkung von Büchern, Altertümern und Archivalien zuerkannte. Aus heute noch nicht genau überschaubaren Gründen ist der Historische Verein leider nicht in den vollen Genuss des ihm zugedachten Legats gekommen, denn sowohl das Wyrsh-Archiv wie der schriftliche Nachlass der Familie von Flüe sind ihm, trotz nachhaltiger Bemühungen des Bibliothekars Josef Odermatt, vorenthalten worden. Möge ein gnädiges und gerechtes Geschick dem Historischen Verein diese wertvollen Privatarchive, dem Willen des verstorbenen Landammanns Dr. Jakob Wyrsh entsprechend, doch noch vollumfänglich zuführen, damit sie allen Interessenten für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden können. Landammann Jakob Wyrsh lebt auf jeden Fall für den Historischen Verein als eines seiner ganz grossen Mitglieder in der Erinnerung fort, und sein Andenken wird sicher mindestens so lange hochgehalten werden, als es in Stans ein Historisches Museum geben wird, weil er sich mit dieser Altertumsammlung selber ein Denkmal gesetzt hat.

Zum neuen Präsidenten ernannte die 1933er Jahresversammlung Ratsherr Josef Bircher, der als Stansstader Genossenvogt für alles Historische Interesse aufbrachte, das sich auf die Stansstader Uerte bezog. Er war 1927 als Beisitzer in den Vereinsvorstand gewählt worden und verfolgte mit Argusaugen den gerade damals wieder neu auflebenden Seegrenzstreit zwischen den Kantonen Luzern und Nidwalden. Diese Auseinandersetzung, bei der es um die Staats- und Fischereigrenzen im Stansstader- und Kreuztrichter des Verwaldstättersees ging, schärfte seinen Blick und liess ihn den Wert alter Urkunden und Akten erkennen. Mit wahren Feuereifer verfocht Bircher die Rechte der Nidwaldner Fischer und der Stansstader Steuergesellen und er orientierte den Historischen Verein in einem Vortrag über die lange Geschichte dieser Grenzstreitigkeiten, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Einem seiner Träume hätte es auch entsprochen, wenn die Burganlage der Stritschwanden am Rotzwinkel ausgegeben worden wäre, denn er glaubte von einem solchen Unternehmen erhoffen zu dürfen, es würde sich da-

bei das Wappen der Stritschwanden auffinden lassen, das er dann als Gemeinde-  
emblem für Stansstad hätte heranziehen wollen. Der Wachturm im Wappen war  
nämlich nach der Meinung Birchers eine unwürdige Sache für Stansstad, denn er  
wollte seine Gemeinde nicht durch eine Brandruine versinnbildlicht sehen. Obschon  
Josef Bircher einmal in einem Anflug selbstzufriedener Ungebundenheit vom Ge-  
biet unterhalb des Chilchlitossens herab, dort, wo man einen ungehinderten Blick  
auf das ganze, zu Füssen liegende Stansstad geniessen kann, ausgerufen haben  
soll: «Stansstad, du herrliches Gelände am See, und das alls regierä ich älläi!»,  
ist es ihm doch nicht vergönnt gewesen, die Restaurierung und Bedachung des  
Wachturmes zu erleben, weil sich dieser mittelalterliche Zeuge des nidwaldneri-  
schen Wehrwillens seinem Machtbereich entzog, waren doch im Grundbuch die  
Kantone Obwalden und Nidwalden als Besitzer eingetragen.

Neben Präsident Josef Bircher liess sich Dr. Robert Durrer nochmals als Vize-  
präsident bestätigen, obschon er einige Monate früher einen ersten Schlaganfall  
erlitten hatte, der ihn zwang, sich besondere Schonung aufzuerlegen. Dieses Ent-  
gegenkommen Durrers setzte den Verein in die Lage, mit begründetem Optimis-  
mus in die Zukunft zu blicken, denn die wissenschaftliche Tätigkeit schien durch  
sein weiteres Mitwirken gesichert zu sein und die Sanierung der finanziellen Ver-  
hältnisse erlaubte, künftig wieder mit einem grösseren Aktionsradius zu planen  
und zu wirken.

Im darauffolgenden Monat Mai ist dann aber Dr. Robert Durrer ganz unerwartet  
einem zweiten Schlaganfall erlegen, und damit war nicht nur der Historische  
Verein auf einen Hieb seiner wissenschaftlichen Stütze beraubt, sondern auch die  
schweizerische Geschichtsschreibung hatte einen ihrer originellsten und vielseitig-  
sten Köpfe verloren. Dieser Verlust hat den Historischen Verein schwer getroffen,  
denn nun war niemand mehr da, von dessen wissenschaftlichem Abglanz auch  
der Verein hätte zehren können. Robert Durrer ist zwar sicher nicht ohne Fehler  
gewesen, und vor allem mit seiner Art der Benutzung von Museumsbeständen und  
der Vereinsbibliothek ist er zum ständigen Aerger der dafür verantwortlichen Kon-  
servatoren viel zu weit gegangen, aber im grösseren Zusammenhang betrachtet  
erwies er sich doch ebenso sicher als eine ganz einmalige Erscheinung, auf deren  
Leistungen und Taten Nidwalden und der Historische Verein immer stolz sein  
werden.

Die Sektion Nidwalden lag durch diesen Schicksalsschlag wieder vollständig am  
Boden. Man war durch diesen Todesfall wie gelähmt und merkte erst jetzt so  
richtig, wie Robert Durrer trotz seiner wechselfiebrigen Launen und seinen nicht  
verstandenen Sprüngen nach allen Seiten, doch die Seele des Vereins ausge-  
macht hatte. Die nunmehrige Aktionsunfähigkeit des Vorstandes war so vollkom-

men, dass es bis zum Dezember 1935 gedauert hat, bis wieder eine Jahresversammlung zusammenberufen worden ist. An dieser Tagung hat dann Robert Durrer und sein Lebenswerk die verdiente Würdigung durch den Historischen Verein erfahren.

Zur Ergänzung des Vorstandes zog Präsident Bircher bei dieser Gelegenheit den Stansstader alt Regierungsrat Josef Zumbühl als Vizepräsidenten bei, und durch Staatsarchivar Ferdinand Niederberger liess sich dessen Vater, alt Landsäckelmeister Josef Niederberger, ablösen, der genau wusste, dass die von ihm sanierte Vereinskasse damit auch fernerhin sparsamen Händen anvertraut blieb.

Landschreiber Franz Odermatt, der 1935 endgültig aus dem Vereinsvorstand zurückgetreten ist, stellte sich für die kommenden zwei Jahre in die durch den Tod Durrers entstandene Lücke und übernahm die Vorträge an den Jahresversammlungen des Historischen Vereins. Seiner politischen Herkunft entsprechend entnahm er seine Themen dem 19. Jahrhundert, weil sich dabei die Erstarkung des Liberalismus und die Rolle dieser politischen Partei bei der Gründung und dem Aufbau des Bundesstaates besonders gut herausarbeiten liessen.

Neben der Durchführung der Jahresversammlungen und neben dem Ausschauhalten nach Ergänzungen für die Sammlungen des Historischen Museums, unternahm der Verein während der mittleren Dreissigerjahre keine weiteren Anstrengungen. Diese Tatsache führte bei Präsident Josef Bircher kurz vor der Generalversammlung vom 12. Dezember 1937 zu einer eigentlichen Kurzschlussbehandlung, indem er zwei Tage vor derselben dem Quästor zuhanden der Vereinsversammlung brieflich mitteilte: «Erkläre hiermit meinen Rücktritt als Präsident des historischen Vereins und auch denjenigen aus dem Vorstande. Die Selbstbeschränkung auf die blossе Sammeltätigkeit des Museums ist statutenwidrig und ist abzulehnen. Werde an der Generalversammlung nicht mehr erscheinen».

Für Josef Bircher war die Situation des Historischen Vereins wohl sicher eine ausweglose geworden, denn sonst hätte er sich zu diesem radikalen Bruch wohl kaum entschlossen, weil er es vernünftigerweise als Präsident doch in erster Linie selber in der Hand gehabt hätte, durch den Beizug entsprechender Leute den Vereinsbetrieb in jene Bahnen zu lenken, die ihm durch die Statuten vorbestimmt zu werden schienen.

Staatsarchivar Niederberger, auf den sich jetzt mehr oder weniger die ganze Last des Vereins abzustützen begann, musste nun auf jeden Fall schleunigst nach einem neuen Präsidenten suchen. Er fand ihn in der Person von Buchhändler Josef von Matt von Stans, der sich durch die Not des Vereins erweichen und zur Übernahme des damals wenig begehrten Amtes überreden liess, und die Mitgliederversammlung dankte für dieses Entgegenkommen durch eine einstimmige Wahl. Nach der

erfolgten Ergänzung des Vereinsvorstandes hat die gleiche Versammlung auf Antrag von Landschreiber Franz Odermatt auch beschlossen, am Geburtshaus von Pfarrer Josef Businger in Stans eine Gedenktafel anbringen zu lassen, um auf diese Weise das Andenken jenes Mannes wachzuhalten, der dem Lande Unterwalden vor mehr als hundert Jahren eine zweibändige Geschichte geschenkt hat. Wegen der Rolle, die Pfarrer Businger beim Überfall und während der Helvetik gespielt hat, ist der Vorstoss von Landschreiber Odermatt nicht überall gut aufgenommen worden, doch hatte der Vorstand den Beschluss der Vereinsmitglieder auftragsgemäss zu vollziehen, weshalb der Verein für die Gedenktafel des einzigen Historiographen aus Nidwalden aufgekommen ist, der bis jetzt einen von den Anfängen bis zu seiner Gegenwart reichenden Überblick über die Geschichte der Täler von Nid- und Obwalden zu geben gewagt hat.

Der neu bestellte Vorstand nahm sich im übrigen die im Demissionsschreiben von Josef Bircher enthaltene Kapuzinerpredigt zu Herzen und überlegte sich die Frage, wie die Vereinstätigkeit wieder auf eine etwas breitere Grundlage gestellt werden könnte. Nach reiflicher Überlegung entschloss er sich dann 1938 zum Versuch, nach dreissig Jahren wieder einmal ein vereinseigenes Heft herauszugeben, um zu sehen, wie die Mitglieder zu dieser Programmerweiterung Stellung nehmen würden. Die Aufnahme war wider Erwarten gut, die das Heft XI der «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens» gefunden hat, und deshalb hat sich der Historische Verein seit dieser Zeit immer wieder bemüht, das eigene Vereinsorgan nicht mehr eingehen zu lassen, denn es erwies sich als sehr taugliches Mittel, den Kontakt zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Gesamtverein und damit auch den Zusammenhalt des Vereins als solchen zu fördern.

Der zweite Weltkrieg hat dem Wirken des Vereins mit den langen Aktivdienstzeiten gewisse Einschränkungen auferlegt, die sich vor allem in der grösseren Unregelmässigkeit der einberufenen Vereinszusammenkünfte manifestierten. Zu einem Stillstand ist es hingegen wegen des zweiten Weltkriegs auf keinem Gebiet der Vereinstätigkeit gekommen, obschon die Arbeitsbedingungen gegenüber Friedenszeiten stark erschwert waren.

Der Historische Verein hat aus diesem Grunde auch darauf verzichtet, anlässlich der 650-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit einer eigenen Jubiläumsveranstaltung oder Publikation vor die Öffentlichkeit zu treten. Dieser Verzicht konnte umso leichter verantwortet werden, als die Behörden des Bundes und der Kantone die Veröffentlichung einschlägiger Publikationen und die Durchführung entsprechender Gedenkfeiern selber in ausreichender Anzahl an die Hand genommen haben.

Die 1941 wegen des Vortrittsrechts des Bundesgründers Nidwalden bei den Festlichkeiten in Schwyz und auf dem Rütli hochgespielte Polemik zwischen den Regierungen von Ob- und Nidwalden, hat den Historischen Verein direkt nicht berührt, und so war es auch das klügste, auf eine direkte Anrempelung in dieser Angelegenheit durch eine Obwaldner Zeitung<sup>29</sup> nicht zu reagieren, deren Schreiber sich bemüssigt glaubte, dem Historischen Verein von Nidwalden auf eine höchst unzureichende Art Nachhilfestunden in Geschichte erteilen zu müssen. Präsident Josef von Matt, der 1942 als Tagespräsident die in Stans tagende Generalversammlung des Historischen Vereins der V Orte unter Zuzug seines getreuen Helfers Ferdinand Niederberger zu einem vollen Erfolg geführt und dabei so gute Laune zu wecken und aufrechtzuerhalten verstanden hatte, dass selbst Pater Ignaz Hess von Engelberg — als Ehrenmitglied des nidwaldnerischen Vereins sowieso mit von der Partie — zur guten Stimmung seinen eigenen Beitrag leisten wollte und so abwechslungsweise zum Tanz aufspielte und alte Uifästieger-Liädli aus Engelberg zum besten gab, Josef von Matt also, glaubte mit diesem Höhepunkt seiner Präsidualzeit seiner Verpflichtung gegenüber dem Verein in allen Teilen gerecht geworden zu sein, und so legte er im Mai 1943 das Präsidium nieder und trat ins Glied zurück. Die Jahresversammlung liess ihn nur sehr ungern ziehen, denn er hatte es wie selten einer verstanden, die Versammlungen mit Humor auf grosse Fahrt zu bringen und durch interessante Jahresberichte den Mitgliedern Rechenschaft über die Vereinstätigkeit und die Unternehmungen des Vorstandes abzulegen.

Der Not gehorchend und nicht dem eigenen Trieb, machte sich deshalb der schon fast als Königsmacher etablierte Quästor Ferdinand Niederberger erneut auf die Suche nach dem dringend benötigten Nachfolger, und es gelang ihm, den Hergiswiler Gemeindepräsidenten und nachmaligen Regierungsrat und Landammann Ernst Zraggen zur Übernahme des Vereinspräsidiums zu bewegen, das von 1930 bis 1933 schon von dessen Vater bekleidet worden war.

Mit Ernst Zraggen gelangte der Historische Verein wieder zu einer sehr engen Verbindung zum Regierungsrat, ein Umstand, der sich für den Verein nur höchst vorteilhaft auswirken konnte. Der nach seiner Amtsübernahme noch weitere zwei Jahre dauernde Weltkrieg legte dem Historischen Verein zwar immer noch gewisse Restriktionen auf, aber die ständige Zunahme der Vereinsmitglieder, die der Kassier nun schon seit mehr als einem halben Dutzend Jahre dem Verein zuführte, liessen für die Zeit nach dem Kriegschluss doch ein abermaliges Aufblühen des Vereins erwarten.

Nachdem im Mai 1945 die Kapitulation des Deutschen Reiches dem Krieg in Europa ein Ende gesetzt hatte, machte sich überall in der Schweiz und auch in Nid-

walden die in den Bürgern bisher aufgestaute Abneigung gegen das totalitäre System des eben untergegangenen Nachbarstaates Luft und versuchte durch die sogenannte Säuberung die wirklichen und vermeintlichen Nationalsozialisten in den eigenen Reihen all das entgelten zu lassen, was man im Laufe der letzten Jahre der bestehenden Zeitverhältnisse wegen, wenn auch widerwillig, so doch still, über sich hatte ergehen lassen müssen. Den Historischen Verein ging diese wenig erbauliche Zeiterscheinung zwar direkt nichts an, aber er sah sich doch genötigt, sich wenigstens in einem Fall vor einen ungerecht Verfolgten zu stellen, soweit das ihm möglich war, und diesem Vereinsmitglied wenigstens moralisch gegen die Verfolger beizustehen. Am 21. November 1945 hatte nämlich der Stanser Arzt Dr. Adolf Wurmman dem Vereinsvorstand seinen Austritt aus dem Historischen Verein angezeigt, zu welchem Schritt er veranlasst worden war, weil ihn die alles andere als wählerischen Säuberer verdächtigt hatten, mit den Nazis geliebäugelt zu haben. Dieser Anwurf war so unsinnig und entbehrte so jeder Grundlage, dass Dr. Wurmman sich nicht anders zu helfen wusste, als in grösster Verbitterung über das empfangene Unrecht, sich von allen gesellschaftlichen Bindungen zurückzuziehen. Als vier Tage später der Historische Verein seine Jahresversammlung abhielt, sprach sich dieselbe spontan für die Nichtannahme der Austrittserklärung von Dr. Adolf Wurmman aus, um diesem sehr verdienten Arzt auf diese Weise ihre Solidarität und persönliche Verbundenheit zu bekunden. Der Präsident und der Sekretär sind darüber hinaus noch beauftragt worden, Dr. Wurmman in einem Schreiben den Beschluss der Generalversammlung zu eröffnen und die Erklärung abzugeben, dass der Historische Verein von Nidwalden nie an seiner vaterländischen Gesinnung gezweifelt habe.

Diese Jahresversammlung hat aber nicht nur ihren Beitrag zur Ehrenrettung eines ungerecht verdächtigten Mannes geleistet, sondern sie hat auch zwei Ehrenmitglieder ernannt, die beide auf ihre ganz persönliche Art das kulturelle Leben in Nidwalden bereichert hatten. Auf der einen Seite wurde diese Ehrung dem Schriftsteller Emanuel Stichelberger zuteil, der seit 1921 in Wolfenschiessen als Hechhuisherr die Sommermonate verbrachte und mit der Erhaltung dieses wohl schönsten Holzbaus in der Innerschweiz einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung bodenständiger Eigenart in Nidwalden geleistet hat, und andererseits Dr. Eduard Wymann in Altdorf, der als Beckenrieder das ernerische Staatsarchiv hütete und in seinen zahllosen Aufsätzen gar manche Facette nidwaldnerischen Brauchtums und viele Ereignisse der heimatlichen Geschichte zur Darstellung gebracht hat und erläuterte. Beide Geehrten waren Zeit ihres Lebens stolz auf diese empfangene Auszeichnung, und für den Historischen Verein war es nicht minder ehrenvoll, solch

ausgeprägte und auf dem kulturellen Gebiet so regsame Persönlichkeiten unter seine Ehrenmitglieder zählen zu dürfen.

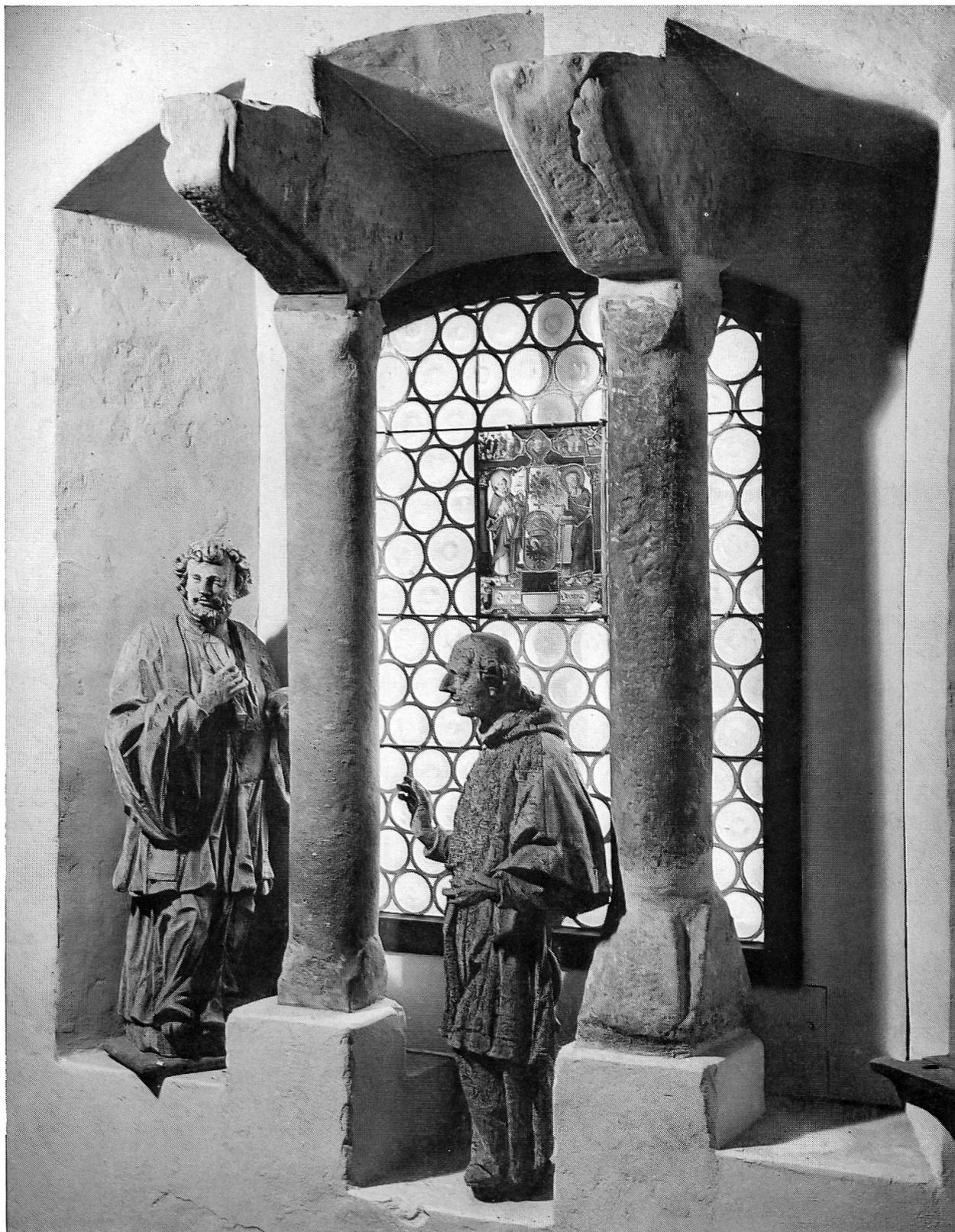
Als erste ausserordentliche Aufgabe nach dem Krieg hat der Historische Verein auf die Initiative von Kaplan Konstantin Vokinger und Photograph Leonard von Matt die Neugestaltung des Historischen Museums in Angriff genommen und durchgeführt. Dieses für den Verein wichtige Unternehmen wird im folgenden Kapitel näher geschildert werden, sodass hier nur gerade festgehalten werden muss, dass Kaplan Konstantin Vokinger im Jahre 1949 für seinen uneigennütigen Einsatz, für seine mehrfach gespendeten sehr namhaften Geldbeträge und für seine ungewöhnlich vielseitige Arbeit die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt erhielt.

1948 jährte sich zum 150sten Mal der Jahrestag des Überfalls der Franzosen auf Nidwalden, auf welchen Anlass die Landesregierung ein Programm für die Gedenkfeiern aufstellte. Dem Historischen Verein wurde darin die Aufgabe zugedacht, im Museum eine Sonderausstellung durchzuführen. Diese Schau umfasste einerseits Dokumente, Gegenstände und Literatur, die die Erinnerung an den Überfall wachhielten, und anderseits Zeichnungen, Entwürfe, Porträts und Bilder des von den Franzosen erschossenen Kunstmalers Johann Melchior Wyrsch von Buochs. Bildhauer Hans von Matt, der ein Jahr zuvor in den Vorstand gewählt und als Museumsdirektor seine Tätigkeit für den Historischen Verein aufgenommen hatte, zeichnete zusammen mit Kaplan Konstantin Vokinger für diese Ausstellung verantwortlich, die bei den Mitgliedern und bei den übrigen Landsleuten eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Mehr als 2000 Besucher lohnten die Bemühungen, die man sich mit dieser Sonderschau aufgeladen hatte, und dieser Erfolg wiederum bewog den Museumsdirektor Hans von Matt 1951 einen weiteren Nidwaldner Maler mit einer Ausstellung zu ehren, indem er zusammen mit Frau Grete Hess große Teile des Werkes von Theodor von Deschwanden im Historischen Museum dem Publikum vorübergehend zugänglich machte. Auch diese Ausstellung fand sehr guten Anklang bei Einheimischen und Auswärtigen, was sich für die Vereinskasse sehr vorteilhaft ausgewirkt hat. Dieser rege Ausstellungsbetrieb liess die übrigen Tätigkeitsbereiche des Historischen Vereins aber nicht etwa zu kurz kommen, denn sowohl die «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens», wie die wissenschaftlichen Referate an den Jahresversammlungen sind durch diese zusätzlichen Leistungen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Staatsarchivar Niederberger, der immer noch den Löwenanteil der mit jeder Aufrechterhaltung eines lebendigen Vereinsbetriebes verbundenen organisatorischen Arbeiten erledigte, teilte sich gewöhnlich mit dem Geschichtslehrer des Stanser Kollegiums, Dr. P. Theophil Graf, in

der Bestreitung der Referate und in der Ausarbeitung der Aufsätze für das Vereinsheft, sodass gesagt werden darf, der Verein habe in den Jahren seit dem zweiten Weltkrieg wieder einen schönen Aufschwung erlebt. Dem Quästor ist es in der Zwischenzeit sogar gelungen, einen kleinen Vermögensbestand zusammenzubringen, was vor allem deshalb möglich war, weil es ihm dank seiner intensiven Werbetätigkeit vergönnt war, die Zahl der Vereinsmitglieder zu verdreifachen.

Für Präsident Ernst Zraggen, der 1949 vielbeschäftigter Landsäckelmeister geworden war, schien also die Gelegenheit nicht ungünstig, im Januar 1952 einen Wechsel im Vereinspräsidium eintreten zu lassen, denn es war doch sicher viel leichter, einen neuen Kandidaten zu finden, solange es dem Verein gut ging. Er erklärte deshalb zuhanden der damals gerade bevorstehenden Jahresversammlung seinen Rücktritt und der Verein dankte ihm für seine während rund neun Jahren als Präsident geleisteten Dienste mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Neben Präsident Zraggen zog sich dann aber auch Staatsarchivar Ferdinand Niederberger aus dem Vereinsvorstand zurück, der während fünfzehn Jahren der eigentliche Motor des ganzen Vereinsbetriebes gewesen ist. Seine ganz ausserordentlichen Verdienste hat der Historische Verein jedoch erst mit etwelcher Verspätung im Jahre 1962 durch die Ernennung zum Ehrenmitglied anerkannt und gewürdigt.

Zum neuen Präsidenten ist 1952 Polizeidirektor Josef Wyrsh von Buochs erkorren worden, der mit Dr. Eduard Amstad und Dr. Karl Flüeler als Vizepräsident und Quästor zwei weitere Juristen dem Vereinsvorstand zugeführt hat. Diese ins Gewicht fallende Verjüngung des Vereinsausschusses zeigte bald ihre Früchte darin, dass man sich in den Vorstandssitzungen mit Elan auf die 1956 fällig werdende Gedenkfeier für Ritter Melchior Lussi vorzubereiten begann. Präsident Josef Wyrsh, der in den 1940er Jahren als Gemeindepräsident von Buochs ungewöhnlich wirkungsvoll für die Erstellung eines Denkmals für Kunstmaler Johann Melchior Wyrsh tätig gewesen war und für die Enthüllung desselben mit Dr. Philipp Etter auf den 15. Mai 1949 sogar einen bundesrätlichen Festredner aufzubieten verstanden hatte, muss offensichtlich am Setzen von Denkmälern so grosse Freude gewonnen haben, dass für ihn von allem Anfang an für die Ehrung von Ritter Melchior Lussi ebenfalls nur die Schaffung eines Denkmals in Frage kommen konnte. Mit dem im Vorstand sitzenden Bildhauer Hans von Matt stand der geeignete einheimische Künstler zur Verfügung, und so konnte die Verwirklichung dieses Planes höchstens noch von der finanziellen Seite her gefährdet werden. Durch das vorderhand noch fehlende Geld wollte sich der Vorstand aber nicht unterkriegen lassen, sondern er schickte sich vielmehr an, eine sehr sorgfältig ausge-



Tafel 5



klügelte Finanzierungsaktion zu planen und in die Wege zu leiten. Der Vereinsquästor hatte dabei ein Arbeitspensum zu erfüllen, das sicher alles andere als vergnüglich gewesen sein muss, aber die Hauptsache war, dass die Realisierung der Denkmalsidee doch immer mehr in den Bereich des Möglichen rückte. Damit die Geldsammelaktion einen den Erfordernissen entsprechenden Ertrag abwerfen würde, ist ein Patronatskomitee mit einer langen Liste illusterer Namen zusammengestellt worden, und mit diesem Vorspann von weltlichen und geistlichen Behörden ist dann die gezielte Finanzaktion gestartet worden. Neben einem namhaften Beitrag des Kantons Nidwalden und neben einer hochwillkommenen Subvention durch die Gleyre-Stiftung begannen alsbald aus allen Ecken und Enden des Schweizerlandes grosse und kleine Geldbeiträge zusammenzufließen, die nach Abschluss der Sammlung zusammen praktisch die Summe erreichten, mit welcher für das fertig versetzte Denkmal gerechnet werden musste. Die Stanser Kapuziner waren in zuvorkommender Weise bereit, für das Denkmal ihres Klostergründers einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen und herrichten zu lassen und die Verwirklichung der Denkmalsidee auch sonst in jeder Weise zu fördern. Im Dezember 1956 ist es dann endlich soweit gewesen, dass die Denkmalsenthüllung in Verbindung mit einer Festakademie vorgenommen werden konnte. Das Fest, das neben der kirchlichen Einsegnung des Denkmals durch drei Festvorträge im überfüllten Theatersaal des Kollegiums geprägt worden ist, fand seinen Abschluss bei einem Imbiss, zu dem das Kapuzinerkloster geladen hatte. Diese zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufene Gedenkfeier und die Erstellung des Denkmals selber, kosteten den Historischen Verein fast nichts, weil schlussendlich aus der Vereinskasse nur mehr gerade 400 Fr. zugeschossen werden mussten. Der Vorstand hatte somit durch eine sorgfältige Vorbereitung und seine klug vorgekehrten Massnahmen zu erreichen vermocht, dass Ritter Melchior Lussi zu einer bleibenden Gedenkstätte gekommen ist, ohne dass der Historische Verein über seine Verhältnisse hinaus hätte belastet werden müssen. Dieser nicht von allem Anfang an feststehende Erfolg feierte der Vorstand anlässlich der Schlussabrechnung im Pfarrhaus von Wolfenschiessen mit einem kleinen Festchen, wo der Hausherr und langjährige Sekretär des Vereins, Pfarrer Emil Gasser, seine gastliche und heimelig ausgestattete Stube zur Verfügung stellte. Dr. P. Leutfrid Signer, Rektor des Stanser Kollegiums, nahm als Vertreter des Kapuzinerprovinzials an dieser Schluss-sitzung des Organisationskomitees teil, und dieser Umstand wird bewirkt haben, dass der Reigen der gegenseitigen Dankbezeugungen mit dem erwünschten Mass von Witz und zündendem Humor angenehm unterbrochen worden ist.

Für den Historischen Verein von Nidwalden ist es im Laufe der Jahrzehnte fast zur Gewohnheit geworden, jeweils gerade dann Vorstandsmitglieder durch Demis-

sionen zu verlieren, wenn eine grössere Aufgabe oder ein aussergewöhnliches Vorhaben glücklich hatte unter Dach gebracht werden können. Und so hat es sich auch wieder verhalten, nachdem die Schlussabrechnung für das Denkmal von Ritter Lussi abgelegt und genehmigt worden war.

Präsident Josef Wyrsh und Sekretär Emil Gasser, die sich nicht mehr der vollen Gesundheit erfreuen konnten, verlangten dringend nach einer Einschränkung ihres Arbeitsfeldes und erklärten deshalb auf den 12. Oktober 1958 ihren Rücktritt als Mitglieder des Vorstandes des Historischen Vereins. Beiden Herren war es krankheitshalber nicht einmal vergönnt, an der betreffenden Jahresversammlung den Dank des Vereins persönlich entgegenzunehmen, und das bewies den Mitgliedern recht eindrücklich, dass sie nicht leichthin und ohne wirkliche Berechtigung ihre Vereinsbeamtungen aufgeben wollten.

Die Jahresversammlung musste deshalb wohl oder übel andere Mitarbeiter in den Vorstand delegieren, wenn es nicht zu einem neuen Stillstand des Vereinslebens kommen sollte.

Die in Beckenried tagende Versammlung ernannte den seit 1955 dem Vorstand als Beisitzer angehörenden Prof. Dr. Jakob Wyrsh zum Vereinspräsidenten, der wenige Jahre zuvor, nach jahrzehntelangem Wirken in St. Urban und Bern nach Stans auf den schönen Sitz der Familie in der Tottikon zurückgekehrt war. Dr. P. Theophil Graf, der sich von 1940 bis 1950 mit verschiedenen Referaten zur Verfügung des Vereins gestellt hatte, bekam nun ebenfalls Sitz und Stimme im Vorstand und mit dem um die Restaurierung verschiedener Kapellen verdienten Alois Hediger vervollständigte die Mitgliederversammlung das Siebnerkollegium.

Die erste grössere Aufgabe, die sich der an Haupt und Gliedern ergänzte Vorstand stellte, war die Vorbereitung einer Gedenkfeier für Dr. Robert Durrer, dessen Todestag sich am 14. Mai 1959 zum 25. Mal jährte. Die Gewinnung der Referenten, die Herausgabe einer kleinen Gedenkschrift und die Vorbereitung des Gedenkaktens nahmen den Vorstand stark in Anspruch, doch erlebte er dafür die Genugtuung, dass die Gedenkfeier in jeder Hinsicht sehr gut gelungen ist. Am 10. Mai ist sie im stimmungsvollen Pannersaal des Stanser Rathauses zur Durchführung gelangt, wobei Präsident Jakob Wyrsh und Prof. Linus Birchler als persönliche Freunde Durrers und Pater Theophil Graf als Fachhistoriker über das Leben und das Werk Dr. Robert Durrers zur versammelten Festgemeinde gesprochen haben. Verwandte, Freunde und Verehrer des verstorbenen Gelehrten zeigten sich beglückt, dass der Historische Verein zu dieser Gedenkstunde eingeladen hatte, und sie alle benutzten die Gelegenheit gerne, beim darauffolgenden gemütlichen Beisammensein in einem Stanser Gasthof, persönliche Erinnerungen und originelle Anekdoten über den Gefeierten wieder aufleben zu lassen.

Im Jahre 1955 hat die Nidwaldner Landsgemeinde für die Renovation und den Ausbau verschiedener Staatsgebäude einen Sammelkredit von 400 000 Franken bewilligt<sup>30</sup>. Der Ausbau und die Renovation des alten Rathauses, der Umbau des Zeughauses zum Staatsarchiv und die Restaurierung des Historischen Museums waren die hauptsächlichsten Bauvorhaben, die mit diesem Geld finanziert werden sollten. Nachdem Rathaus und Staatsarchiv ihre Erneuerung und ihren Umbau erfahren hatten, war es 1960 auch soweit, dass an die Überholungsarbeiten am Museumsgebäude gedacht werden konnte. Alois Hediger, der in der Zwischenzeit aus dem Vorstand des Vereins zurückgetreten und zum Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege avanciert war, arbeitete das Gutachten für die vorzunehmenden Restaurierungsarbeiten aus und Baudirektor August Albrecht und die kantonale Baukommission trieben die noch notwendigen Vorbereitungen so weit voran, dass im Frühling 1961 der Beginn der eigentlichen Bauarbeiten erwartet werden durfte. Der Vorstand des Historischen Vereins sah sich damit vor die Notwendigkeit gestellt, für eine rechtzeitige Räumung des Hauses besorgt zu sein, denn es wäre kaum ratsam gewesen, das Sammlungsgut während der Umbauzeit im Museum zu belassen. Am 25. April 1961, einem milden sonnigen Frühlingstag, wurde unter Zuhilfenahme von Fahrzeugen des kantonalen Bauamtes und unter Beizug eines guten Dutzends Studenten des Kollegiums die Ausräumung des Museums bewerkstelligt, und die Sammlungen sind an verschiedenen Stellen im Stanser Dorfe eingelagert worden, damit sie weder durch Feuchtigkeits- noch Staubeinwirkungen Schaden leiden mussten.

Die Sommerpause, während welcher die Restaurierungsarbeiten am Museumsgebäude durchgeführt worden sind, benützte der Vorstand, um die Revision der nun schon wieder mehr als 50 Jahre alt gewordenen Vereinsstatuten vorzubereiten. Eine erneute Anpassung an die derzeitigen Verhältnisse hatte sich schon seit geraumer Zeit als wünschbar erwiesen, und so wurde der an sich belanglose Grund der Erschöpfung des Vorrats an gedruckten Vereinsstatuten zum Anlass genommen, die Totalrevision der Vereinssatzungen an die Hand zu nehmen. Die Jahresversammlung vom 3. Dezember 1961 hat hierauf den neuen Statuten den Segen gegeben, wodurch sich der Historische Verein seit seiner Gründung im Jahre 1864 nun schon zum vierten Mal ein neues Grundgesetz gegeben hat. Von einer vorzeitigen Verknöcherung des Vereins hätte man da also unter keinen Umständen sprechen können, wenn auf der andern Seite auch zugegeben werden muss, dass mit einer häufigen Statutenrevision allein ein Vereinsbetrieb eben auch noch nicht zur Lebendigkeit erweckt werden kann.

Die hauptsächlichsten Neuerungen bestanden in der ausdrücklichen Nennung von Ausgrabungs- und Erhaltungsarbeiten an geschichtlichen Denkmälern unter der

Umschreibung des Tätigkeitsbereiches des Historischen Vereins, in der Verpflichtung des Vorstandes, auf Verlangen von 50 Mitgliedern eine ausserordentliche Vereinszusammenkunft zu organisieren, in der Ermöglichung der geheimen Abstimmung in den Mitgliederversammlungen, in einer Zulassung der allenfalls wünschbaren Erweiterung des Vorstandes auf neun Mitglieder, in der Kompetenzübertragung an den Vorstand für sämtliche Geschäfte, die nicht ausdrücklich der Generalversammlung vorbehalten blieben, in einer präzisen Umschreibung des Arbeitsbereiches für jede einzelne Beamtung des Vorstandes, im Grundsatz, dass sich der Vorstand selber zu konstituieren habe und nur der Präsident durch die Mitgliederversammlung zu ernennen sei, in der Einführung der bisher unbekanntenen Rechnungsrevisoren, die der bis anhin verfolgten Praxis der Rechnungskontrolle durch ein Vorstandsmitglied ein Ende setzte, in der Regelung des Stimmrechts der Kollektivmitglieder sowie in der Schaffung von Freimitgliedern als neuer Klasse der Vereinsmitgliedschaft, in der näheren Regelung der Frage des Vereinsausschlusses, in der Bestimmung, dass jedes Mitglied, unter Beobachtung eines Mindestbetrages von 2 Franken, seinen Jahresbeitrag selber festzulegen habe, in verschiedenen neuen Richtlinien für die Verwaltung des Museums und der Bibliothek und schliesslich auch in einer genauen Festlegung der Voraussetzungen, unter welchen eine Statutenrevision vorgenommen oder über die Vereinsauflösung Beschluss gefasst werden darf.

In 25 Artikeln ist also nun geregelt, was vor rund hundert Jahren noch mit vier Paragraphen hatte geordnet werden können, und diese Tatsache muss sicher auch als ein Zeichen dafür bewertet werden, dass der Historische Verein anhand der vielerlei gemachten Erfahrungen eine Entwicklung durchgemacht haben muss, die eine immer genauere Regelung der rechtlichen Grundlagen des Vereins und seiner Tätigkeit erheischte.

Vor dem Einbruch des Winters war die Restaurierung des Historischen Museums soweit beendet, dass die an verschiedenen Orten eingelagerten Sammlungsstücke wieder in ihr angestammtes Haus zurückgeführt werden konnten. Mit den gleichen Hilfsmannschaften wie bei der Ausräumung im April ist diese umfangreiche Arbeit am 16. November 1961 durchexerziert worden. Eine sofortige Aufstellung des Museumsgutes liess die Jahreszeit aber nicht mehr zu, denn einerseits musste das völlig neu verputzte Haus noch besser austrocknen, und andererseits wäre es dem Museumsdirektor und seinen Helfern schlecht bekommen, im immer noch nicht heizbaren Museumsgebäude bei fünf Grad Wärme die Wiedereinrichtungsarbeiten ausführen zu wollen. Alle Beteiligten haben im folgenden Frühjahr im April und Mai noch manchmal genug klamme Finger davongetragen, weil die Neuaufstel-

lung des Museumsinventars nicht mehr weiter hinausgezögert werden konnte. Am Vormittag des Auffahrtstages, es war der 31. Mai 1962, konnte Baudirektor August Albrecht das sich nun aussen und innen flott präsentierende Museumsgebäude dem dankbaren Historischen Verein in einer kleinen Zeremonie zurückgeben, bei welcher Gelegenheit der Regierungsrat des Standes Nidwalden den geladenen Gästen nach einem ersten Rundgang in den Räumen des Museums einen Aperitif kredenzte.

Seit dieser Wiedereröffnung des Museums weist der Besuch dank dieser erfreulich gelungenen Erneuerung eine wesentliche Zunahme auf, was auch nur schon wegen der finanziellen Seite dem Verein zu gönnen ist, weil sich das mit dem Museumsbetrieb verbundene Defezit auf diese Art leichter in einem erträglichen Rahmen halten lässt.

Wer glaubte, mit der Vollendung der Museumserneuerung könne sich der Verein und sein Vorstand eine Ruhepause leisten, sah sich arg getäuscht, denn noch im gleichen Jahre 1962 konnte endlich auch die Restaurierung der im Besitze des Vereins befindlichen Burgruine der von Wolfenschiessen im Derfli in Angriff genommen werden, an deren Zustandekommen der Historische Verein schon während 15 Jahren herumlaborierte. Weil über dieses Bauvorhaben aber weiter hinten eingehender berichtet wird, soll hier nur gerade das Faktum als solches festgehalten werden.

Um den Mitgliedern die Besichtigung des Ergebnisses der zur Hauptsache im Spätherbst fertig gewordenen Restaurierung dieser mittelalterlichen Ruine möglich zu machen, führte der Vorstand die Jahresversammlung in Wolfenschiessen durch. Und auf diese, auf den 9. Dezember 1962 fallende Tagung hin, hat der Nestor des Vereinsvorstandes, Antiquar Josef Odermatt von Stans, dem Präsidenten seinen Rücktritt angezeigt. Er hatte seit 1920 während fast eines halben Jahrhunderts die Vereinsbibliothek in ihren guten und weniger guten Tagen betreut und immer wieder dafür gesorgt, dass wichtige Ergänzungen in den Bücherregalen ihre Aufstellung gefunden haben, auch wenn für Neuanschaffungen in der Vereinskasse die notwendigen Mittel sehr oft fehlten. Diesen vorbildlichen und uneigennütigen Einsatz des scheidenden Bibliothekars nahm die Mitgliederversammlung zum Anlass, Josef Odermatt zum Ehrenmitglied zu ernennen und ihm auf diese Weise den Dank für die geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen. Der gleichen Ehrung wurde ferner auch Maria Odermatt-Lussi teilhaftig, nicht nur, weil es dem Historischen Verein Freude bereitete, endlich auch einmal einer Frau die Ehrenmitgliedschaft zuzuerkennen, sondern weil sie diese Auszeichnung wirklich verdient hatte, indem sie über lange Jahrzehnte in der Bibliothek und im Museum

immer bereitwillig für alle jene Arbeiten zu haben gewesen ist, die weiblichen Händen leichter vonstatten gehen oder die fraulichem Wesen besser entsprechen. Für das Drapieren von Stoffen, das Waschen, Nähen und Bügeln alter Textilien, das Reinigen und Neufassen des im Museum liegenden Halsschmucks hoffärtiger Nidwaldnerinnen, für die Herausarbeitung der Entwicklungsgeschichte der Nidwaldner Tracht oder auch für das wirkungsvolle Anbringen eines richtigen Wortes zur richtigen Zeit, für all dies und noch für viel mehr stand Frau Odermatt-Lussi jederzeit zur Verfügung, was den Historischen Verein ihr gegenüber in eine grosse Dankeschuld brachte.

Die Doppelheirat des Ehepaars Odermatt-Lussi ergänzte die Mitgliederversammlung mit der Wahl des Sohnes Dr. Jörg Odermatt zum Vorstandsmitglied, wodurch die Verbundenheit dieser Familie mit dem Historischen Verein noch ganz besonders zum Ausdruck kam.

Nachdem sich heute der Historische Verein von Nidwalden an der Schwelle seines zweiten Jahrhunderts befindet, gilt es zum Abschluss noch zu fragen, ob die von den Vereinsgründern gehegten Erwartungen und Pläne in Erfüllung gegangen sind. Wie wir gesehen haben, hat sich der Historische Verein aus bescheidensten Anfängen zu einer heute mehr als ein halbes Tausend Mitglieder zählenden Gesellschaft entwickelt, hat ein Museum aufgebaut, das sich neben gleichartigen Instituten anderer Regionen durchaus sehen lassen darf, hat eine Bibliothek zusammengetragen, die die fehlende Kantonsbibliothek ersetzen muss, hat eine eigene Publikationsreihe geschaffen, die zur Veröffentlichung der vom Verein geleisteten Forschungsarbeit dient und hat einen Vortragsdienst aufrechterhalten, der bei den aufeinanderfolgenden Generationen das Interesse an der Vergangenheit Nidwaldens und seiner Geschichte immer wieder neu zu wecken und zu beleben vermochte. Wenn man berücksichtigt, dass der Historische Verein eine gelehrte Gesellschaft weder sein konnte noch werden wollte, darf gesagt werden, dass seine Leistungen während der vergangenen hundert Jahre gute Leistungen gewesen sind, die aus dem kulturellen Leben in Nidwalden kaum weggedacht werden könnten.

## Das Historische Museum in Stans

Noch in den 1860er Jahren setzte der Nidwaldner Wochenrat den Ausverkauf des alten Zeughausinventars fort und überliess allen möglichen Vereinen und Gesellschaften für Fasnachtsumzüge, Vereinsausflüge und Theateraufführungen die angebotenen alten Waffen, Uniformen und sonstigen Kriegsutensilien, ohne auch nur den geringsten Anstoss an diesem wenig pitätvollen Treiben zu nehmen. Nur gerade das Landeshelmi fanden die Herren auf dem Rathaus zu gut, um als Theaterrequisit ausgeliehen zu werden<sup>1</sup>. Es war darum nicht mehr zu früh, als sich der Historische Verein gegen das Ende des Jahrzehnts mit der Frage einer Museumsgründung zu beschäftigen begann, denn neben einer Anzahl von Gewehren aus der Zeit des Überfalls und zwei Falkonetrohren war vom alten Zeughausbestand praktisch nichts Nennenswertes mehr vorhanden. Das Fehlen aller einst in reicher Kollektion vorhanden gewesener Panzerrüstungen, Schwerter, Hellebarden, Kanonen usw. wird vermutlich der Grund gewesen sein, wieso der Verein nicht schon früher an die Äufnung einer Altertumssammlung herangetreten ist. Und als man sich endlich mit dieser Frage doch zu befassen begann, waren es denn auch nicht die noch vorhandenen kümmerlichen Restbestände des kantonalen Zeughauses, die einer solchen Planung gerufen hätten, sondern es war die Frage der Aufbewahrung der auf dem Kantonsgebiet an verschiedenen Orten gemachten Streufunde aus prähistorischer und mittelalterlicher Zeit. Die Beschaffung eines geeigneten Raumes stellte sich dabei als ein schwieriges Problem heraus, bis endlich 1869 Landammann Jakob Kaiser ein Einsehen hatte und sich bereit erklärte, dem Historischen Verein in dem von ihm bewohnten Herrschaftshaus der oberen Turmatt ein Zimmer zur Aufbewahrung seiner Schätze zur Verfügung zu stellen. Obschon der Vorstand hierauf durch die Mitgliederversammlung beauftragt worden ist, mit Landammann Kaiser einen entsprechenden Vertrag abzuschliessen und für das zu schaffende Antiquarium ein Reglement auszuarbeiten, ist heute nicht mehr mit Sicherheit auszumachen, ob diese Pläne haben verwirklicht werden können. Zur Eröffnung eines eigentlichen Museums hätte das vorhandene Sammlungsgut aber auf jeden Fall nicht ausgereicht. Für den Historischen Verein war es deshalb wichtiger, vorerst das Augenmerk auf die Vermehrung der Sammlungen zu richten. Im Juni 1871 ist eine aus fünf Mitgliedern bestehende Museumskommission<sup>2</sup> gebildet worden, die einen zu druckenden Aufruf zu redigieren hatte, der allen Mitgliedern und in gezielter Aktion weiteren Landsleuten zugestellt werden sollte, um sie aufzufordern, die in ihrem Besitz befindlichen Altertümer, Mineralien usw. dem Verein als Deposita zur Verfügung zu stellen. Diesem Aufruf war ein guter Erfolg beschieden, denn von den verschiedensten Seiten sind alte Waffen, Münzen, kirchliche Kunstgegenstände, alte Hausgeräte, Erzeugnisse des einheimischen Kunsthandwerks, Stiche, Petrefakten, vielerlei Literatur und allerlei naturkundliche Sammlungsstücke

in Aussicht gestellt worden. Weil manche der versprochenen Leihgaben und Schenkungen von der Einrichtung eines geeigneten Lokals abhängig gemacht worden sind, beeilte sich die Museumskommission, den Landrat in einer Eingabe<sup>3</sup> zu ersuchen, dem Historischen Verein den alten Theatersaal im ersten Stockwerk des ehemaligen Korn- und Salzmagazins als Raum für ein Museum für Geschichte und Landeskunde unentgeltlich zu übergeben. Dieser Saal hatte im Herbst 1871 die kantonale Kunst- und Gewerbeausstellung beherbergt und dabei Einrichtungen erhalten, die ihn auch für Museumszwecke als geeignet erscheinen liessen. Die lange Verzögerung der Behandlung dieses Gesuches durch den Landrat bewog den Vereinsvorstand, sich unter der Hand aber auch noch nach anderen Möglichkeiten der Raumbeschaffung umzusehen, um jedes Risiko auszuschalten, schlussendlich mit leeren Händen vor die Mitgliederversammlung treten zu müssen. In diesem Sinne sind mit der Familie Kaiser im Winkelriedhaus Verbindungen aufgenommen worden, die nach kurzen Verhandlungen das Resultat zeitigten, dass der Saal im Dachstock des Winkelriedhauses mit zwei anschliessenden Zimmern dem Verein für ein Museum gegen einen jährlichen Pachtzins von Fr. 100.— beziehungsweise Fr. 150.— überlassen werden sollten, je nachdem, ob ein Familienmitglied oder aber ein Fremder mit dem Posten des Abwärts betraut würde. Dieses entgegenkommende Angebot wäre ohne Zweifel vom Historischen Verein angenommen worden, wenn der Landrat nicht in seiner Sitzung vom 27. Mai 1872 beschlossen hätte, der Theatersaal im obrigkeitlichen Magazingebäude sei dem Historischen Verein für Museumszwecke auf unbestimmte Zeit unentgeltlich zu überlassen. Die Mitgliederversammlung, die rund vierzehn Tage später zusammentrat, beschloss einstimmig, das Anerbieten des Landrates mit Dank anzunehmen, und gleichzeitig ernannte sie eine siebengliederige Baukommission<sup>4</sup> zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die Einrichtung des nun der Verwirklichung näher gerückten Museums. In dieser Kommission kam es in der Geschichte des Vereins erstmals zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen unter den verantwortlichen Persönlichkeiten, weil man über die Aufstellung des für die ausgestopften Vögel bestimmten Kastens nicht einer Meinung werden wollte. Insbesondere Polizeidirektor Karl Jann scheint zugunsten seiner Meinung und der Vögel ein harter Kämpfer gewesen zu sein, musste doch eigens eine Delegation geistlicher Herren zu seiner Beschwichtigung abgeordnet werden. Das Museum zeigte also schon, bevor es noch wirklich Form angenommen hatte, mit aller Deutlichkeit, dass ein solches Unternehmen Zündstoff in sich barg, der bei temperamentgeladenen Leuten, wie sie unter den Nidwaldnern öfters zu finden sind, zu fulminanten Explosionen führen konnte. Die Zukunft schien da also nicht allzuviel Gutes erwarten zu lassen. Der Streit mit Karl Jann ist aber schlussendlich doch beigelegt worden, und so



Tafel 6



konnte die Mitgliederversammlung in der Sitzung vom 3. September 1872, den Vorschlägen der Baukommission entsprechend, über die notwendigen baulichen Arbeiten und über die anzuschaffenden Vitrinen und Schränke Beschluss fassen. Der Gesamtkostenvoranschlag bezifferte sich auf ca. 700 Franken. Die Beschaffung dieses für die Verhältnisse des Historischen Vereins beträchtlichen Geldbetrages, wurde durch die Ausgabe von unverzinslichen, auf zehn Franken lautenden Aktien zu verwirklichen versucht, wobei die Regelung der Einzelheiten einer Finanzkommission<sup>5</sup> überbunden worden ist. Und weil die früher bezeichnete Baukommission in ihrer alten Zusammensetzung nicht mehr weiter amten wollte, sind die notwendigen Ersatzwahlen<sup>6</sup> vorgenommen worden.

Die neubestellte Finanzkommission machte sich unverzüglich ans Werk und setzte schon am 16. September die Emissionsbedingungen für die Aktien fest. Das gezeichnete Kapital sollte zur Hälfte anfangs November und zur andern Hälfte zwei Monate später einbezahlt werden. Die Quote der zurückzuzahlenden Geldsumme sollte je nach dem Stand der Vereinsfinanzen jährlich durch die Mitgliederversammlung neu festzusetzen sein, wobei dann jeweils das Los entscheiden sollte, welche Aktien in den Genuss der Rückzahlung gelangen würden.

Der Aufruf an die Mitglieder zur Zeichnung von Aktien war ebenso rasch gedruckt und so wartete man gespannt auf den Erfolg der etwas ungewohnten Finanzierungsaktion. Die Mitglieder haben ihren Verein glücklicherweise nicht im Stich gelassen und vom Gesamtbestand von 36 Mitgliedern haben deren 31 560 Franken<sup>7</sup> zusammengelegt. Dieser Zeichnungserfolg ermutigte die verantwortlichen Vereinsorgane, trotz der Bedenken von Polizeidirektor Jann und seinem kleinen Anhang, bei den Handwerkern für die verschiedenen Arbeiten nach einem detaillierten Baubeschrieb Offerten einzuholen. Gleichzeitig sind der Vereinspräsident Karl von Deschwanden und Polizeidirektor Karl Jann zu bevollmächtigten Bauherren ernannt worden, damit der Verkehr mit den Berufsleuten möglichst vereinfacht werden konnte und auch für eine zuverlässige Kontrolle der geleisteten Arbeiten gesorgt war. Der Polizeigewaltige Karl Jann scheint aber offensichtlich viel mehr Freude daran gehabt zu haben, an Stelle der Kontrolle der Handwerker, den mit einer wahren Engelsgeduld ausgestatteten Fürsprech Karl von Deschwanden zu beaufsichtigen, und er bemängelte bald das und bald jenes, sah schwerwiegende Probleme, wo gar keine solchen vorhanden waren, und das letzten Endes alles nur wegen des Schaukastens für seine Sammlung ausgestopfter Vögel des Himmels. Der Vereinspräsident versuchte Missverständnisse aufzuklären so gut es ging, aber als er merkte, wie offensichtliche Quertreiberei ihr Opfer suchte, sah er sich doch nicht mehr in der Lage, auf den von ihm als richtig befundenen Standpunkt zurückzukommen. Karl Jann unternahm deshalb Mitte November einen letzten Ver-

such seinem Willen zum Durchbruch zu verhelfen und übermittelte der Baukommission das Angebot, er sei bereit, 25 Aktien für das Museum zu zeichnen, wenn ihm die diesem Aktienbesitz entsprechende Stimmkraft zugebilligt und wenn die Schrankvitrine für die präparierten Vögel nach seinen Plänen gebaut werde. Die Überlassung seiner Sammlung machte er ausserdem von der Annahme dieses Angebotes abhängig. Die Kommission wollte von diesem Spielchen begreiflicher Weise nichts wissen, denn wie hätte sich eine weitere Zusammenarbeit denken lassen, wenn ständig ein befangener Meckerer, gestützt auf seine Aktienmehrheit, seine Störmanöver hätte in Szene setzen können. Das Angebot Janns wurde also nicht angenommen, und die Kommission machte sich die Meinung von Präsident Deschwanden zu eigen, weshalb Polizeidirektor Jann nichts anderes mehr übrig blieb, als um Entlassung aus der Baukommission zu bitten. An seiner Stelle wurde Fürsprech Alois Flüeler zum zweiten bevollmächtigten Bauherrn ernannt.

Um für die Zukunft auch ja keine Missverständnisse bestehen zu lassen, beschloss die Mitgliederversammlung vom 12. Dezember 1872 ausdrücklich, bei den Vereinsangelegenheiten werde nicht nach dem Aktienbesitz gestimmt, sondern alle Mitglieder seien bei Beschlussfassungen einander vollständig gleichgestellt. Die Aufstellung der Sammlungen übertrug hierauf die Mitgliederversammlung den Fürsprechern Deschwanden und Flüeler, den Kaplänen Joller und Odermatt und dem Buochser Arzt Jakob Wyrsh. Unter sich teilten sich diese Herren die Arbeiten so auf, dass Deschwanden die Bibliothek, Joller die naturkundliche Abteilung und Dr. Wyrsh die antiquarische Abteilung übernehmen sollten, während Flüeler mit dem Kassenwesen und Odermatt mit dem Aktuariat betraut worden sind.

Die Anfertigung der ganzen übrigen Einrichtung ging nun reibungslos vor sich und so konnte gute Arbeit geleistet werden. Vor allem war noch für die restliche Finanzierung der Bauaufwendungen zu sorgen, weshalb am Ende des Jahres ein Bittgesuch für eine einmalige Spende oder einen jährlichen Beitrag dorthin geschickt wurde, wo schon seit Jahrzehnten für gemeinnützige und kulturelle Zwecke immer wieder Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden, nämlich an die Ersparniskasse Nidwalden in Stans. Dieses auf gemeinnütziger Basis arbeitende Bankinstitut enttäuschte die gehegten Erwartungen nicht und übergab den dankbar überraschten Gesuchstellern 300 Franken, wodurch die Finanzklemme behoben und das Museum praktisch schuldenfrei eingerichtet werden konnte. Sobald die bestellten Möbel und Vitrinen zur Verfügung standen, schritt man zur Aufstellung des vorhandenen Sammlungsgutes und klopfte noch an dieser und jener Türe an, um weitere Ausstellungsgegenstände geschenkt oder leihweise ausgehändigt zu bekommen. So ging unter anderem auch ein Bittgesuch an den Unüberwindlichen Grossen Rat von Stans ab, er möchte den Frack des Reichsläufers zur Ausstel-

lung im Museum abtreten, denn dieses Kleidungsstück dürfte in die Zeit der Landvogtei Thurgau zurückreichen, wie der angesteckte Thurgauerschild wahrscheinlich macht. Von überall her trafen daraufhin Leihgaben und Geschenke ein, die den vereinseigenen Beständen sehr zum Vorteil gereichten. Kaplan Franz Anton Joller deponierte seine ganze naturkundliche Sammlung und seine wertvollen Altertümer, worunter sich die beiden gotischen Flügelaltäre von St. Joder auf Altzellen<sup>8</sup> und der Pfarrkirche von Wolfenschiessen<sup>9</sup> befanden. Zwei Altarflügel aus der gotischen Pfarrkirche von Stans, das Brustbild des hl. Gallus aus der Kirche von Kerns, Waffen verschiedenster Art, Büsten des hl. Antonius von Padua aus der Kapelle St. Jost am Bürgen sowie des Malers Johann Melchior Wyrsh, Porträts, Stiche, Hausgerätschaften, prähistorische Funde und anderes mehr, gehörten ferner mit zu den sehr willkommenen Leihgaben des Dallenwiler Kaplans. Weitere Donatoren waren Fürspreh Karl von Deschwanden, Kaplan Josef Anton Odermatt, Maler Alois Vokinger — dessen Leihgaben später durch den Verein käuflich erworben worden sind — das Kapuzinerkloster und das Frauenkloster St. Klara von Stans, die Abtei Engelberg, die in der Pfisterei am Dorfplatz wohnende Familie Odermatt und andere mehr. Aber auch der Kanton Nidwalden liess es sich angelegen sein, Waffen, Uniformen und Mobiliar zur Verfügung zu stellen, soweit er dieselben entbehren konnte und sie im Museum zu gebrauchen waren. Den dritten gotischen Flügelaltar des Museums aus der Kapelle St. Jost in Ennetbürgen stellte Dr. Jakob Wyrsh von Buochs zur Verfügung, der auch sonst interessante und wertvolle Stücke auf seinen Krankenbesuchen aus den Privathäusern zusammengetragen hat und diese nun im Museum deponierte.

Im Juli 1873 veröffentlichte der Historische Verein im Amtsblatt einen Aufruf an die Mitlandleute, in ihrem Besitz befindliche Gegenstände von künstlerischem oder historischem Wert dem Museum zur Verfügung zu stellen, falls für diese zu Hause keine Verwendungsmöglichkeiten mehr bestehen sollten. Zur Orientierung des Publikums wurde gleichzeitig ein Reglement für den Besuch und die Benützung der Sammlungen des Historischen Vereins von Nidwalden erlassen, womit die letzte Voraussetzung erfüllt war, den schon lange gehegten Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen und das Historische Museum auf den 3. August 1873 erstmals öffentlich zugänglich zu machen. Als Museumsabwart, damals noch Schlüsselbewahrer genannt, amtete Uhrmacher Wilhelm Achermann, der in der Nähe des Museums wohnte und darum jederzeit gerufen werden konnte. Sein Pflichtenheft ist in einem Reglement für den Aufseher zusammengefasst worden, dessen Hauptbestimmung darin bestand, festzusetzen, dass der Abwart für gewisse Verrichtungen dem Historischen Verein Rechnung stellen durfte.

Die Eröffnung des Historischen Museums war für die verantwortlichen Leute kein

Grund, nun ihre Hände in den Schoss zu legen und die weiteren Dinge auf sich zukommen zu lassen. Man wollte im Gegenteil die Initiative selber behalten und die vorhandenen Sammlungen nach allen Richtungen ausbauen und erweitern. Der Kassier erhielt darum noch 1873 den Auftrag, ein Darlehen von 200 Franken aufzunehmen, damit zusätzliches Einrichtungsmobiliar angeschafft und fernere Sammlungsgegenstände angekauft werden konnten. Die 1872 gekaufte Schwarte eines in der Wasserplatte im Kniriberg erlegten Wildschweins wurde nun nach Luzern geschickt, damit die naturkundliche Sammlung mit dieser ausgestopften «Bestie» bereichert werde. Kunstmaler Louis Leuw bat man, die architekturgeschichtlich wertvollen Bauten und historischen Ruinen von Nidwalden zu zeichnen und zu aquarellieren und diese Veduten dem Museum zu übergeben, und 1874 wurde sogar der Aufbau einer Sammlung von Photographien von Nidwaldnern und bedeutenden Ausländern, «besonders Obwaldnern», beschlossen, die durch eine stichwortartige Zusammenfassung der Lebensdaten und der von den Abgebildeten bekleideten Beamten ergänzt werden sollte. Von vielen Privatleuten und einheimischen Künstlern sind damals auch spontan geeignete Gegenstände und Werke aus der eigenen Werkstatt für das Museum abgeliefert worden, und wenn der Vorstand glaubte, ein Kunstmaler oder Bildhauer sei noch zu wenig repräsentativ vertreten, scheute er sich nicht, diesen so zurückhaltend wie möglich, aber doch deutlich genug, auf dieses Ungenügen der Sammlungen aufmerksam zu machen. Beispielsweise hat er das 1875 gegenüber dem in Luzern ansässigen Stanser Kunstmaler Josef Zelger getan, der diesem Wink mit dem Zaunpfahl dann allerdings mit keinem Werk der eigenen Hände entsprochen hat, sondern 1881 dem Museum den Entwurf von Johann Melchior Wyrsch für das grosse Wandbild «Salomons Urteil» überliess, den dieser seinerzeit für den Wettbewerb zur Ausschmückung des Luzerner Rathauses ausgearbeitet hatte.

Wenn zur Anfangszeit auch etwas zu unkritisch alle möglichen und weniger möglichen Dinge fürs Museum entgegengenommen worden sind, wird man das heute verstehen und als eine Art Kinderkrankheit des Museums bewerten müssen. Schon nach wenigen Jahren war der Blick der Konservatoren dann jedoch soweit geschult, dass eine zu einer Hellebarde umgeschmiedete Mistgabel und ähnlicher Umzugszubehör schon 1875 wieder aus dem Museum entfernt und den Leihgebern zurückgestellt worden sind. Ebenso entsprach es auf die Dauer nicht der Idee aller Vorstandsmitglieder von einem landesgeschichtlichen Museum, dass vom rostigen Schlüssel bis zum ausgestopften Faultier und von den «echten» Spiessen aus der Schlacht bei Sempach bis zum Herbarium alles und jedes gesammelt werden sollte. Mindestens Dr. Jakob Wyrsch von Buochs hätte auf die Äufnung eines Naturalienkabinetts leichthändig verzichten können, schreibt er

doch im April 1877 etwas maliziös an den Vereinspräsidenten, der eine von Wyrsch zur Verfügung gestellte Waffensammlung nicht hatte annehmen wollen: «Bei meinem letzten Besuche im Museum bemerkte ich die gemeldeten Waffen und erkannte sie als Schwestern derjenigen meines Vaters selig. Von wem sie herrühren, konnte mir aber niemand sagen. Ich aber dachte, wenn man diese annehme, so dürfte man auch unsere Sammlung, mit der ich seit vielen Jahren bettelnd vor Ihrer Thüre stehe, nur um sie vor dem gänzlichen Untergang zu retten, in unserem Museum beherbergen. — Jedenfalls steht diese Waffensammlung in mehr Beziehungen zu Nidwalden, als die Wagnerische<sup>10</sup> Vögelsammlung aus Brasilien». Diese Kritik Dr. Wyrchs war nicht so ganz ungerechtfertigt, griff aber einer Entwicklung voraus, die noch mehr als dreissig Jahre auf sich warten lassen sollte. Mit Nidwalden, oder besser, mit einem Nidwaldner hatte hingegen eine ethnographische Sammlung aus Borneo sehr viel zu tun, die von den Erben des 1858 verstorbenen Landammanns Louis Wyrch<sup>11</sup> mit Uniformen und Waffen dem Museum übergeben wurde, denn sie erinnerte an einen der erfolgreichsten Nidwaldner des 19. Jahrhunderts in fremden Diensten, der es unter der holländischen Fahne bis zum Militär- und Zivilkommandant der Süd- und Ostküste Borneos gebracht hatte.

Als 1877 Kaplan Franz Josef Joller Nidwalden verliess und ins Wallis übersiedelte, wie wir gesehen haben, interessierte den Historischen Verein aus begreiflichen Gründen vorerst die Frage, ob Joller seine im Museum deponierte Privatsammlung zurückziehen oder dem Museum schenken werde. Ein Rückzug dieser Sammlung hätte nämlich das Museum in einem Umfang leeren müssen, dass es sich schon lohnte, dieses Problem mit aller Behutsamkeit einer günstigen Regelung entgegenzuführen. Schon im Oktober desselben Jahres nahm darum der Vorstand die Verbindung mit Joller über einen Mittelsmann auf und die bald einsetzenden Verhandlungen führten zwei Jahre später zum hocheureichlichen Ergebnis, dass Pfarrer Joller seine ganze Sammlung dem Historischen Verein unentgeltlich zu Eigentum abgetreten hat<sup>12</sup>, während der beschenkte Verein sich nur zu verpflichten hatte, nach dem Tod des Donators für dessen Seelenheil 30 Messen lesen zu lassen, was dann auch geschehen ist.

Der Historische Verein war damit auf einmal in den Besitz eines Sammlungsgutes gelangt, das viele Glanzstücke der damaligen Museumsausstellung und der Bibliothek umfasste und das teilweise auch heute noch zum wertvollsten zählt, was das Historische Museum und die Vereinsbücherei zu bieten vermögen. Der vereins-eigene Bestand umfasste mit dieser Schenkung nun schon weit über die Hälfte der im Museum untergebrachten Sammlungen, und so konnte man nun doppelt froh sein, 1879 beim Landrat erreicht zu haben, dass das Museumsgebäude durch

den Staat nicht verkauft worden ist. 1878 hatte nämlich der Landrat eine sogenannte Ersparniskommission eingesetzt, mit der Aufgabe, die Möglichkeiten von Einsparungen und der Schaffung neuer Einnahmequellen für den Staat abzuklären, und diese Kommission kam auf die unglückliche Idee, auch den Verkauf des alten staatlichen Magazingebäudes in Erwägung zu ziehen, worin der Historische Verein bekanntlich seine Sammlungen aufgestellt hatte. Um zu retten, was allenfalls noch zu retten war, beschloss die sofort einberufene Mitgliederversammlung einstimmig, der Regierungsrat sei in einer von allen Mitgliedern zu unterzeichnenden Petition zu ersuchen, nicht aus fiskalischen Gründen dem Landrat einen Antrag vorzulegen, der «dem Staat nur eine kleine finanzielle Einnahme gewähren, andererseits aber die ungleich wichtigeren Interessen vaterländischer Bildung und Ehre in nachhaltigster Weise schädigen» müsste. «Wir können es nicht glauben», so fährt die Bittschrift in beschwörendem Ton fort, «dass bei Ihrer hohen Behörde und beim Volke das Gefühl der Pietät gegen unsere Vorfahren und die Achtung vor nationaler Ehre auf einmal abhanden gekommen sein sollte, während die Nachbarregierungen, z. B. Obwalden, mit bedeutenden Opfern das zu schaffen bemüht sind, was wir bereits besitzen und hoffentlich behalten werden.» Diese ganz deutliche Sprache muss auf dem Rathaus richtig verstanden worden sein, denn die regierungsrätliche Begutachtung der Frage eines allfälligen Verkaufs des Museumsgebäudes durch den Kanton ist hierauf so ausgefallen, dass der Landrat im Januar 1879 auf diesen Vorschlag der Ersparniskommission nicht mehr eingetreten ist<sup>13</sup>.

Diese Abwendung der bedrohlichen Gefahr für das Weiterbestehen des Museums hat der Vorstand mit Erleichterung zur Kenntnis genommen, und er machte sich nun mit doppeltem Eifer daran, die Organisationsfragen, die mit dem Museumsbetrieb im Zusammenhang standen, in den Einzelheiten festzulegen. Ein Regulativ für die zu beziehenden Eintrittsgelder, ein neues Reglement für den Museumsaufseher und ein Regulativ für den Besuch des Museums waren die Ausbeute dieser frisch erwachsenen Tatenlust.

Die neuen Schenkungen und Leihgaben, die man Jahr für Jahr entgegennehmen durfte, riefen je länger je dringlicher einer besseren Aufteilung des relativ grossen Ausstellungssaales, damit eine in Gruppen gegliederte Aufstellung der Sammlungen bewerkstelligt werden konnte. Die Generalversammlung vom 14. Mai 1885 hat denn auch in diesem Sinne beschlossen, der Museumssaal sei durch zwei Trennwände der Breite nach in drei Räume zu unterteilen und bewilligte auch den dafür notwendigen Kredit. Bei der im Gefolge dieses Umbaus stattfindenden Neu-gruppierung des Museumsgutes sind die Sammlungen auch auf ihre Qualität unter-

sucht worden und die nicht museumswürdigen Stücke schied man aus. Gegenstände, denen weder historischer noch künstlerischer Wert zukam, konnte man um so eher entbehren, als man von den Erben des Kunstmalers Josef Zelger sechs Landschaften und von denjenigen Theodor von Deschwandens 15 Skizzen dieses Malers geschenkt erhalten hatte. Präsident Dr. Jakob Wyrsch hielt seinen Freund, Pfarrhelfer Kuchler in Kerns, über diese Bereicherung des Museums voller Freude auf dem Laufenden, und meldete diesem zum voraus schon an, wie er damit bei einer nächsten Zusammenkunft «blagieren» werde<sup>14</sup>. Die Selbstsicherheit der Museumsleitung nahm denn auch in dem Masse zu, als das Museum den Charakter einer Raritätenkammer verlor, und so glaubte sie auch den Moment für gekommen, schweizerische Gesellschaften für die Deponierung von Kunstgegenständen anzufragen zu dürfen. Sie gelangte auf jeden Fall 1885 an die Schweizerische Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und bat um die Übergabe einer eben erworbenen Unterwaldner Standesscheibe vom Jahre 1500 aus dem Badener Tatsatzungssaal als Depositum. Und Glück wie man hatte, ist dieses Prachtsstück schweizerischer Kleinkunst postwendend in Stans eingetroffen. Diese Scheibe gereichte unserem Museum zur Zierde, bis sie 1945 unter etwas fadenscheinigen Gründen aus dem Museum ins Stanser Rathaus verlegt worden ist, wo sie sich unter den modernen Standesscheiben der schweizerischen Kantone nicht so richtig einfügen will.

Dieses sofortige Entgegenkommen der «Gesellschaft mit dem langen Namen» machte die zuständigen Herren des Historischen Vereins noch mutiger, und so haben sie sich 1887 — nachdem ihnen die Generalversammlung vom 21. August den Rücken noch gestärkt hatte — nicht gescheut, der gleichen Gesellschaft gegenüber den Wunsch geltend zu machen, es möchten die mit Bundesgeldern vor kurzer Zeit gekaufte Prunkstube und der dazugehörige wertvolle Ofen aus dem Höfli in Stans im Historischen Museum ihre dauernde Aufstellung finden. Um diesem Gesuch eine grössere Wirkung zu verschaffen, nahm der Verein zudem die Hilfe des Regierungsrates in Anspruch, doch nützte auch die von dieser Behörde bereitwillig geleistete Schützenhilfe nichts. Die Herren, die sich mit der Planung eines Nationalmuseums abgaben, hatten eben schon ihre Hände auf dieses selten-schöne Interieur gelegt, sodass dieses Prachtszimmer für Nidwalden verloren gegeben werden musste. Einige Jahre später ist es dann im neu erstellten Landesmuseum in Zürich fest eingebaut worden. Ein zwar nicht vollwertiger, aber immerhin ein Trost für diese Enttäuschung erlebte der Historische Verein, als sich Coiffeur Jakob Christen 1893 bereit erklärte, sein Relief von Stans im Museum auszustellen. Christen hatte dieses Modell in fünfjähriger Freizeitarbeit im Maßstab 1:500 zusammengebastelt und damit ein baugeschichtliches Dokument geschaf-

fen, um welches die Gemeinde Stans auch heute noch manche Stadt beneiden könnte. Der Baubestand des Dorfes, wie er im Jahre 1891 vorhanden war, ist mit einer Genauigkeit festgehalten, die vom Betrachter immer wieder Bewunderung erheischt. Es ist darum auch kein Zufall, wenn dieses Relief heute noch als eine der Hauptattraktionen des Museums angesehen wird.

Jakob Christen vermochte sich zum Ausstellen dieses wertvollen Modells im Museum zu entschliessen, weil er seit einem Jahr als Schlüsselbewahrer des Museums amtete und damit bei der Begleitung der Museumsbesucher jederzeit selber dafür sorgen konnte, dass seinem Werk keine Beschädigung widerfahre.

Und noch eine einmalige Aquisition kam im Jahre 1893 ins Historische Museum, einmalig jedoch in einem ganz anderen Sinne.

Nidwalden galt mindestens seit dem im 19. Jahrhundert so richtig aufgekommenen Winkelriedkult schlechthin als das Land Winkelrieds, so wie die Urner auch etwa immer wieder als die Söhne Tells bezeichnet werden konnten. Die Nidwaldner bildeten sich auf diese Übung nicht wenig ein und so war es begreiflich, dass man es auf die Dauer als einen kaum zu ertragenden Mangel empfinden musste, vom Helden von Sempach keinen Gegenstand zu besitzen, der als Reliquie die Erinnerung an diesen Nidwaldner augenfällig hätte unterstützen können. Vor allem das Panzerhemd Winkelrieds hätten seit langem viele Leute immer wieder gerne gesehen, wenn sie nach Stans gekommen sind, und so hat einmal Landammann Robert Durrer — Vater des späteren Staatsarchivars Dr. Robert Durrer und im Volksmund der «schöne Robert» genannt — «um den häufigen Nachfragen zu genügen», bei einem Harnischblätzmacher in Ennetbürgen kurz entschlossen ein Panzerhemd anfertigen lassen und es auf dem Rathaus zur Zufriedenheit der Neugierigen ausgestellt. Der Bädecker verbreitete dann die Mähr, in Stans könne im Historischen Museum das Panzerhemd Winkelrieds gesehen werden und diese willkommene Reklame machte den Vereinsvorstand nach dieser Rarität so lüstern, dass er sich durch die Generalversammlung den Auftrag erteilen liess, die hohe Regierung sei zu ersuchen, das Panzerhemd dem Verein zu Ausstellungszwecken zu überlassen. Am 15. April 1893 ist dieses Kapitalstück in das Historische Museum überführt worden, wo es an bevorzugter Stelle den in andächtigem Erschauern erstarrenden Blicken des Publikums vorgesetzt worden ist. Die Intelligenteren unter den Besuchern merkten aber selbstverständlich noch bald einmal, wie bei diesem Panzerhemd nicht alles mit richtigen Dingen zugegangen sein konnte, denn sie suchten an demselben vergeblich nach Löchern, die von den Spiessen der Österreicher zweifelsohne hätten vorhanden sein müssen, nachdem doch in jedem Schulbuch zu lesen war, wie Arnold Winkelried der Freiheit eine









Gasse gemacht hat. Sobald derartige Bedenken laut geäussert worden sind, war es natürlich nur folgerichtig, diesem Übelstand möglichst rasch abzuhelpfen und so hatte das Panzerhemd eines schönen Morgens die noch fehlenden Löcher in eindrücklicher Anzahl aufzuweisen. Wem die Nachwelt für diese patriotische Tat zu danken hat, überliefert uns das Quellenmaterial aus naheliegenden Gründen nicht. Als dann 1894 Dr. Robert Durrer in den Vereinsvorstand gewählt worden ist, war es eine seiner ersten Taten, dieser Schindluderei mit dem Panzerhemd Winkelrieds ein Ende zu setzen, indem er es ohne jemanden zu fragen in seinem Hausgarten vergraben hat. Sowohl die Leute, die ihren Spass an dieser Panzerhemdgeschichte gehabt haben, als auch diejenigen, die an der Echtheit des Stückes keine Zweifel hegten, waren wenig begeistert über diese eigenmächtig vollzogene Beseitigung. Das unter dem Volk entstandene Gemurmel kam jenem Teil des Vorstandes, der nicht so dachte wie Robert Durrer, zupass, und so gruben diese Herren, als Durrer einmal ausser Landes war, das Panzerhemd wieder aus und brachten es ins Museum zurück. In der feuchten Erde hatte es in der Zwischenzeit Rost angesetzt, den man, so gut es ging, entfernte. Die zurückbleibende Patina, die durch den im Boden künstlich geförderten Alterungsprozess entstanden war, entzückte die Ausgräber, weil nun die Echtheit des Stückes dem naiven Betrachter nur noch um so leichter plausibel gemacht werden konnte. Robert Durrer liess sich nach seiner Rückkehr freilich durch die Grabarbeit seiner Widersacher nicht beirren und entfernte das Panzerhemd ein zweites Mal aus dem Museum und verbrachte es an einen Ort, von wo ein Zurückholen nicht mehr möglich war. Wenn auch niemand zu wissen bekam, wohin Durrer dieses falsche Nationalheiligtum gebracht hat, wird man wohl kaum fehlgehen mit der Vermutung, dass die von ihm gewählte Beseitigungsart aller Wahrscheinlichkeit nach mit den heutigen Gewässerschutzbestimmungen in Konflikt geraten wäre.

1893 liess die Kantonsregierung am Äussern des Museumgebäudes gewisse Renovationsarbeiten ausführen, bei welcher Gelegenheit an der Hauptfassade auch das Landeswappen und das Familienwappen des seinerzeitigen Erbauers, Bauherr Kaiser, aufgefrischt worden sind. Der Historische Verein, der wegen dieser Überholungsarbeiten am Gebäude froh und dankbar war, machte dem Regierungsrat den Vorschlag, an der südlichen Giebelseite des Hauses könnte auch noch eine Darstellung des Drachentöters Strutan Winkelried angebracht werden, deren Kosten durch den Kanton und den Verein gemeinsam zu tragen wären. Die Regierung stellte sich positiv zu diesem Vorschlag und erklärte sich bereit, von den Totalkosten des Wandgemäldes von 150 Franken deren 80 übernehmen zu wollen. Kunstmaler Karl Georg Keyser ist hierauf mit der Ausführung der Malerei beauf-

trägt worden, der die Komposition des Bildes einer Zeichnung von Theodor von Deschwanden entnommen hat, die im Museum vorhanden ist.

Das Historische Museum genoss auch während des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts das Wohlwollen des Publikums, und dieser Umstand hat sich auch auf die Sammlungen ausgewirkt, denen Jahr für Jahr neues Ausstellungsgut zugeführt werden konnte. Bald waren es Bodenfunde, bald Werke einheimischer Künstler und 1896 sogar zwei wertvolle bemalte Kastenschlitten mit den Wappen der Zelger, Keyser und Christen. Dieser ständige Zuwachs liess den Wunsch nach einem gedruckten Museumskatalog immer dringlicher werden, der sowohl für die Museumsleitung wie die Museumsbesucher nur von Nutzen hätte sein müssen. Im Oktober 1896 raffte sich darum die Mitgliederversammlung auf und beauftragte Kustos Jakob Christen mit den Vorbereitungsarbeiten für einen solchen Katalog, die in der Aufnahme und Kennzeichnung eines jeden Gegenstandes im Museum auf losen Blättern bestehen sollten. Diese umfangreichen Arbeiten für den Katalog konnten durch Jakob Christen begreiflicherweise nur in der Freizeit durchgeführt werden und deshalb schritten dieselben nicht mit der gewünschten Eile voran. Die Generalversammlung vom März 1897 beschloss auf jeden Fall nochmals, die Ausarbeitung des Museumskatalogs sei nun mit allergrösstem Ernst voranzutreiben und so machte sich Jakob Christen so intensiv hinter diese Arbeit, dass er dem Vereinspräsidenten schon im Juli einen ersten Entwurf des Katalogs zur Begutachtung vorlegen konnte, und dieser hat dann dem Bearbeiter für die Gliederung des Katalogs weitere Direktiven erteilt<sup>15</sup> und auch in Aussicht gestellt, über die einzelnen Künstler selber biographische Notizen beisteuern zu wollen. Die Schlussredaktion nahmen dann Dr. Robert Durrer und Karl Engelberger an die Hand, und so konnte im Frühjahr 1898 der «Wegweiser durch die Sammlungen des historischen Vereins von Nidwalden» gedruckt und gegen einen Kaufpreis von 50 Rappen an Interessenten abgegeben werden.

Neben dieser besseren Erschliessung des Museums durch einen gedruckten Katalog schreckte der Historische Verein auch nicht davor zurück, selber Antiquitäten aufzukaufen, wenn sich dazu lohnende Gelegenheiten boten. Aus dem Nachlass des Vereinspräsidenten Adalbert Vokinger sind beispielsweise der in der Burg ruine von Büren aufgefundene romanische Brettstein und ein auf dem Stanserhorn gefundenes mittelalterliches Messer erworben worden, und 1898 liess sich der Vorstand von der Mitgliederversammlung einen Kredit von 300 Franken einräumen, damit aus der vom Landesmuseum übernommenen Sammlung des Attinghauser Pfarrers Denier einzelne, für Nidwalden interessante Stücke, für das eigene Museum sichergestellt werden könnten. Aus diesem Geld sind dann im Jahre 1900

eine Standesscheibe von Obwalden und zwei Porträts von Kunstmaler Johann Melchior Wyrsh dem Museum zugeführt worden.

Die durch solche Käufe sowie durch die Schenkungen und Leihgaben immer umfangreicher werdenden Sammlungen begannen das erste Stockwerk des Museumsgebäudes so randvoll zu füllen, dass unbedingt eine Erweiterung der Räumlichkeiten angesrebt werden musste. Die Voraussetzungen zur Erreichung dieses Zieles waren insofern günstig, als die Mädchen-Sekundarschule, die seit 1884 im Erdgeschoss des Museums einquartiert war, 1898 wieder ausgezogen ist und im neu erbauten Mädchenschulhaus Unterkunft gefunden hat. Der Schulraum im Museum stand seither leer, und so bewilligte der Regierungsrat im Februar 1899 dem Historischen Verein, das frühere Mädchensekundsulzimmer für Museumszwecke zinsfrei zu gebrauchen<sup>16</sup>. Diese höchst willkommene Erweiterung der Räumlichkeiten verlangte nun aber ihrerseits eine völlig neue Aufstellung des Museums-gutes, die einer durch Dr. Robert Durrer, Redaktor Hans von Matt, Coiffeur Jakob Christen und Zeichenlehrer Franz Kaiser gebildeten Kommission übertragen worden ist, und die ihre Arbeiten im wesentlichen im Jahre 1900 zum Abschluss gebracht hat. Der vermehrte Raum erlaubte nun eine bessere thematische Gliederung und so sind im Erdgeschoss ein «Kunstkabinett» für die Werke der einheimischen Maler und Bildhauer, ein Nidwaldner Stubli mit Möbeln und Hausgeräten und ein Kostümraum aufgebaut worden, während das erste Stockwerk in seinen drei Räumen eine sogenannte Kapelle mit den kirchlichen Altertümern, im Mittelraum die Waffentrophäe, die Porträtsammlung, die Münzsammlung, Kacheln sowie das Relief von Stans usw. und im Raum bei der Stiege die Bibliothek und die naturkundlichen Sammlungen aufzunehmen hatte. Die mit dieser Neugruppierung verbundenen Arbeiten gereichten dem Museum sehr zum Vorteil, denn es soll, zeitgenössischen Berichten zufolge, dadurch bedeutend gewonnen haben. Jakob Christen, der den Hauptteil der manuellen Arbeiten willig leistete, ist zum Dank für seine Verdienste im Dezember 1900 zum Ehrenmitglied des Historischen Vereins ernannt worden.

Die Neueinrichtung des Museums hat für den Verein nur einen Nachteil aufzuweisen gehabt, und zwar in finanzieller Hinsicht. Die Herrichtung und Einrichtung der neu zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten konnten selbstverständlich nicht ohne wesentliche Kosten vorgenommen werden, sodass der Verein im Dezember 1900 gezwungen worden ist, ein Darlehen von 2000 Franken aufzunehmen. Bei einem Mitgliederbestand, der die Zahl 100 noch nicht erreicht hatte, und bei einem Jahresbeitrag von 2 Franken, musste diese Verschuldung den Verein auf eine harte Probe stellen. Und in der Tat, sollte es mehr als 30 Jahre gehen, bis sich der Verein von dieser finanziellen Überforderung wieder zu erholen vermocht hat.

Vorderhand freute man sich aber am gut gelungenen Werk des neugestalteten Museums, und man zeigte diese eigene Leistung Einheimischen und Fremden mit Stolz. Ja, man begann sich auch bewusst zu werden, dass die vereinseigene Sammlung wirklich viele wertvolle Gegenstände aufzuweisen hatte, und diese Erkenntnis liess die bange Frage aufkommen, was geschehen müsste, wenn es das Unglück wollte, dass im Museum einmal ein Brand ausbrechen sollte. Es war nicht auszudenken, was alles unwiederbringlich verloren gehen könnte, bis ein Brand in dem unbewohnten Haus überhaupt nur entdeckt werden würde. Eine gewisse Vorbereitung für alle Eventualitäten schien deshalb dem Vorstand unerlässlich und so ist zu Beginn des Monats Dezember 1901 eine Feuerwehrprobe im Museum abgehalten worden, bei welcher Gelegenheit den strammen Feuerwehrsoldaten gezeigt worden ist, welche Museumsgegenstände bei einem Notfall zuerst gerettet werden müssten. Ob die bei dieser Übung den Leuten erzählten Wertsummen einzelner Gegenstände unwiderstehliche Begierden auszulösen vermochten oder ob es sich um einen reinen Zufall handelte, weiss man heute nicht mehr, aber kaum 14 Tage nach dieser Feuerwehrprobe wurde im Museum eingebrochen und sind der grösste Teil der Münzsammlung und ein aus Erfurt stammendes mittelalterliches Missale gestohlen worden<sup>17</sup>. Die Polizei konnte von dem oder den Dieben keine Spuren ausfindig machen und so hatten der Verein und einzelne Leihgeber das Nachsehen. Man hatte sich zwar bemüht und von Dr. Robert Durrer eine genaue Beschreibung der fehlenden Sammlungsstücke verlangt, um sie steckbrieflich ausschreiben zu können, doch wusste Jakob Wyrsh über den Erfolg dieser Aktion nichts gutes zu berichten. Er weilte nämlich damals in seiner Eigenschaft als Ständerat gerade in Bern und so machte er in der Bundesstadt die Probe aufs Exempel und erkundigte sich bei zwei Antiquaren, ob sie über das Diebsgut aus Stans informiert worden seien. Das Ergebnis dieser Untersuchung gab dann Wyrsh Dr. Robert Durrer in einem Brief bekannt mit den Worten: Die beiden Antiquare waren «nicht von der Polizei avisiert. Ihre Steckbriefe sind offenbar an die Zuckerbäck und Metzger abgegangen, aber nicht an die Leute, welche mit derartigen Dingen handeln, sonst hätten die Berner Antiquare davon eine Ahnung gehabt»<sup>18</sup>.

Nach diesen gemachten Erfahrungen stellte sich für den Historischen Verein zwangsläufig die Frage, ob er für das Museum nicht doch eine Diebstahlversicherung abschliessen sollte. Der Vorstand setzte auf jeden Fall die Versicherungsfrage auf die Traktandenliste der Jahresversammlung von 1902, weil er in dieser Angelegenheit nicht ohne Begrüssung der Mitglieder entscheiden wollte. Die Feuerversicherung hat dann die Mitgliederversammlung diskussionslos auf 30 000 Franken angesetzt, während sich wegen einer Diebstahlversicherung gewisse Be-

denken meldeten. Schlussendlich erhielt dann aber der Vorstand die Vollmacht, wenigstens diejenigen Sammlungsstücke, «die der Gefahr am ehesten ausgesetzt sind und grösseren Wert besitzen» gegen Diebstahl zu versichern, und ausserdem sollte er die notwendig scheinenden Reparaturen und Arbeiten vorkehren, die zu einer besseren Sicherung der Museumsbestände dienen konnten.

Zu einer Diebstahlversicherung ist es aber schliesslich nicht gekommen, weil der Abschluss eines entsprechenden Vertrages zur Voraussetzung gehabt hätte, dass alle Sammlungsgegenstände in Listen aufgezeichnet und in ihrem Wert geschätzt hätten werden müssen, welcher Riesenarbeit sich niemand unterziehen wollte. Einzig mit der besseren Verschlussung von Türen und Vitrinen hätte man noch für eine um etwas erhöhte Sicherheit sorgen können, aber auch dieses Wenige ist noch unterlassen worden. Man scheint offensichtlich ein ungeheures Mass von Gottvertrauen gehabt zu haben, sonst liesse sich diese Trägheit des Vorstandes schlechterdings nicht erklären.

Und was am ganzen noch das Erstaunlichste war, muss darin gesehen werden, wie trotz dieser an sträfliche Nachlässigkeit grenzende Bequemlichkeit des Vorstandes es dennoch immer Leute gab, die dem Museum ihren Besitz anvertraut oder geschenkt haben. Der Vereinspräsident Dr. Jakob Wyrsh bot dafür selbst ein grossartiges Beispiel. Er hatte ja schon seit langer Zeit einen grossen Teil seiner Privatsammlung im Museum deponiert und erklärte sich 1907 bereit, weitere Teile derselben dem Museum zu übergeben. Er wählte dafür sehr geschickt einen Weg, der ihm erlaubte, dem Historischen Verein seine Schätze zu verkaufen, ohne dass derselbe auch nur einen Rappen wirklich ausgeben musste. Wyrsh hat in Listenform alle Gegenstände aufgezeichnet, soweit er die in seinem Besitz befindlichen Sammlungsstücke dem Verein abtreten wollte, und fixierte neben jedem einzelnen Sammlungsstück den Schatzungswert, damit er die ungefähre Höhe des Gesamtbetrages errechnen konnte. Wie er dann in dieser Sache weiter vorgehen wollte, legte Wyrsh in einem Brief an den Kassier, Kaplan Franz Frank, fest, mit den Worten: «Die Schatzung durch einen unpartheiischen Sachverständigen wäre mir angenehm, vielleicht durch einen Sachverständigen vom schweizerischen Landesmuseum, wenn derselbe unpartheiisch taxiren und nicht als Vertreter der Subventionsbehörde sich fühlen wollte. Ich meine nämlich, der historische Verein soll den Bundesrath um einen angemessenen Beitrag von 30 bis 50 % angehen, und ich erwarte zuversichtlich, der Bundesrath wird einen angemessenen Betrag ausrichten. Wenn die Antiquitäten nicht zu tief, sondern den heutigen Preisen gemäss eingeschätzt werden, so verlange ich vom historischen Verein von Nidwalden für die im Museum deponierten Gegenstände nur die für dieselben vom Bundesrathe ausbezahlte Subventionssumme und für die Gegenstände, welche ich noch in mei-

nem Hause habe, verlange ich nur die Hälfte der zwischen beiden Kontrahenten vereinbarten Preissumme. — Die andere Hälfte sei Schenkung.

Vor allem liegt mir daran, dass diese meine Alterthümer aus Unterwalden unserem Lande erhalten werden und darum möchte ich sie dem Landesmuseum von Nidwalden noch zu Lebzeiten abtreten . . . Manchen Gegenstand, der bisher zur Ausschmückung meiner Wohnräume gedient hat, werde ich künftig schmerzlich vermissen. Allein der Beweggrund meines Sammelns war bisher nur die Liebe zum engern Heimatlande und der bringe ich gerne ein weiteres Opfer, wenn ich hoffen darf, man werde diese Gegenstände künftig mit Sorgfalt behandeln und für deren Erhaltung bemüht sein!»<sup>19</sup>

Der Vereinsvorstand, der mit grosser Begeisterung von dieser einmaligen Offerte des Präsidenten Kenntnis nahm, beauftragte sofort Dr. Robert Durrer, an die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums das Gesuch zu richten, einen Fachmann für die Einschätzung aller in Frage kommenden Gegenstände nach Stans zu schicken. Der Direktor des Museums, Dr. Hans Lehmann, bemühte sich dann höchst persönlich um die Expertise über die Sammlung von Landammann Wyrsh, wobei für die Schätzung der Gemälde Otto Wessner von St. Gallen beigezogen worden ist. Im grossen und ganzen konnte sich Jakob Wyrsh mit den geschätzten Preisen der Experten zufrieden geben, ausser für fünf Arbeiten von Johann Melchior Wyrsh, die Wessner offensichtlich nicht zu schätzen wusste und deshalb in seinem Gutachten abschätzig für «die ganze Geschichte» nur fünfzig Franken einsetzen wollte. Diesen Teil der Taxation nahm Jakob Wyrsh nicht an, und deshalb hat er die fraglichen fünf Bilder aus der dem Museum zu übergebenden Sammlung zurückgezogen, worüber er dann an Dr. Robert Durrer noch geschrieben hat: «Um einen Bettelpreis verkaufe ich Arbeiten und Familienstücke vom grössten Nidwaldner Künstler nicht. Weder Bundesrath noch historischer Verein von Nidwalden sollen sich brüsten, sie haben mir dieselben abgekauft und bezahlt. Um Otto Wessner's Werthung der «ganzen Geschichte» zu frs. 50 ist mir die ganze Geschichte nicht feil.»

Die Summe der Schätzung von Direktor Lehmann hat die Höhe von gut fünfeinhalb Tausend Franken erreicht. Nach einer letzten Bereinigung der Liste konnte am 13. September das Subventionsgesuch nach Bern abgeschickt werden, worin das Sammlungsgut nach Sachgruppen geordnet, einzeln aufgeführt worden ist. Freilich ging das Gesuch zu spät ab, als dass es noch von der Landesmuseumskommission hätte begutachtet werden können, die in der ersten Hälfte September eine Sitzung abgehalten hat. Dr. Wyrsh war darüber begreiflicherweise ungehalten und schrieb an Landschreiber Odermatt: «Vor einigen Tagen war die Landesmuseumskommission besammelt und da hörte man nichts, dass bezüglich des Bei-

tragsgesuchs etwas verhandelt worden sei. Im Frühling sagte Dr. Durrer, die Kommission besammle sich erst im Herbst, aber dafür sorgte er nicht, dass der Gegenstand im Herbst hätte behandelt werden können. Das wäre seine Sache gewesen. — Nun, mir ist es gleich, ob es nochmals Herbst wird, die alten Sachen sind mir nicht überflüssig und lästig geworden. Hingegen erkläre ich Ihnen zu Handen des Vereins, dass meine Kaufsofferte nur für mich verbindlich ist und nicht für meine Erben.»

Die weitere Behandlung dieses Kaufgeschäftes verzögerte sich dann wirklich bis ins folgende Jahr hinein, denn der Bundesrath hat erst am 30. März 1908 beschlossen, an den Kauf der Sammlung von Dr. Jakob Wyrsh durch den Historischen Verein von Nidwalden werde eine Subvention von 50 0/0 oder Fr. 2763.95 ausbezahlt.

Durch diesen langersehten Beschluss ist der Historische Verein Besitzer einer weiteren wichtigen Sammlung nidwaldnerischen Kunstgutes geworden, unter der sich wertvolle Stücke wie der gotische Flügelaltar aus Ennetbürgen, ein frühgotischer Grablegechristus, ein spätgotischer Johhannes Baptist<sup>20</sup>, eine frühbarocke Truhe und eine Vielzahl weiterer Kunstgegenstände, Hausgerätschaften, Münzen, Schmucksachen und Stiche befanden. Die Freude über diesen umfangreichen Zuwachs war im Historischen Verein allgemein und Landammann Dr. Jakob Wyrsh hat sich mit dieser Schenkung die dankbare Erinnerung für alle Zukunft gesichert.

Im Museum selber stellte sich nun aber zwingend die Platzfrage, denn mit den zur Verfügung stehenden Räumen war wieder nicht mehr auszukommen. Zum Glück hatte aber seit 1903 die Gemeinde Stans die Marktstände nicht mehr im Museumsgebäude magaziniert, und so bestand hier noch eine Möglichkeit, das Museum um diese zweite Hälfte des Parterres zu erweitern. Ein entsprechendes Gesuch an den Regierungsrat war bald geschrieben, und dieser hat die Bitte wohlwollend geprüft und den begehrten Raum dem Historischen Verein abgetreten. Die Regierung beauftragte aber gleichzeitig die Baudirektion, mit Dr. Jakob Wyrsh zu unterhandeln, ob nicht der Verein für den Gebäudeunterhalt aufkommen könnte, nachdem er nun doch das ganze Gebäude benütze<sup>21</sup>. Der Vereinspräsident, der zugleich auch Landammann des Standes Nidwalden war, muss dem kantonalen Bauherrn dann allerdings eindeutig zu verstehen gegeben haben, dass diesem Ansinnen nicht entsprochen werden könne, denn diese etwas doch zu kaufmännisch ausgerichtete Idee erscheint kein zweites Mal mehr in den Protokollen.

Mit der Herrichtung des neuen Raumes hatte übrigens der sowieso schon verschuldete Verein der Kosten genug, die auf Ende 1909 den Passivenüberschuss auf 3880 Franken ansteigen liessen. Hätte Dr. Jakob Wyrsh im Mai 1909 nicht

aus lauter Wohlwollen dem Verein 500 Franken vorgestreckt und anstelle des Vereins auch wieder aus eigenen Mitteln Antiquitäten gekauft, die von Oberdorf weg ausser den Kanton hätten verkauft werden sollen, wäre die Finanzlage des Vereins eine so katastrophale geworden, dass die Handwerker nicht mehr hätten bezahlt werden können. Die Kredite, die von den beiden Banken eingeräumt worden waren, hatte der Verein nämlich schon längst ausgeschöpft.

Zeichenlehrer Franz Kaiser, der schon 1900 und bei mancher anderen Gelegenheit bei Umzügen usw. sein Geschick zum Gestalten unter Beweis gestellt hatte, ist 1908 zum Museumsdirektor ernannt worden, damit eine verantwortliche Persönlichkeit die Neueinrichtungsarbeiten und später den Museumsbetrieb überwachen würde. Franz Kaiser hat dieses Amt bereitwillig angenommen, verbat sich aber zum voraus schon jede Art der Bevormundung, wie er sie beim Umbau von 1900 durch bestimmte Herren der damaligen Baukommission zu erdulden gehabt hatte. Die Generalversammlung brachte für diesen Vorbehalt das gewünschte Verständnis auf und stattete Franz Kaiser mit unbeschränkter Vollmacht aus.

Die Wahl eines Museumsdirektors wäre auch ohne Museumserweiterung zur unausweichlichen Notwendigkeit geworden, weil Jakob Christen, der langjährige Kustos des Museums, am 9. Februar 1908 gestorben war. Christen hatte im Laufe der Jahre zugunsten des Museums eine Tätigkeit entwickelt, die weit über das Pflichtenheft eines Abwärts hinausgegangen ist. Registrierungsarbeiten und die Beibringung neuen Sammlungsgutes waren für ihn willkommene Freizeitbeschäftigung, und Mühe ist ihm keine zu gross gewesen, wenn er glaubte, damit dem Verein nützen zu können. Wenn sich die geschulten Mitglieder des Vorstandes nicht dafür hergeben wollten, Werbetexte und Plakate in französischer und englischer Sprache zu entwerfen, so setzte er sich eben selber in treuer Biederkeit hinter das Wörterbuch und baute sich die Texte zusammen, wie es eben ging. Seine wohl am meisten belächelte Übersetzung hatte er in dem von ihm erstellten Modell des Dorfes Stans unter Glas angebracht, die dieses Relief in grossen Buchstaben als «La tache de Stans» bezeichnete. Landammann Jakob Wyrsch hatte den ihm treu ergebenen Jakob Christen auch schon 1902 auffordern müssen, die Werbeplakate am Äussern des Museums zu entfernen, weil sowohl der französische Text eine «grässliche Übersetzung» darstelle als auch der englische Text überhaupt nicht englisch sei<sup>22</sup>. Jakob Christen hat dieser Aufforderung entsprochen und die Affichen entfernt, ohne erbost zu sein, denn er kannte ja die Herren des Vorstandes von vielerlei Begebenheiten her nur allzugut und entwickelte eben da eigene Initiative, wo die Vorstandsmitglieder zu lösende Aufgaben unbekümmert ihrem Schicksal überliessen. Wenn er darum hie und da etwas gemacht hat, das man anders und besser hätte machen können, so traf nicht ihn die





Schuld daran, sondern die gebildeten Herren des Vereins, die ihn aus lauter Bequemlichkeit gewähren liessen, statt ihm mit entsprechenden Weisungen an die Hand zu gehen, die er willig befolgt hätte. Jakob Christen ist für den Verein auf jeden Fall eine wertvolle Kraft gewesen, die nur das Wohl des Museums und der Bibliothek zur Richtschnur ihres Schaffens gemacht hat. Was er einmal für richtig und gut angesehen hatte, führte er auch durch, und zwar selbst dann, wenn er beispielsweise gegenüber Dr. Robert Durrer die Rolle des Zerberus der Vereinsbibliothek spielen musste, wenn dieser gelehrte Mann vorhandene Benützungsgesetze allzu schwerwiegend missachtete.

Dass sich nach dem Tod von Jakob Christen dessen Sohn Jakob auch als Kustos des Museums zur Verfügung gestellt hat, obschon er schon seit 1902 dem Vereinsvorstand angehörte, beweist zur Genüge, wie in dieser Familie das Historische Museum als eine Art Familienunternehmen betrachtet worden ist, für das man zu arbeiten gewillt war, ohne nach dem eigenen finanziellen Nutzen zu fragen.

Die finanzielle Belastung des Vereins wegen des Historischen Museums hat unbestreitbar die Zusammenarbeit unter den Vorstandsmitgliedern beeinträchtigt, wenn diese finanziellen Schwierigkeiten auch mehr als einmal nur dazu gut genug gewesen sind, um persönlich gefärbte Mißstimmigkeiten zu bemänteln. Die Meinungsverschiedenheiten sind nach der Neuwahl des Museumsdirektors Franz Kaiser schon so bald an die Oberfläche gekommen und haben sich im Laufe von weniger als zwei Jahren so zugespitzt, dass Kaiser 1910 zum voraus eine allfällige Wiederwahl als Museumsdirektor abgelehnt hat. Landammann Wyrch, der als Ehrenpräsident die Vorstandssitzungen auch nach seiner Demission weiter besuchte, versuchte die entzweiten, aber doch in einer eigenartigen «Todfreundschaft» sich verbundenen Dr. Robert Durrer und Franz Kaiser wieder zusammenzubringen und ihren gegenseitigen Hader auf ein erträgliches Mass abzubauen. Es gelang ihm schliesslich, Franz Kaiser noch vor der im Mai stattfindenden Jahresversammlung zur Abgabe der Erklärung zu bewegen, unter bestimmten Bedingungen sein bisheriges Amt weiterführen zu wollen. Die Versammlung schickte dann eine Zweierdelegation zu Kaiser, um ihn offiziell anzuhalten, die Museumsleitung weiterhin zu übernehmen, was er getan hat.

Robert Durrer hingegen, der durch die ewigen Reibereien wegen des Museums nicht besserer Laune geworden war, gab in der gleichen Vereinszusammenkunft die Meinung zum besten, die missliche Finanzlage des Vereins lasse seiner Meinung nach nur noch eine Lösung offen, nämlich die Übergabe des Historischen Museums an den Kanton Nidwalden. Der Jubel von 1908 hatte damit in sehr kurzer Zeit einem tiefsitzenden Kater Platz gemacht, und die beim Präsidium be-

merkbare Ernüchterung musste die Frage aufkommen lassen, was denn da noch alles werden sollte. Dr. Jakob Wyrsh wird jedenfalls gewusst haben, wieso er sich so sehr bemühte, Franz Kaiser wieder ins Museum zurückzuführen, denn er traute offenbar seinem Amtsnachfolger im Präsidium mit Rücksicht auf das Museum nicht so ganz über den Weg und wollte dieses Institut für den Verein sicherstellen, solange dazu noch eine Möglichkeit bestand. Wyrsh war eher bereit, immer tiefer in seinen eigenen Geldsack zu greifen, als zusehen zu müssen, wie die mit Sorgfalt und Opfern zusammengetragenen Sammlungen des Museums dem Auseinanderfallen preisgegeben werden sollten. Als sich gegen Ende 1910 die Gelegenheit bot, eine ganze Anzahl weiterer Plastiken und Gemälde für das Museum sicherzustellen, sprach er in Bern sofort persönlich vor, um die eidgenössische Subventionierung dieses Kaufgeschäftes zu erreichen und als es dann ein Jahr später galt, dass der Verein seinen Anteil an den finanziellen Verpflichtungen für diesen Kauf aufbringen sollte, stellte sich Wyrsh unverzüglich als Bürge für die Aufnahme eines weiteren Darlehens zur Verfügung, damit der Forderung der Bank nach Sicherstellung entsprochen werden konnte.

Um das Mass der durch verschiedenste Probleme hervorgerufenen Schwierigkeiten des Historischen Vereins voll zu machen, stellte sich 1912 neben der schon länger andauernden Finanzmisere auch noch die Notwendigkeit ein, die Frage einer Abwartwohnung im Museumsgebäude einer Lösung entgegenzuführen. Jakob Christen hatte 1910 krankheitshalber den Posten eines Abwarts aufgeben müssen, und sein in Aussicht genommener Nachfolger wollte diese Stelle nur annehmen, wenn ihm die Benützung einer freien Dienstwohnung eingeräumt werde. Im zweiten Stockwerk des Museumsgebäudes wäre zwar genügend Platz für eine solche Wohnung vorhanden gewesen, aber es fehlte leider jeder Innenausbau. Franz Kaiser machte sich darum an die Arbeit, erstellte die nötigen Pläne und errechnete provisorisch die Höhe der Baukosten, die er mit ungefähr 2000 Franken bezifferte. Diese Summe löste bei Landammann Dr. Jakob Wyrsh, der die Idee einer Abwartwohnung im Museum an sich begrüßte, dann doch schwere Bedenken aus, weil die finanzielle Abenteurerei des Historischen Vereins endlich ein Ende nehmen sollte. Ruhig überlegt, waren von der vorgesehenen Investition aber doch mindestens zwei Vorteile für den Verein zu erwarten, die das Bauvorhaben nicht mehr so ganz ausserhalb jedes vernünftigen Rahmens erscheinen lassen mussten. Zum ersten war nämlich sicher zu erwarten, dass die Einnahmen aus dem Museumsbesuch ansteigen würden, weil ein immer anwesender Abwart keine Besucher mehr vor der verschlossenen Türe stehen lassen musste, und zum andern bedeutete die ständige Bewohnung des Hauses auch eine bessere Siche-

rung gegen Diebstahl und Einbruch. Die Mitgliederversammlung stimmte dem Bauobjekt aus diesen Gründen auf jeden Fall zu, wenn auch mit der bestimmten Hoffnung, der Landrat werde dem Historischen Verein die Bausumme vorschliessen, weil ja der Kanton Eigentümer des Hauses war, das durch den Wohnungseinbau einen Wertzuwachs erfahren sollte. Der Regierungsrat hat im Januar 1913 das entsprechende Gesuch des Historischen Vereins in empfehlendem Sinne an den Landrat weitergeleitet, und dieser hat dann am 7. März beschlossen, im Museum in Stans sei durch das kantonale Bauamt eine Abwärtswohnung einzurichten, jedoch habe der Historische Verein die Baukosten, die inzwischen auf 2500 Franken angewachsen waren, der Staatskasse mit fünf Prozent zu verzinsen<sup>23</sup>. Auf Ende Mai war die Dienstwohnung im Museum schon bezugsbereit, weshalb der Verein die Stelle eines Museumsabwarts im Amtsblatt zur freien Bewerbung ausgeschrieben hat<sup>24</sup>. Für den neu angestellten Abwart sind dessen Aufgaben in einem Pflichtenheft zusammengefasst worden, wodurch dann die Abwärtsfrage ihre umfassende und alle Beteiligten befriedigende Lösung gefunden hat. Die vom Verein dem Staat freiwillig angebotene Verzinsung der Baukosten für die Abwärtswohnung, hat den Vorstand schon übers Jahr in grösste Verlegenheit gebracht, denn mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges sind die Einnahmen des Museums auf ein so bescheidenes Häuflein zusammengeschmolzen, dass an eine Erfüllung der Zinspflicht nicht mehr zu denken war. Es blieb darum dem Vorstand nichts anderes übrig, als Jahr für Jahr den Landrat in einem Schreiben zu bitten, dem Historischen Verein den jeweils fällig gewordenen Zinsbetrag zu schenken, bis dann das kantonale Parlament des grausamen Spiels überdrüssig geworden ist und 1917 beschlossen hat, die Verzinsung der Bauschuld sei dem Historischen Verein überhaupt zu erlassen.

Die gähnende Leere im Geldsack des Historischen Vereins ist auch dafür verantwortlich zu machen, dass mehrere aus Büren stammende romanische und frühgotische Plastiken Nidwalden entfremdet worden sind, die zum Teil zum besten gehört haben, was unser Kanton an Plastiken überhaupt je besessen hat.

Schon 1912 hätte man die einzigartige, aus dem 14. Jahrhundert stammende Madonna mit Kind und Birne von der Kapellenverwaltung von Büren um 500 Franken erwerben können, aber das notwendige Kleingeld war durch den Verein nicht aufzutreiben gewesen. Anfangs Winter 1914 hat dann die Filialgemeinde von Büren dennoch beschlossen, die in ihrem Besitz befindlichen Plastiken zu verkaufen, aber sie eröffnete dem Historischen Verein ein sehr zuvorkommendes Angebot, indem sie sich bereit erklärte, die zur Diskussion stehenden fünf Plastiken um 750 Franken abzutreten und sich vorläufig auch nur mit der Verzinsung dieser Kaufsumme zufrieden geben zu wollen. Robert Durrer betrachtete diese Kaufsumme aber als

übersetzt und so konnte er durch die Jahresversammlung nur beauftragt werden, diese Angelegenheit weiter im Auge zu behalten. 1915 hat dann die Gefahr eines Verkaufs dieser Figuren nach auswärts erneut akute Formen angenommen, und so rückte Landammann Dr. Jakob Wyrsh mit dem Angebot heraus, an die von den Büren verlangte Kaufsumme 300 Franken aus eigenen Mitteln beisteuern zu wollen. Der Vorstand liess sich aber auch durch diese grossartige Offerte nicht aus seiner Lethargie aufrütteln und liess diese einzigartige Gelegenheit ungenützt verstreichen, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Wenn vom Vorstand weniger über die schnöde Gewinnsucht anderer Leute geschimpft und dafür etwas mehr Initiative und Tatkraft entwickelt worden wäre, hätte man sicher eine Möglichkeit gefunden, die noch fehlenden 450 Franken über eine private Sammelaktion zusammenzubringen und damit dem Museum ein plastisches Glanzstück zu sichern. Die Plastiken aus Büren sind dann aber von der Filialgemeinde ins Ausland verkauft worden, von wo sie zum Teil kurz darauf vom Schweizerischen Landesmuseum für sündhaft teures Geld wieder zurück erworben worden sind.

Infolge des Krieges ist es dann auch auf dem Sektor Museum des Historischen Vereins ruhig geworden. Einzig die persönlichen Differenzen zwischen dem Präsidenten und dem Museumsdirektor liessen im Frühjahr 1917 Franz Kaiser erneut seine Demission einreichen, die er auf Ersuchen von Landammann Dr. Jakob Wyrsh aber wieder zurückgezogen hat.

Dr. Wyrsh hatte damit wieder einmal mehr bewiesen, wie unersetzlich er immer noch war, und wie geeignet er eingesetzt werden konnte, um unangenehme Aufgaben für den Vorstand zu einem guten Abschluss zu bringen. Er bemühte sich daneben auch sonst immer zum Wohle und im Interesse des Vereins zu wirken und er unternahm hier und da Schritte, die sich hinterher als sehr nützlich für das Museum und den Verein erwiesen haben. So war es beispielsweise nur seiner Initiative zu verdanken, dass 1920 von Dr. Eduard Etlin in Sarnen das wohlerhaltene Buffet von der Sust in Stansstad in Erinnerung an seinen Grossvater Dr. Alois Christen-Hermann und zum Andenken an seine Mutter Josefa Etlin-Christen dem Historischen Museum geschenkt worden ist, das heute noch zu den schönsten Möbelstücken des Museums zählt.

Wie mit dem blossen Sammeln von Altertümern und Kunstgegenständen ein Museum seinen Aufgaben noch nicht gerecht wird, erfuhr der Historische Verein zu Beginn der 1920er Jahre, als man zum grossen Schrecken und Ärger feststellen musste, wie an Plastiken, Möbeln, Altären und Schnitzereien der Befall durch den Holzwurm nachzuweisen war. Wenn weitere Schäden verhindert werden sollten, mussten sofort Gegenmassnahmen ergriffen werden und zwar ohne Rücksicht auf

den Stand der Vereinsfinanzen. Der Experte des Schweizerischen Landesmuseums, der zur Begutachtung des Schadens und zur Erteilung von Ratschlägen für das Vorgehen bei den Konservierungsarbeiten herangezogen wurde, schätzte die Gesamtkosten der unbedingt vorzunehmenden Arbeiten auf ungefähr 600 Franken. Präsident Franz Odermatt glaubte es als Landschreiber verantworten zu können, die Regierung um einen Kostenbeitrag anzubetteln, die sich dann wirklich in zuvorkommender Weise bereit erklärt hat, die Hälfte der entstehenden Kosten zu übernehmen<sup>25</sup>. Ein Fachmann vom Landesmuseum kam hierauf im Herbst 1924 nach Stans und behandelte den ganzen Bestand der kirchlichen Abteilung gegen Wurmbefall. Die Kosten bezifferten sich auf 485 Franken, von denen der Kanton gemäss Regierungsratsbeschluss die Hälfte bezahlte. Zur Begleichung des Vereinsanteils spendete ein ungenannt sein wollender Gönner 50 Franken, und die restlichen 200 Franken streckte Franz Odermatt vor, damit die Vereinskasse vorläufig nicht in Mitleidenschaft gezogen werden musste.

Kaum war durch den Abschluss dieser Konservierungsarbeiten weiterer Schaden von den Museumsbeständen abgewendet, drohte dem Museum von einer ganz anderen Seite her erneute Gefahr, wertvolles Museumsgut verlieren zu müssen.

Dr. P. Adelhelm Jann, der aus Stans gebürtige Kapuziner und Geschichtslehrer am Kollegium St. Fidelis, kam nämlich 1926 aus weiss Gott was für Gründen auf die Idee, vom Museum für das Kapuzinerkloster die Herausgabe dreier Gemälde zu verlangen, die der Konvent im vorigen Jahrhundert, kurz nach der Museumsgründung, dem Historischen Verein geschenkt hatte. Es handelte sich um die Porträts von Ritter Melchior Lussi, von Landammann Johann Ludwig Lussi und von dem Kapuzinerprovinzial Pater Benno Lussi. Alle drei genannten Männer hatten während ihres Lebens zum Stanser Kapuzinerkloster engste Beziehungen unterhalten, waren aber als Nidwaldner und Stanser für den Historischen Verein und dessen Museum ebenso von grösstem Interesse. Pater Adelhelm Jann, der damals selber dem Vorstand des Historischen Vereins angehörte, behauptete nun in seinem Brief, in welchem er seinen Vorstandskollegen sein seltsames Ansinnen darlegte, das Kloster habe seinerzeit diese Gemälde in «missverstandendem Eifer» dem Museum hergegeben, und er betrachte die damals erfolgte Übergabe «als einen grossen Missgriff». Weil nun aber während des laufenden Jahres 1926 die ganze Welt das 700-jährige Jubiläum des heiligen Franz von Assisi begehe, erachte er es als angemessen, dass aus diesem Anlass die genannten Bilder dem Kloster zurückgegeben würden, wodurch ein «Akt unhistorischen Sinnes durch einen Akt historischen Verständnisses» wieder gutgemacht werde.

Der Vereinsvorstand behandelte dieses Gesuch am 20. Dezember und konnte sich selbstverständlich nicht zu einer bedingungslosen Herausgabe der rechtmässig in

seinem Besitz befindlichen Bilder verstehen. Immerhin zeigte er sich jedoch bereit, zu einem Kompromiss Hand zu bieten und erklärte, eine allfällige Rückgabe dieser Gemälde müsste er davon abhängig machen, dass diese Porträts nur im Refektorium des Klosters und nicht im Museum des Kollegiums aufbewahrt werden dürften und dass als Ersatz für diese freiwillige Rückgabe, einige Gegenstände aus der Kirche von Stans, die seinerzeit von Kirchmeier Jann dem Kloster übergeben worden seien, in das Historische Museum übergeführt werden müssten. Die nähere Bezeichnung dieser Gegenstände sollte bei einer Besichtigung im Kloster festgelegt werden. Pater Adelhelm Jann wollte sich aber auf keinen Kompromiss einlassen, denn seine Devise lautete: Alle soder Nichts! Um sein Ziel doch noch zu erreichen, begab er sich auf einen höchst anfechtbaren Weg, indem er sich anschickte, den Vorstand zu überspielen und sein Gesuch direkt bei der Generalversammlung anhängig zu machen. Obschon er gewusst haben muss, dass die Erledigung dieser ganzen Frage gemäss den Vereinsstatuten eindeutig zum Kompetenzbereich des Vorstandes gehörte und die Generalversammlung nichts angehen konnte, hat er seinen Vorschlag dennoch den Mitgliedern an der Jahresversammlung vorgelegt. Er wird von vornherein die Wirkung seines geistlichen Gewandes und seiner Rednergabe in seiner Rechnung mitberücksichtigt haben, denn sonst hätte er sich kaum erlauben dürfen, so dreist zu sein in der Wahl der Mittel zur Erreichung seines Zweckes. Und es kam, wie es kommen musste. Jann wusste die Mitglieder mit allerlei Geschichten vom Wesentlichen des Geschäftes abzulenken, erzählte den Leuten, wie diese drei Bilder von den Blicken des seinerzeit in Stans weilenden und nun bald seliggesprochenen Apollinaris Morel täglich gestreift worden seien und anderes mehr, das mit der rechtlichen Seite des ganzen Handels nichts zu tun hatte und steckte sich damit die Stimmen einer unkompetenten Mehrheit in die Tasche. Der Vorstand, der auch jetzt noch an seinem Kompromissvorschlag festhielt, kämpfte gegen den wortgewaltigen Kapuziner auf verlorenem Posten und unterlag mit seinem Antrag in der Abstimmung eindeutig. Schweren Herzens hat er dann im Januar 1927 den Beschluss der Jahresversammlung vollzogen und jene drei Bilder aus dem Museum herausgegeben, die wegen der Bedeutung der dargestellten Personen für das Nidwaldner Museum ganz besondere Anziehungskraft besessen hatten.

Pater Adelhelm Jann, der mit seinem Streich allem eher als den Aufgaben eines Vorstandsmitgliedes gerecht geworden war, hat dann noch im selben Jahr seine Konsequenzen aus der unerquicklichen Geschichte gezogen und das Vereinssekretariat niedergelegt.

Ein Jahr später ist von Dr. Robert Durrer nochmals versucht worden, mit dem Kapuzinerkloster handelseinig zu werden. Er schlug einen Tauschhandel vor, der dem

Kollegium die wertvolle Mineraliensammlung und die Tiersammlung des Historischen Vereins eingebracht hätte gegen die Herausgabe einiger rein stanserischer Antiquitäten, zu denen das Kapuzinerkloster weiter keine direkten Beziehungen besass. Seinem Versuch ist aber auch jetzt kein Erfolg beschieden gewesen. Auf der Mürg wird man vermutlich gedacht haben, es gezieme sich für den Historischen Verein, nach dem Grundsatz zu leben: Geben ist seliger als nehmen.

Die Tiersammlung, für die im Museum mit dem besten Willen kein Platz mehr vorhanden war, und die sich im Rahmen eines Museums für Kunst und Geschichte je länger je störender ausnehmen musste, ist im Jahre 1927, unter vertraglichem Vorbehalt des Eigentumsrechts, der Sekundarschule Stans übergeben worden. Der dadurch frei gewordene Raum ist für die Ausstellung von Uniformen und zweier Reliefs von der Hand des Engelberger Ingenieurs Joachim Eugen Müller verwendet worden, welche Sammlungsbestandteile man kurz vorher zum Geschenk erhalten hatte.

Die mit dieser Bestandesauswechslung verbundenen Umgruppierungen im Museum standen unter der Leitung des durch eine lange Übung bewährten Zeichenlehrers Franz Kaiser und zogen sich bis weit ins Jahr 1929 hinein. Kaiser hat damit zum letzten Mal für den Historischen Verein eine grössere Arbeit übernommen, zog er sich doch 1932 endgültig aus dem Vorstand zurück, nachdem er mehr als dreissig Jahre dem Museum seine ganze Sorgfalt hatte angedeihen lassen und wegen des Amtes eines Museumsdirektors nicht wenig Ärger und Verdruss zu ertragen gehabt hatte.

Franz Kaiser hat gerade rechtzeitig demissioniert, um nicht jene Posse noch in vorderster Front miterleben zu müssen, die 1935 der Luzerner Grossrat Matthias Feer wegen einer Ankleidemadonna im Museum in Szene zu setzen für nötig fand. Feer hatte eine Nidwaldnerin zur Frau und pflegte in Wiesenberg des öftern Ferien zu machen, woraus er vermutlich ein Recht abgeleitet hat, sich in Dinge einzumischen, die ihn besten Falls nichts angehen konnten.

Im Mai jenes Jahres hat er es aus unerfindlichen Gründen jedenfalls so weit gebracht, dass dem Präsidenten des Historischen Vereins ein Brief des Kaplans von Wiesenberg ins Haus geflattert ist, worin zu lesen stand, die im Museum befindliche Ankleidemadonna sei das ursprüngliche, uralte Gnadenbild von Wiesenberg, und deshalb möchte man diese Figur, wenigstens probeweise, wieder nach Wiesenberg zurücknehmen. Die Behauptung, diese keinesfalls vor die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückreichende Madonna sei das ursprüngliche Gnadenbild, war nun aber derart hanebüchen und unsinnig, dass sich der Vorstand nicht in der Lage sah, dem Gesuch zu entsprechen. Grossrat Feer nahm auf diesen abschlägigen Bescheid hin zu Dr. Hans Meyer-Rahn Zuflucht, der mit einem Gutachten

die Richtigkeit der Annahme, es handle sich bei dieser Madonna um das alte Gnadenbild von Wiesenberg, beweisen sollte. Und Hans Meyer-Rahn hat das Unglaubliche getan, ist nach Stans und Wiesenberg gegangen, hat überall Masse aufgenommen, Überlegungen angestellt und die Madonna einer hochnotpeinlichen Leibesvisitation unterzogen, um zuletzt zum Schluss zu kommen, es handle sich tatsächlich um das gesuchte Gnadenbild, das der Gutachter im übrigen — und zwar zu Recht — als einen «antiquarischen Non-valeur» bezeichnete. Der Vorstand war aber nach dem Studium dieses Gutachtens noch ebenso weit davon entfernt, die Richtigkeit der Behauptung über die Provenienz der zur Diskussion stehenden Figur glauben zu können, weshalb er das ach so begehrte Stück immer noch zurückbehalten hat. Der Verein selber hatte diese Ankleidemadonna im Jahre 1921 um 80 Franken von Frau Rengger, die in Antiquitätenhandel machte, gekauft, ohne auch nur die geringsten Angaben mitgeliefert zu bekommen, von wo die Figur herstammte.

Hans Meyer-Rahn, wahrscheinlich nicht gewohnt, ein Gutachten seiner Feder nicht ernst genommen zu sehen, hat dann im August 1935 nochmals einen Brief an den Vereinsvorstand geschrieben und darin Töne angeschlagen, die nur noch Verwunderung auszulösen vermochten. Er schrieb nämlich unter anderem: «. . . Der tiefere Grund der negativen Einstellung Ihres Vorstandes und dessen weltlichen und geistlichen Berater, liegt vermutlich in der Befürchtung, die Wallfahrt zur Madonna auf Wiesenberg könnte in eine fühlbare, unangenehme Konkurrenz zu Maria Rickenbach treten, und das will man auf alle Fälle verhindern. Es nimmt mich eigentlich nur wunder, was der Himmel und seine Bewohner zu dieser allzu menschlichen Einstellung des historisch-antiquarischen Vereins von Nidwalden sagt!» Der Vorstand war selbstredend nicht in der Lage zu wissen, was der Himmel über den Historischen Verein von Nidwalden dachte, aber dafür wusste der Vorstand um so bestimmter, was er von der im genannten Brief enthaltenen Unterstellung und von Hans Meyer-Rahn zu denken hatte, und das genügte um zu verfügen, der ganze schriftliche Niederschlag dieser einmalig tollen Geschichte sei im Vereinsarchiv niederzulegen, ohne dass Dr. Meyer-Rahn noch einer Antwort zu würdigen sei.

Neben diesen geschilderten, wirklichen und versuchten Plünderungen des Museums, von Seiten, von denen man es eigentlich nicht hätte erwarten sollen, gab es zum Trost des Vorstandes aber auch noch Leute, die für das Historische Museum das notwendige Verständnis aufbrachten und auch dementsprechend handelten. Für viele andere seien an dieser Stelle Maya Zettel-Keyser und ihr Gemahl, Studienrat Ernst Zettel, genannt, die dem Verein neben Dr. Jakob Wyrsch die grösste Schenkung dieser Jahre zukommen liessen.



Tafel 10



Bis 1935 hatte dieses in Süddeutschland lebende Ehepaar das Vaterhaus von Maya Zettel in Stans in eigenem Besitz behalten und darin alle Jahre längere Ferienaufenthalte verbracht. Beim hierauf erfolgten Verkauf des Hauses an das Kantonsspital musste die Ausstattung ausgeräumt werden, worunter sich mehrere alte Porträts früherer Jahrhunderte und auch Bilder der Kunstmaler Heinrich und Emil Keyser befanden. Zum Andenken an diese beiden Maler — Grossvater und Vater von Maya Zettel — und aus dankbarer Erinnerung an die in Stans verbrachte Jugendzeit, schenkte Maya Zettel im Einverständnis von Studienrat Ernst Zettel mehrere dieser Gemälde und Pastellbilder dem Historischen Museum, und darüber hinaus trat sie auch jene zwei Kastenschlitten dem Historischen Verein zu Eigentum ab, die schon seit vielen Jahren im Museum als Leihgaben ausgestellt waren. Als Zeichen des Dankes für diese umfangreiche Schenkung überreichte der Historische Verein Maya Zettel eine goldene Armbanduhr, die Frau Zettel als Ausdruck der zwischen ihr und ihrer Heimat bestehenden Verbundenheit mit grosser Freude entgegengenommen hat.

Von den hier und da dem Historischen Verein zugegangenen Geschenken abgesehen, hat das Museum während der zweiten Hälfte der 1930er Jahre eine Epoche erlebt, die sich durch keinerlei besondere Ereignisse auszeichnete. Die allgemein spürbare wirtschaftliche Krise zwang den Verein eben auch in bezug auf das Museum zur Beobachtung grösster Zurückhaltung, und so ist es zu verstehen, dass ein damals unternommener Vorstoss des Vorstandes, das kantonale Bauamt möchte am Museumsgebäude gewisse Reparaturen vornehmen, ohne Erfolg geblieben ist. An der im Spätherbst 1936 in Luzern durchgeführten Ausstellung «Innerschweizerische Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts» beteiligte sich das Historische Museum mit verschiedenen Leihgaben, weigerte sich aber aus achtbaren Gründen, ganze Altäre zu diesem Zweck nach Luzern transportieren zu lassen, wie der Konservator Dr. Paul Hilber vorgeschlagen hatte. Der Verein war sich seiner Verantwortung für das ihm anvertraute Kunstgut bewusst genug, und wollte dasselbe nicht um eines momentanen Effektes willen einer unnötigen Gefährdung aussetzen. Nicht in der Ausleihe des Museumsgutes nämlich sah der Vereinsvorstand eine seiner vornehmsten Aufgaben, sondern in der Bewahrung und Vermehrung desselben. Und in diesem Sinne hat er 1937 den Versuch unternommen, mit dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ins Gespräch zu kommen, um gewisse, aus Nidwalden stammende Altertümer, als Leihgaben für das eigene Museum ausgehändigt zu erhalten, aber Direktor Dr. Fritz Gysin vermochte sich für diese Idee nicht zu erwärmen, sodass man die weitere Verfolgung dieses Plans notgedrungen wieder fallen lassen musste.

Einem Kreisschreiben des Eidgenössischen Departementes des Innern folgend, hat der Historische Verein während des Zweiten Weltkrieges die wertvollsten Bestände seines Museums evakuiert. Die kostbaren gotischen Figuren und die vorzüglichsten Gemälde sind in Kisten verpackt und nach Niederrickenbach geführt worden, wo ihnen die Leitung des Frauenklosters freundlicherweise Gastrecht eingeräumt hat, und die im Museum ausgestellten Glasgemälde hat man in der Tresoranlage des Rathauses eingelagert. Ein Vorstoss beim Stanser Luftschutzkommandant verfolgte ferner das Ziel, die im Museum verbliebenen Sammlungen der besonderen Aufmerksamkeit der Luftschutztruppe zu empfehlen, damit bei einem Notfall dem Historischen Museum bei nötig werdenden Löscharbeiten jede nur mögliche Priorität eingeräumt worden wäre.

Im Oktober 1945 konnten die in Sicherheit gebrachten Bestände des Museums wieder zurückgeholt werden.

Mit dieser Zurückführung des wertvollsten Kunstgutes aus seinen Verstecken, stellte sich für den Historischen Verein von selbst die Frage, ob bei dieser Gelegenheit die Ausstellungsart und Präsentation der verschiedenen Sammlungen nicht neu überdacht werden sollte.

Kaplan Konstantin Vokinger, der dem Vereinsvorstand von 1927 bis 1935 als Quästor und Beisitzer angehört hatte und die Verhältnisse im Museum genau kannte, gelangte in dieser Angelegenheit im November 1945 erstmals mit einem Brief an die Vereinsleitung und stellte 2000 Franken in Aussicht für den Fall, dass sich der Historische Verein entschliessen werde, die Neuaufstellung einzelner Sammlungen vornehmen zu lassen und die sich aufdrängenden Restaurierungsarbeiten an Plastiken und Gemälden in Auftrag zu geben. Kaplan Vokinger hatte sich vor der Zustellung dieses Briefes mit dem vielseitig begabten Künstler Anton Flüeler ins Einvernehmen gesetzt und konnte darum dem Vorstand des Historischen Vereins die Versicherung abgeben, dass er und seine in Aussicht stehenden Mitarbeiter die volle Verantwortung über die zu leistenden Arbeiten zu übernehmen bereit wären. Der Vorstand, der noch im Dezember jenes Jahres wegen dieser erfreulichen Offerte eine Sitzung abhielt, nahm dieses Angebot dankbar an und beauftragte den Kassier Ferdinand Niederberger, mit Konstantin Vokinger, Hans von Matt und Josef von Matt zusammen einen Augenschein im Museum durchzuführen und das fernere Vorgehen in den Einzelheiten festzulegen. Diese Kommission erstattete hierauf am 22. Januar des folgenden Jahres über ihre angestellten Untersuchungen Bericht und wies darauf hin, wie mit der in Aussicht stehenden Spende nur ein ganz bestimmter Teil des Museums neu gestaltet werden sollte, weil durch eine Verwendung des Geldes zur besseren Heraushebung einzelner, über

das ganze Museum verteilter Objekte, der Gesamteindruck des Museums kaum beeinflusst zu werden vermöchte. Die Kommission schlug darum vor, vorläufig sei nur der Gemäldesaal im Parterre neu zu gestalten und zwar in der Weise, dass nur Bilder aus der Zeit vor der Deschwanden-Epoche darin Aufnahme finden sollten. Eine fachgerechte Restaurierung und Rahmung der Gemälde und eine gute Beschriftung wären dann weitere Aufgaben, die zur Erzielung einer wirklich guten Ausstellung erfüllt werden müssten. Für den Fall, dass mit diesen geschilderten Arbeiten die vorhandenen Gelder noch nicht erschöpft sein sollten, wäre dann die Umgestaltung des anschliessenden Zimmers zu einem Ausstellungsraum für die Deschwanden-Schule nach den gleichen Prinzipien in Angriff zu nehmen.

Der Vereinsvorstand erklärte sich mit diesem Vorschlag der Kommission sogleich einverstanden, und so konnten sich die Initianten unverweilt an die Arbeit machen. Leonard von Matt, der ebenfalls zur Planungsgruppe gestossen war, konnte den Gedanken an eine vollständige Neugestaltung des Museums aber nicht so schnell aufgeben und führte deshalb auf rein privater Basis die Berechnungen für ein das ganze Museum umfassendes Projekt fort. Im April 1946 legte er dann auf Grund seiner Bemühungen dem Vorstand einen Plan vor, der eine wesentliche Vergrösserung des Ausstellungsraumes in Aussicht stellte. Er schlug nämlich vor, die Dienstwohnung des Abwärts und die Vereinsbibliothek seien aus dem Museumsgebäude zu entfernen und anderswo unterzubringen, wodurch dann ein ganzes weiteres Stockwerk für Ausstellungszwecke gewonnen werden könne. Diese Raumerweiterung sei Voraussetzung für die Ermöglichung einer aufgelockerteren Gruppierung des Museumsbestandes, über die allein eine günstigere Wirkung des Historischen Museums herbeigeführt werden könne. Es gelte, das einzelne Kunstwerk herauszuheben und diesem seine Eigenexistenz durch einen entsprechenden Hintergrund zurückzugeben, damit unser Museum endlich den Charakter einer überfüllten Kunstkammer verliere. Die Verlegung eines Teils der Ausstellungsgegenstände in den neugewonnenen zweiten Stock, bedinge dann allerdings, so setzte Leonard von Matt dem Vorstand ferner auseinander, eine totale Neuorganisation des ganzen Museums, und dieses umfassende Projekt würde nach seinen Berechnungen einen Aufwand von ungefähr 25 000 Franken verlangen.

Kaplan Konstantin Vokinger beeilte sich, dem Vorstand gegenüber den mutigen Vorstoss von Leonard von Matt zu unterstützen und aus privater Quelle und aus den Mitteln der Verwaltung von Maria-Rickenbach weitere 4000 Franken für diesen Umbau des Museums zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand wusste dieses erneute grosszügige Angebot vollauf zu würdigen, aber es wurde ihm wegen der Gesamtkosten des Planes doch etwas bange ums Herz. Er glaubte den Initianten gegenüber verpflichtet zu sein, mit seinen finanziellen Bedenken nicht hinter

dem Berg zu halten, denn es schien ihm nicht nur die Höhe der Totalkosten noch zu wenig abgeklärt, sondern er befürchtete auch, mit der Unterbringungen des Abwärts in einer mietzinspflichtigen Wohnung werde dem Historischen Verein für die Zukunft eine finanzielle Bürde aufgeladen, die kaum verantwortet werden dürfte, auch wenn die Kosten der vollständigen Umgestaltung des Museums sofort abbezahlt werden könnten. Immerhin wollte aber der Vorstand nicht jetzt schon die Flinte ins Korn werfen und die weitere Abklärung des grosszügig konzipierten Projektes desavouieren. Er gelangte vielmehr mit einem Schreiben an den Regierungsrat, um von dieser Behörde zu vernehmen, wie sie sich als Besitzerin des Museumsgebäudes und Wahrerin des kulturellen Erbes von Nidwalden zu diesen Plänen stelle. Der Regierungsrat liess sich durch Konstantin Vokinger und seine Helfer bei einem Besuch im Museum die Einzelheiten des bestehenden Umbauprojekts erklären und auf Grund dieses Augenscheins erklärte er sich am 24. Juni 1946 mit einem Umbau des Museumsgebäudes im vorgeschlagenen Sinne einverstanden, ohne aber eine konkrete Zusicherung über eine allfällige finanzielle Beteiligung des Staates in irgend einer Form anzuzeigen.

Nachdem diese grundsätzliche Einwilligung der Regierung vorlag, war es dann an der Zeit, die Mitgliederversammlung mit den vorhandenen Plänen vertraut zu machen. Am 15. Dezember 1946 brachten die Initianten für die Umgestaltung des Museums bei der Jahresversammlung den Antrag ein, es sei die Innenrenovation und Neuordnung des Historischen Museums unter Beziehung des zweiten Stockwerks zu beschliessen, und der Vorstand sei zu beauftragen, die dazu notwendigen Arbeiten beginnen zu lassen, sobald die Bezahlung dieser Aufwendungen sichergestellt sei. Zur Vorbereitung der detaillierten Planung schlug man ferner die Wahl einer Baukommission vor und eine Finanzkommission sollte bezeichnet werden, damit diese die Beschaffung der benötigten Gelder an die Hand nehme. Für beide Kommissionen hatte man schon Namen von Persönlichkeiten zusammengestellt, von denen man zu erwarten können glaubte, für eine allseits zufriedenstellende Durchführung der Umbaupläne sorgen zu können.

Leonard von Matt zeigte der Generalversammlung die auf Grund persönlicher Ideen erstellten Pläne vor und wies auf die Gesamtkosten des Unternehmens hin, die sich nach den eingeholten Offerten der verschiedenen Handwerker auf total 45000 Franken belaufen sollten.

Der Vorstand glaubte es seiner Aufgabe schuldig zu sein, den Mitgliedern durch seinen Sprecher zu bedenken zu geben, dass bei der Beurteilung der prinzipiell zu begrüssenden Idee eines grosszügigen Um- und Ausbaus des Historischen Museums doch nicht vergessen werden dürfe, auf welcher schmaler finanzieller Basis der Historische Verein stehe. Er schlug deshalb seinerseits vor, die Initianten seien

durch die Mitgliederversammlung zu beauftragen, ihr Anliegen nicht beim Verein sondern direkt beim Regierungsrat anzubringen, damit die ganze Umgestaltung des Museums auf Kosten des Staates durchgeführt werden könne.

Die hierauf einsetzende rege Diskussion brachte dem Vereinsvorstand den Vorwurf ein, er sei nur viel zu bescheiden im Fordern, sonst würde sich schon ein Weg finden lassen zur Verwirklichung der an sich bestrickenden Pläne. Kaplan Vokinger zeigte auch jetzt wieder, dass nicht mit viel reden, aber um so sicherer mit handeln dem gemeinsam gewünschten Ziel näher gekommen werden könnte, und so gab er die Erklärung ab, er wolle für die Beibringung weiterer tausend Franken besorgt sein, wodurch die von ihm vermittelte Geldsumme bereits die Höhe von 7000 Franken erreichte. Wenn dieses Beispiel als Initialzündung gewirkt hätte, und wenn der Vorstand mit der gleichen Zuversicht wie Kaplan Konstantin Vokinger ans Werk gegangen wäre, so hätte damals das Finanzierungsproblem im Handumdrehen gelöst werden können, vorausgesetzt, dass auch die Regierung aus ihrer Reserve herausgetreten wäre und einen namhaften Beitrag aus dem Lotteriefonds zur Bestreitung der auflaufenden Kosten beschlossen hätte.

Es hat aber leider im Vereinsvorstand selber Leute gegeben, die im geplanten Museumsumbau nur eine Geldverschwendung und sonst gar nichts sehen wollten, und diese Tatsache hat natürlich die Hoffnung auf eine Verwirklichung der Museumserweiterung nicht gerade zu stärken vermocht. Die Generalversammlung wählte zum Schluss der fünf Stunden dauernden Sitzung, die in Vorschlag gebrachten Kommissionen für Bau- und Finanzfragen, doch haben in der Versammlung selbst schon verschiedene Auserkorene die Annahme der Wahl verweigert. Dieser nicht sehr verheissungsvolle Start hat die Initianten aber nicht davon abgehalten, mit den von Kaplan Vokinger beschafften Geldern, einzelne Gemälde und Plastiken zu restaurieren, auszubessern und vorteilhafter zu rahmen und den Ostraum des Parterregeschosses als Johann Melchior Wyrsch-Saal umzugestalten, damit den Mitgliedern und den Behörden auf Grund dieser Proben gezeigt werden konnte, was mit einer vollständigen Umgestaltung des ganzen Museums aus den vorhandenen Sammlungen gemacht werden könnte<sup>26</sup>.

Der Regierungsrat sowohl wie die Baudirektion liessen sich aber auch durch diese eindrücklichen Selbsthilfemassnahmen nicht zur Aufgabe ihrer fast frostigen Zurückhaltung bewegen. Obschon man zunächst vorgegeben hatte, dem Bauvorhaben mit Wohlwollen gegenüber zu stehen, zeigte es sich nun je länger je deutlicher, dass die kantonalen Instanzen das Historische Museum nicht als zu ihrem Aufgabenkreis gehörig betrachteten und deshalb nicht daran dachten, für die Lösung der durch den geplanten Museumsumbau aufgeworfenen Finanzprobleme irgendwelche Stricke zu zerreißen. Die kantonale Baukommission, an die der Re-

gierungsrat das Gesuch des Historischen Vereins um die Übernahme der eigentlichen Umbaukosten weitergeleitet hatte, liess dieses Schreiben unbehandelt in einer Schublade verschwinden und fand es darüber hinaus nicht einmal für nötig, den Empfang des Gesuches schriftlich zu bestätigen. Erfolgte Rücksprachen bei einzelnen Regierungsräten liessen dann deutlich werden, wie sich der Regierungsrat hinter den beschränkten Finanzkompetenzen zu verstecken suchte und diese zum Vorwand nahm, um in der Museumsfrage überhaupt nichts vorzukehren. Und damit auch der Lotteriefonds nicht angetastet werden musste, über den der Regierungsrat ohne jede Einschränkung zu verfügen pflegte, erklärte man den unschuldig fragenden Freunden des Museums, diese Gelder dürften eben nur für gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet werden, wie wenn das Museum als Bildungsstätte und Hort nidwaldnerischer Eigenart nicht auch eine ganz bestimmte Aufgabe zum Wohle der Allgemeinheit und zur Förderung vaterländischen Geistes zu erfüllen gehabt hätte.

Wenn nicht die Gedenkausstellung zur 150-Jahrfeier des Überfalls der Franzosen auf Nidwalden doch noch bewirkt hätte, dass der Kanton für die Einführung des elektrischen Lichts in die verschiedenen Ausstellungsräume aufgekommen ist, so wäre die Initiative und der Einsatz von Kaplan Vokinger und seiner Helfer bis zum Schluss überhaupt auf sich allein angewiesen geblieben.

1948 sahen sich die Initianten mangels der notwendigen Unterstützung genötigt, die Pläne für eine vollständige Umgestaltung des Museums fallen zu lassen und sich mit einer reduzierten Lösung der Museumsneuordnung zufrieden zu geben, für deren Finanzierung Kaplan Konstantin Vokinger in höchst verdankenswerter Weise allein besorgt gewesen ist. Der Einbau einer neuen Stiege anstelle einer primitiven und steilen Treppe, die Erneuerung und Überholung verschiedener Wände und Decken und die umfassende Neugestaltung des grossen Parterresaaes sowie die Umgruppierung der kirchlichen Abteilung waren die Hauptleistungen dieser 1948 durchgeführten Teilerneuerung. Zum Einbau zeitgemässer Sanitäranlagen und zur Entfeuchtung und Neutralisierung des stark salpeterhaltigen Mauerwerks reichte der aus privaten Mitteln geschöpfte Kredit nicht mehr aus. Diese noch zu leistenden Aufwendungen durften dem Kanton um so eher zugemutet werden, als es sich beim Historischen Museum um ein Gebäude handelte, das dem Staat gehörte. Nach dem Abschluss der sehr gut geglückten, im genannten Umfang vorgenommenen Teilerneuerung des Museums, hat Kaplan Konstantin Vokinger im Januar 1949 vor dem Vereinsvorstand den Schlussbericht über seine Tätigkeit im Historischen Museum abgelegt, die ihm beigegebene Kommission als aufgelöst erklärt und den Regierungsrat in einem Schreiben ersucht, diese Behörde möchte noch die ihr als Hausherrn zufallenden Instandstellungsarbeiten

ausführen lassen, nachdem nun von privater Seite nicht weniger als 7100 Franken für das Museum verwendet worden seien.

Vor der Generalversammlung vom 20. März 1949 hat Konstantin Vokinger ein letztes Mal über die von ihm durchgeführte Museumserneuerung Rechenschaft abgelegt und sich hierauf durch die Versammlung Entlastung von dem 1946 übernommenen Auftrag erteilen lassen. Die Jahresversammlung dankte ihm für den Elan, für die Ausdauer, für den Arbeitsaufwand und für die grossen finanziellen Opfer, mit denen er das Geleistete zu erreichen vermocht hatte, und in Anerkennung dieser ganz einmaligen Verdienste um das Historische Museum ernannte sie ihn hierauf zum Ehrenmitglied des Historischen Vereins von Nidwalden.

Nachdem auf diese Weise die nach dem Krieg notwendig gewordene Neugestaltung des Museums ihren befriedigenden Abschluss gefunden hatte, konnte sich der Historische Verein in den folgenden zehn Jahren wieder umso intensiver auf die Bereicherung der Sammlungen durch Ankäufe und Leihgaben konzentrieren. Ein umfangreicher Zuwachs für die Abteilung kirchlicher Plastiken bedeutete die durch Museumsdirektor Hans von Matt in die Wege geleitete Übersiedlung eines halben Dutzends Figuren aus der alten, abgebrochenen Pfarrkirche von Emmetten ins Museum, die mit der Zustimmung der Kirchgemeinde Emmetten erfolgt ist. Die zwar sehr stark verwitterten und beschädigten Plastiken verraten zum Teil sehr geübte Schnitzerhände oder vermögen durch ihre kostümliche Aufmachung und Haartracht einen gewissen Reiz auszustrahlen, der es rechtfertigt, sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen<sup>27</sup>.

Im selben Jahr 1948, wie die Emmetter Figuren, ist ferner eine farbige Skizze des Dorfplatzes von Stansstad von Cuno Amiet ins Museum gekommen, die der Künstler 1941 geschaffen hatte und nun dem Historischen Verein zum Geschenk machte. Dieses kleine Werk Amiets hat seit dieser Zeit für den Historischen Verein schon sehr stark an dokumentarischem Wert gewonnen, weil es noch den Zustand des Dorfplatzes von Stansstad festhält, bevor die Dorfkapelle abgebrochen worden ist. Die Gemäldesammlung von Arbeiten des Buochser Johann Melchior Wyrsch erfuhr in jenen Jahren eine merkliche Vergrösserung, indem auf der einen Seite Dr. Kuno Müller von Luzern dem Museum ein Bild mit dem heiligen Aloisius vergabte und anderseits der Historische Verein selber zwei Porträts von der Hand dieses Künstlers erworben hat. Die Theodor Deschwanden Ausstellung vom Jahre 1951 brachte aus dem Kunstmuseum Bern das Bild «Winkelrieds Abschied» als ständige Leihgabe nach Stans zurück und kurz darauf liessen sich noch weitere Bilder dieses vielversprechenden, aber in seinem 35. Lebensjahr schon verstorbenen Malers für das Museum sichern, während Dr. Esther Odermatt in Zürich schon

1948 zur Erinnerung an ihren Vater das mit «Schütz Christen» betitelte Bild dieses Künstlers dem Museum zugeeignet hatte.

Die 1950er Jahre brachten dem Museum endlich mehrere der bis anhin fast vollständig fehlenden Arbeiten des aus Nidwalden stammenden Bildhauers Josef Maria Christen ein, welchen Künstler Museumsdirektor Hans von Matt in einer umfangreichen Biographie wieder allgemein bekannt zu machen und zu würdigen verstanden hat.

Die 1959 und 1960 durchgeführten Um- und Ausbauarbeiten im Rathaus in Stans haben bewirkt, dass der Kanton Nidwalden verschiedenes Mobiliar, das er im Museum deponiert hatte, wieder zurückgezogen hat, weil er es nun zur Ausstattung der neu geschaffenen Räume benötigte. Dieser unerwartete Abgang einer Anzahl verschiedener Stühle hat dem Historischen Verein wieder einmal richtig in Erinnerung gerufen, wie sehr bescheiden seine Möbelsammlung auch nach fast hundert Jahren immer noch ist, denn die durch diesen Rückzug hervorgerufenen Lücken sind heute im Museum noch auf den ersten Blick erkennbar.

Wie wir im vorangehenden Kapitel gesehen haben, ist im Jahre 1961 das Museumsgebäude durch den Kanton Nidwalden einer umfassenden Aussenrenovation unterzogen worden, bei welcher Gelegenheit dann auch all dasjenige, was man 1948 zwar gewünscht aber nicht zu erreichen vermocht hatte, durch den grosszügig und speditiv planenden Baudirektor August Albrecht seine Verwirklichung gefunden hat.

Die im Gefolge dieser Renovation erfolgte Neuaufrichtung des Museumsgutes hat in vielen Teilen die von Kaplan Konstantin Vokinger 1948 gestaltete Gruppierung des Ausstellungsbestandes wieder übernommen, weil sie sich unter den gegebenen Verhältnissen vorzüglich bewährt hatte.

Diese 1962 zum Abschluss gebrachte und für absehbare Zeit letzte Neueinrichtung des Historischen Museums, hat nochmals eine ganze Anzahl von Vereinsmitgliedern und Gönnern bewogen, dem Museum Leihgaben und Geschenke anzuvertrauen. So deponierte beispielsweise die Familie Stockmann in Sarnen ein aus dem Nachlass von Landammann Dr. Jakob Wyrsch stammendes Gemälde von 1714 aus der alten Antonius Kapelle von Ennetbürgen. Und Dr. Kuno Müller von Luzern stellte sich wieder mit einer Schenkung ein, die diesmal ein Bild des Malers Anton von Matt betraf, während Frau Maria Odermatt-Lussi vielerlei hauswirtschaftliche Gebrauchsgegenstände dem Museum übergeben hat. Die Erbegemeinschaft Josef Zimmermann wiederum deponierte im selben Jahr drei Arbeiten des Nidwaldner Bildhauers Eduard Zimmermann, worunter sich der Entwurf für ein Relief des seinerzeit geplanten Nationaldenkmals in Schwyz befindet, mit dem Eduard



Tafel 11



Zimmermann beim durchgeführten Wettbewerb den ersten Preis errungen hat, und Bankdirektor Wilhelm Flüeler hat dem Museum zwei Zeichnungen seines vielseitig begabten Bruders Anton Flüeler abgetreten, damit auch dieser 1960 verstorbene Nidwaldner Künstler wenigstens andeutungsweise im Museum vertreten ist.

Den Bemühungen von Hans von Matt war es dann 1963 vergönnt, mit den lebensgrossen Büsten von César Laharpe und Johannes von Müller zwei Werke des Bildhauers Josef Maria Christen als dauernde Leihgaben vom Kunstmuseum Aarau im Historischen Museum zur Aufstellung zu bringen, und durch die Weitergabe des materiellen Teils des Innerschweizerischen Kulturpreises an den Historischen Verein, hat dessen derzeitiger Präsident, Prof. Dr. Jakob Wyrsh, das Museum in die Lage versetzt, ein weiteres Porträt aus der besten Schaffensperiode von Johann Melchior Wyrsh anzukaufen.

Der 1963 verstorbene Studienrat Ernst Zettel endlich, vermachte dem Historischen Museum zwei kleine Bilder von der Hand des nämlichen Malers Johann Melchior Wyrsh und ein Porträt von Kunstmaler Emil Keyser, das dessen Schwager Ernst Zimmermann in München gemalt hat.

Durch die Sammeltätigkeit des Historischen Vereins während der vergangenen hundert Jahre ist es möglich gewesen, ein Museumsbestand zusammenzutragen, der zwar nicht so sehr erstrangige Kunstwerke umfasst, aber dafür um so eher ein gutes Spiegelbild über die Lebensweise früherer Generationen und das Schaffen der einheimischen Künstler zu geben vermag. Dies zu erreichen ist schon 1872 bei der Museumsgründung das Ziel gewesen, und so ist eigentlich an dieser Stelle nur zu wünschen, es möge dem Historischen Verein während des zweiten Jahrhunderts gelingen, seine Sammlungen auszubauen und qualitativ zu heben, damit das Historische Museum seine Aufgabe noch besser erfüllen kann, die darin besteht, dem Besucher Einblick in die geschichtliche Vergangenheit des Landes, in die Lebensgewohnheiten und Bräuche früherer Zeiten und in das Schaffen der dem eigenen Boden entstammenden Künstler zu vermitteln.

## **Der Historische Verein und die Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler**

Schon von seiner Gründung an glaubte sich der Historische Verein berufen, für die Erhaltung der für die Geschichte Nidwaldens wichtigen Baudenkmäler einzustehen. Seine Sorge galt dabei in erster Linie den mittelalterlichen Ruinen und Wehranlagen, während er sich in bezug auf sakrale und bürgerliche Bauten eine grössere Zurückhaltung auferlegte und nur in Einzelfällen aus seiner Reservestellung herausgetreten ist.

Dem Wachturm in Stansstad schenkte der Verein schon gleich nach seiner Gründung alle Aufmerksamkeit, denn um dieses Bauwerk war es schlimm bestellt. Die historisch interessanten Rechtsverhältnisse dieses Turmes, die Obwalden zwei Drittel und Nidwalden einen Drittel der Unterhaltskosten auferlegten, hatten für das Baudenkmal selber den schwerwiegenden Nachteil, dass sich keiner der beiden Kantone richtig verpflichtet glaubte, für eine einwandfreie Erhaltung dieses letzten Überrests der gewaltigen Seebefestigungsanlage von Stansstad zuständig zu sein. Dazu kam dann noch die rein materiell ausgerichtete Überlegung, dass dieses Bauwerk zwar bis in die erste Entwicklungszeit der jungen Eidgenossenschaft zurückreichte, aber keinem praktischen Zweck mehr diene, und diese Tatsache genügte, die nüchternen Rechner auf den Rathäusern von Sarnen und Stans in der Regel kein Geld auch nur für die allernotwendigsten Unterhaltsarbeiten haben zu lassen.

Der Historische Verein war seinerseits aber auch nicht in der Lage, mit eigenen Mitteln den saumseligen Regierungen die Verpflichtung zum Unterhalt des Turmes abzunehmen, und so musste er sich auf die wenig dankbare Rolle des Mahners beschränken.

Die meisten der gefassten Resolutionen und fast alle der an die Regierung geschickten Anträge in dieser Sache sind ohne jede Wirkung geblieben, und wenn einmal doch die schwerfällige Maschinerie in Bewegung gesetzt zu werden vermochte, hat der fehlende Wille Obwaldens zur wirklichen Aktion die eingeleiteten Vorbereitungen wieder alsogleich zum Stillstand gebracht. Wenn sich eine aus Leuten von beiden Kantonen zusammengesetzte Kommission an Ort und Stelle begab, um einen Augenschein durchzuführen, war das schon ein Erfolg, auf den sich der Historische Verein etwas einbilden durfte, aber gewöhnlich ist es nicht so weit gekommen. Seit 1866 hat der Historische Verein über mehr als ein Dutzend Jahre für den Stansstader Wachturm nach Unterhaltsarbeiten gerufen, bis sich das Bauamt des Kantons Nidwalden endlich ermannte und 1880 das Mauerwerk des Turmes ohne Mitwirkung Obwaldens gefestigt und ausgebessert hat.

Von obwaldnerischer Seite ist zwar später mehr als einmal zu vernehmen gewesen, diese Restaurierung durch Nidwalden wäre besser unterblieben, weil der verwendete Zementmörtel dem Turm und seiner Mauerungstechnik in keiner Weise ge-

recht werde. Diese Kritiker vergessen aber, dass jede denkmalpflegerische Arbeit nur von ihrer Zeit aus beurteilt werden darf und nicht vom Standpunkt einer erst hinterher eingetretenen Entwicklung der Denkmalpflege. Die Verwendung von Zement war von heute aus beurteilt sicher falsch, aber vielleicht hat doch gerade diese Restaurierung von 1880 das Verdienst, den Bestand des Turmes bis auf unsere Tage gesichert zu haben.

Aber nicht nur wegen des Wachturms in Stansstad erlebte der Historische Verein im letzten Jahrhundert die Freude, seine ständig wiederholten Mahnrufe doch noch eine Wirkung erzielen zu sehen, nein, es war ihm auch sonst noch mehrmals beschieden, festzustellen, wie seine Wünsche und seine Vorschläge in Erfüllung gegangen sind. Erinnert sei in diesem Zusammenhang etwa an die Freilegung und Erhaltung des im Oberen Beinhaus in Stans 1867 entdeckten Wandgemäldes einer Kreuzabnahme und Grablegung Christi von der Hand des aus Luzern stammenden Malers Anton Schiterberg oder an die Planaufnahmen jener Mauerreste, die 1882 im Turmattli in Buochs aufgefunden worden sind. Diese und weitere Erfolge werden sicher auch das Bedürfnis nach Kontakten mit Kreisen wachgerufen haben, die sich anderswo mit der Erhaltung alter Kunstdenkmäler befassten, und deshalb ist der Historische Verein schon 1885 Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler geworden, deren Publikationen er der Vereinsbibliothek einverleibte und den Interessenten zur Verfügung hielt. Auf dem Gebiet der Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler hat der Historische Verein aber auch Niederlagen erlebt, die er nur schwer hat verwinden können. So etwa die 1882 geplante Modernisierung der Prunkstube des Winkelriedhauses in Stans, der die ausserordentlich wertvolle Innenausstattung zum Opfer fallen sollte. Für den Ofen aus der Werkstatt des Winterthurers Alban Ehrhart allein rechnete der Hausbesitzer mit einem Verkaufserlös von gegen dreitausend Franken, und diese Summe macht begreiflich, wieso der Historische Verein weder für den Ankauf dieses Einzelstückes noch für die Erwerbung der ganzen Innenausstattung dieser prachtvollen Stube in Frage kommen konnte. Was er tun konnte, war nur noch versuchen, einen Käufer ausfindig zu machen, der die Neuaufstellung dieser einmalig schönen Stube wenigstens auf Schweizerboden vorgenommen hätte, aber auch das erwies sich als unmöglich. Wohl wurde der Historische Verein der V Orte alarmiert und über diese Gefahr der Abwanderung von vorzüglichen Erzeugnissen schweizerischen Kunsthandwerks unterrichtet, aber auch dieser Verein sah sich ausserstande, dem Verkauf des Prunkzimmers an Antiquar Widmer in Wil zu wehren, welcher Händler dann die Einzelstücke dieser Stube in alle Winde verkauft hat. Zehn Jahre später, 1893, offerierte Johann Wid-

mer dem Historischen Verein von Nidwalden um 700 Franken die gewalzte Kassettendecke aus dem Estrichsaal des Winkelriedhauses, die er 1882 neben der Prunkstube erworben und zusammengepackt hatte, aber die Finanzlage des Vereins erlaubte diesem auch jetzt nicht, auf dieses Angebot näher einzutreten und den Handel zu tätigen, und so wanderte schliesslich diese Deckenverkleidung ins Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

Durch den relativ günstigen Preis, den Wilhelm Kaiser für die Prunkstube und die Decke des Estrichsaals des Winkelriedhauses gelöst hatte, liess sich 1887 der Besitzer des Höflis in Stans verführen, auch seinerseits an einen Verkauf des in der Rosenberg vorhandenen Prunkzimmers zu denken. Die Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler trat in diesem Fall als Käufer auf und bezahlte mit Bundesgeldern 18000 Franken für die ganze Innenausstattung dieses Repräsentationsraumes. Der Historische Verein und die Regierung von Nidwalden bemühten sich nach dem Abschluss dieses Verkaufes sofort darum, vom Bundesrat die Zusicherung zu erhalten, dass die Höflistube in Stans bleiben und im Historischen Museum aufgestellt werden könne, aber diese Lösung zerschlug sich an § 6 der bundesrätlichen Verordnung vom 25. Februar 1887, die auch für diesen Fall die Übernahme von 50 Prozent des Kaufpreises durch den Verein oder den Kanton verlangte, was dem ersteren nicht möglich war und vom letzteren nicht erwartet werden durfte.

Somit musste dann der Historische Verein innerhalb kurzer Jahre zum zweiten Mal zusehen, wie ein Interieur des 16. Jahrhunderts von allererster Qualität den Weg über die Kantonsgrenze genommen hat. Er musste in beiden Fällen tatenlos den Abtransport geschehen lassen, weil ihm die finanzielle Grundlage für den Erwerb solch einmaliger Ausstattungen vollständig fehlte.

Nachdem der Historische Verein auf diese brüske Art zweimal hintereinander erfahren hatte, welche enge Grenzen ihm durch die eigenen materiellen Verhältnisse auf dem Gebiet der Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler gesteckt wurden, hat er sich in der Folge zur Hauptsache nur mehr auf Unternehmungen eingelassen, die für ihn überschaubar blieben und den Rahmen der vorhandenen Mittel und Möglichkeiten nicht sprengten. Als Beispiel für diese kleinen und kleinsten Aktionen sei hier die 1909 mit dem heiligen Antonius von Padua in der Stanser Muttergottes Kapelle passierte Geschichte festgehalten, die nebenbei auch das Temperament Dr. Robert Durrers und seinen Einfallsreichtum zu illustrieren vermag.

Hatte da kurz vorher Kaplan Franz Frank, seit 1906 auch Kassier des Historischen Vereins, als stiller Freund der Armen in der genannten Kapelle einen Opferstock

aufstellen lassen, dem milde Gaben zugunsten der Armen anvertraut werden sollten. Um den Zweck dieses Opferstocks sinnfältiger werden zu lassen, stellte Frank in seiner ästhetischen Einfalt einen Antonius von der Art der allbekannten Benziger-Heiligen daneben auf und hoffte, auf diese Art den Gabenstrom reichlicher zum fliessen bringen zu können. Für Dr. Robert Durrer, der in der Muttergottes Kapelle unter dem Herd mit ihren italienischen Stukkaturen und der reichen Ausmalung einen der besten barocken Sakralräume auf dem Kantonsgebiet sah, war dieser süssliche Kitsch ein Greuel, dem er sofort und auf radikale Weise auf den Leib zu rücken beschloss. Er lief geschwind ins Historische Museum, holte sich eine Antonius Figur, die seinerzeit von Kaplan Franz Josef Joller dem Museum geschenkt worden war, wechselte diese in der Muttergottes Kapelle gegen den dort stehenden Gipsheiligen aus und stürmte mit dieser Bescherung unter dem Arm vor die Haustüre von Kaplan Frank, läutete und rief, sobald sich der geistliche Herr unter der Türe blicken liess: «Da hesch Dii chäibä Bänziger-Toni» und zerschmetterte die Figur mit pathetischem Schwung zu Füssen des erstaunten Kaplans.

Hinterher liess sich Durrer dann an einer Vorstandssitzung des Historischen Vereins die Kompetenz zur leihweisen Aufstellung des aus dem Museum geholten Antoniusbildes in der Muttergottes Kapelle erteilen, die ihm der Vorstand gerne gegeben hat.

Weitere kleine Aktionen des Historischen Vereins auf dem Gebiet der Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler galten beispielsweise 1929 der sorgfältigen Aufbewahrung und Wiederverwendung des Wandtäfers in der Stube des Glaserhauses am Dorfplatz in Stans, das dem Neubau der Kantonalbank weichen musste und der Unterstellung der Pallisadenüberreste in Stansstad unter Heimatschutz oder 1934 der Wiederverwendung der wertvollen Kreuzigungsgruppe aus der Aa-Brücke in Wil im Gebiet der Gemeinde Oberdorf usw., bis dann nach dem zweiten Weltkrieg mit der Einsetzung einer kantonalen Heimatschutzkommission der Historische Verein von dieser sich selbst gestellten Aufgabe befreit worden ist.

1910 ist das Areal der Burgruine auf dem Rotzberg dem Besitzer Josef Matter-Müller feil geworden, mit welchem deshalb Dr. Robert Durrer erste Verhandlungen über einen allfälligen Ankauf durch den Historischen Verein aufgenommen hat. Als letzterer merkte, dass ein Geschäftsabschluss wegen des Kaufpreises für die Sektion Nidwalden nicht in Frage kommen konnte, trat Durrer sofort mit Näf, dem Präsidenten der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler in Füh- lung- und sowohl dieser als auch Bundesrat Ruchet liessen sich für den Erwerb des Burgareals auf dem Rotzberg sofort begeistern. Die eigentlichen Kaufverhand-

lungen konnten noch im selben Jahr zum Abschluss gebracht werden, und so ist am 20. Dezember 1910 die Ruine Rotzberg mit 7000 m<sup>2</sup> Umgelände für 18 000 Franken in den Besitz der Eidgenossenschaft übergegangen<sup>1</sup>. Durch die Vermittlung dieses Verkaufs gelang es Dr. Robert Durrer, die geplante Profanierung dieser historisch wichtigen Stätte durch einen Hotelneubau zu verhindern, und die Eidgenossenschaft macht es sich seit dieser Zeit zur Ehre, die Ruine Rotzberg stetsfort gut zu unterhalten, wie das weder dem Historischen Verein noch auch dem Kanton Nidwalden möglich gewesen wäre.

Zehn Jahre später war es dann wiederum eine Burgruine, die den Historischen Verein beschäftigt hat, aber diesmal kamen alle Bemühungen im Sinne einer Erhaltung zu spät. Nach dem Brande des sogenannten Schlösslihauses in Büren, entschloss sich der Besitzer dieser Liegenschaft um eines kleinfügigen Vorteils willen die Ruinen des Schlösslis zum Verschwinden zu bringen, die an den Stammsitz der von Büren erinnerte, des einzigen alten Nidwaldner Adelsgeschlechtes, das über ein halbes Jahrtausend an dieser Stelle sesshaft geblieben war. Schon aus diesem Grunde wäre die Erhaltung der Ruine Büren für die Geschichte Nidwaldens wünschenswert gewesen, aber eine pietätlose Beseitigung des schön gefügten Mauerwerks brachte Nidwalden um den letzten Rest eines seiner ältesten Baudenkmäler, noch bevor dem Historischen Verein Zeit geblieben ist, auf dem Verhandlungsweg rettend einzugreifen.

Das nämliche Schicksal drohte 1922 dem Turm und der Ruine des Amstein'schen Hauses im Derfli hinter dem Dorf Wolfenschiessen, und so entschloss sich der Historische Verein zum Versuch, diese Anlage selber zu erwerben, damit diese Überreste aus mittelalterlicher Zeit nicht ebenso «schändlich» abgerissen würden, wie das mit der Ruine Büren der Fall gewesen war. Am 28. Juni 1922 kaufte der Historische Verein die Ruine in Wolfenschiessen um den runden Betrag von 1000 Franken.

Mit der Aufbringung dieses Kaufpreises allein war diese Angelegenheit für den Historischen Verein aber noch nicht erledigt, denn die Mauerzüge bedurften dringend einer Konservierung, Ausbesserung und Abdeckung, wenn die Ruine nicht in kürzester Zeit vollständig zerfallen sollte. Die für diese Sicherungsarbeiten aufzuwendenden Kosten beliefen sich auf das Anderthalbfache des Kaufpreises, doch hatte der Historische Verein insofern Glück, als er diese Restaurierungskosten restlos gespendet erhielt. Der Kanton Nidwalden beteiligte sich mit 1000 Franken, die Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler mit 200 Franken, die Gemeinde Wolfenschiessen und der Hechhuisherr Emanuel Stickelberger mit je 100 Franken und die beiden Wolfenschiesser Regierungsräte Christen und Zumbühl mit je 50 Franken. Für die Bezahlung des Kaufpreises hatte der Verein aber

schon ein Darlehen von tausend Franken aufnehmen müssen, und so ist er nur auf Pump zum Burgbesitzer avanciert.

Auf Verlangen des Regierungsrates ist im Grundbuch eingetragen worden, der Historische Verein dürfe diese Burgliegenschaft weder veräussern noch hypothekarisch belasten, und wenn der Verein je einmal aufgelöst werden sollte, gehe die Ruine und das dazugehörige Umgelände ohne jede Entschädigung in das Eigentum des Kantons Nidwalden über. Und zugunsten der Gesellschaft für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler ist nebstdem noch das Servitut eingetragen worden, dass ohne die formelle Zustimmung dieser Gesellschaft an der Ruine keine wesentlichen Änderungen vorgenommen werden dürfen<sup>2</sup>.

Der letztere Eintrag ist an sich zweifelsohne in Ordnung gewesen, doch trug er nicht der Ruinenfeindlichkeit Rechnung, die sich nun alsbald in Wolfenschiessen bemerkbar machte. Denn schon am 25. Mai 1924 musste der Historische Verein beim Regierungsrat Strafklage gegen Unbekannt einreichen, weil in einer der vorangegangenen Nächte grosse Teile der noch aufrechtstehenden Umfassungsmauern böswilligerweise eingerissen worden waren. Die Regierung leitete ein Untersuchungsverfahren ein, doch hat dasselbe nicht zur Auffindung der Täterschaft geführt, obschon die Namen der Beteiligten durch die Spatzen von allen Dächern herab gezwitschert worden sein sollen. Das ganze Verfahren endete mit einem betrüblichen Leerlauf, denn das einzig positive Resultat, das es zeitigte, bestand in einem Befehl der Justizkommission an den Polizeiposten Wolfenschiessen, der Überwachung der Ruine im Derfli vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken<sup>3</sup>.

Die large Art der Untersuchungspraxis ermutigte die ortsansässigen Gegner der Ruine schon zwei Jahre später, ihr Zerstörungswerk fortzusetzen und mit einer mutwilligen Boshaftigkeit ohne gleichen weitere Mauerzüge des dem Turm vorgelagerten Gebäudetraktes niederzulegen und am Turm selbst mit roher Gewalt unberechtigte Eingriffe vorzunehmen. Das hierauf erneut eingeleitete Untersuchungsverfahren ist dann, wie kaum anders zu erwarten war, ebenso ergebnislos verlaufen, wie dasjenige von 1924, denn die Untersuchung ist im Mai 1928 mangels an Beweisen eingestellt worden<sup>4</sup>. Dr. Robert Durrer und Dr. Hans Meyer-Rahn haben über ihre Gedanken, die ihnen wegen der resultatlosen Arbeitsweise der Nidwaldner Untersuchungsorgane gekommen sind, einen interessanten Briefwechsel geführt, worin sie in farbiger Blumigkeit genau das zum Ausdruck brachten, was in diesem Augenblick gesagt sein musste. Dieses Schellenumhängen ist für die augenblickliche Gemütsverfassung sicher von wohltätiger Wirkung gewesen, bildete aber für den Verein einen schwachen Trost, weil er als Folge der nächtlichen Meisterlosigkeiten wieder für über 400 Franken Sicherungsarbeiten vornehmen lassen musste. 1932 erschien dann im Organ des Schweizerischen Burgen-

vereins ein Aufsatz, der die schon wieder geschehenen Beschädigungen an der Burgruine Wolfenschiessen brandmarkte. Der Historische Verein hat damals aber kein Strafverfahren mehr beantragt, weil er durch die Resultate der früheren Untersuchungen gewitzigt genug war und sich nicht noch zusätzlichen Ärger aufladen wollte.

Der Verein liess die Ruine nun ruhen wie sie war, bis er durch eine im Schweizerischen Beobachter erschienene Notiz aufgeschreckt worden ist, die zur Hauptsache lautete: «... Die Edlen von Wolfenschiessen kommen nicht nur im «Wilhelm Tell» auf der Bühne vor, sondern sie haben in der Gründungszeit der Eidgenossenschaft eine bedeutende Rolle gespielt. Kurz hinter dem Dorf Wolfenschiessen steht noch heute an der Strasse der Rest einer alten Burg und eine Inschrift sagt, dass es sich um den Stammsitz derer von Wolfenschiessen handelt. Es gibt gewiss bedeutendere historische Denkmäler und Erinnerungsstätten als diese; trotzdem findet es der Beobachter eine Schweinerei (im wahren Sinne des Wortes), wenn diese Burgruine heute zum Mittelpunkt eines Schweinepferchs gemacht worden ist!»<sup>5</sup>

Weil kurz vorher auch schon in einer Luzerner Zeitung ein ähnlicher Alarmruf erschienen war, galt es für den Historischen Verein, als Besitzer der Liegenschaft, sofort zum Rechten zu sehen, sonst lief er Gefahr, sein Gesicht zu verlieren.

Zu allererst wurde darum ein Grundbuchplan erstellt, der die genauen Liegenschaftsgrenzen aufzeigen sollte. Die Erstellung der Pläne für eine in Aussicht zu nehmende Restaurierung und Bedachung der Turmpartie ist hierauf Architekt Otto Kayser übergeben worden, denn man war sich inzwischen rätig geworden, dass nur mit einem Turmdach die noch am besten erhaltenen Mauern gegen die Einflüsse der Witterung wirkungsvoll abgeschirmt werden konnten. Der für diese Pläne aufgestellte Kostenvoranschlag rechnete 1945 mit 5800 Franken, eine Summe, an deren Verbauung nur gedacht werden durfte, wenn sich auch die öffentliche Hand zur Mitwirkung entschliessen würde. Nach langem Hin und Her beschloss aber der Regierungsrat im Januar 1948<sup>6</sup> nur einen jährlichen Beitrag von 200 Franken für die folgenden fünf Jahre, und nur mit diesem Zustupf allein konnte es der Verein nicht wagen, den Startschuss zum Baubeginn zu geben. Wohl hat der Vorstand daneben auch den Historischen Verein der V Orte, den Schweizerischen Burgenverein, die Ersparniskasse Nidwalden und die Gemeinde Wolfenschiessen sowie Privatleute um die Leistung von Spenden für die Restaurierung gebeten, aber das Ergebnis dieser Sammelaktion vermochte nicht einmal die Teuerung der Baukosten aufzufangen, die 1949 schon mit 7000 Franken zu Papier standen. Die Jahresversammlung des Historischen Vereins vom 20. März 1949 hat aber dennoch grundsätzlich die Bauausführung beschlossen, wenn auch unter der stillschweigen-



Tafel 12



den Voraussetzung, dass die finanzielle Seite des Bauvorhabens abgeklärt und gesichert sein müsse, bevor mit den Arbeiten begonnen werde. Das mangelnde Geld bewirkte schliesslich, dass die Ausführung der detailliert vorliegenden Pläne zurückgestellt worden ist. 1958 machte sich der Vorstand dann aber doch ernsthaft an die Vorbereitung der inzwischen zur unabdingbaren Notwendigkeit gewordenen Erneuerungsarbeiten und setzte sich mit der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, dem Schweizerischen Burgenverein und mit dem Regierungsrat von Nidwalden in Verbindung, um mit diesen Amtsstellen und Fachleuten den finanziellen und baulichen Teil der vorzunehmenden Restaurierung zuverlässig abzuklären. Dr. Hugo Schneider erstellte als Präsident des Schweizerischen Burgenvereins im Juli 1959 ein Gutachten über die auszuführenden Arbeiten, und auf Grund dieser Richtlinien sind hierauf die Kostenberechnungen der verschiedenen Handwerker eingeholt worden. Die Bauleitung legte der Verein in die Hände von Architekt Ludwig Kayser. Der Gesamtkostenvoranschlag bezifferte sich schliesslich 1961, nach der Vornahme mehrmaliger Änderungen und Korrekturen nach oben, auf rund 29 000 Franken.

Nun galt es für den Vorstand rasch zu handeln, denn die jährlich zu erwartenden Bauaufschläge gestalteten die Verwirklichung des Bauprojektes immer schwieriger. Subventionsgesuche an Bund, Kanton und Gemeinde sowie eine Sammelaktion bei juristischen Personen und Privatleuten zeitigten im Frühjahr und Sommer 1962 ein Ergebnis, das im August jenes Jahres die Einleitung der Bauarbeiten verantwortbar werden liess. Der Bundesrat hatte eine Subvention von 40 Prozent an die Baukosten aus dem Kredit für Denkmalpflege beschlossen, der Kanton Nidwalden 6000 Franken zur Verfügung gestellt und die Gemeinde Wolfenschiessen steuerte 1000 Franken bei. Und der Historische Verein der V Orte, die Sektion Innerschweiz des Schweizerischen Heimatschutzes, die Kantonalbank und die Ersparniskasse Nidwalden sowie eine Vielzahl in Nidwalden niedergelassener oder arbeitender Firmen und Mitglieder und Gönner des Historischen Vereins haben weitere Gelder zusammengesteuert, sodass die Restaurierungsarbeiten zur Hauptsache gegen Ende 1962 abgeschlossen werden konnten. Die eidgenössischen Experten, Prof. Dr. Linus Birchler und Dr. Hugo Schneider, wünschten anschliessend noch die Einbeziehung des vorhandenen Umschwungs der Ruine in die Restaurierung, und so wird im Jahre 1964 der ganze Platz mit einer Pflasterung versehen werden, in welcher der Verlauf der während der letzten 40 Jahre verschwundenen Mauern mit rotgefärbten Steinen eingezeichnet werden wird. Die Gesamtrestaurierung dürfte dem Verein dann Kosten von annähernd 40 000 Franken aufhalsen, weshalb der Vorstand mit gemischten Gefühlen der Schlussabrechnung entgegenseht. Der Historische Verein von Nidwalden hofft, mit diesen ganz aussergewöhnlich

grossen finanziellen Opfern sich wenigstens für absehbare Zeit von weiter notwendig werdenden Restaurierungsarbeiten an der Burgruine im Derfli befreit zu haben, weil er eine zweite Kraftanstrengung im nämlichen Umfang kaum mehr überleben dürfte. Er ist nur durch die grosszügige Unterstützung weitester Kreise in die Lage versetzt worden, diese notwendig gewesene Restaurierung zu verwirklichen und spricht darum auch an dieser Stelle allen Spendern seinen herzlichsten Dank aus.

# Beilagen



# Vereinsstatuten von 1864

§ 1 Die in Nidwalden wohnenden Mitglieder des V-örtigen historischen Vereins bilden im Sinne von § 9 der Gesamtstatute des benannten Vereins eine Sektion.

§ 2 Die Mitglieder der Sektion wählen sich je auf ein Jahr einen Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretär, die den Vorstand der Sektion bilden. Unter Umständen kann die Stelle des Präsidenten und Sekretärs auf eine Person vereinigt werden.

§ 3 Die Sektion hält jährlich wenigstens zwei Versammlungen. Die Verrichtungen derselben sind:

- a) die statutengemäßen Wahlen;
- b) Anhörung und Kritik historischer Arbeiten, Mitteilung weniger bekannter Urkunden, Altertümer und dergleichen. Beschlüsse über gemeinschaftlich oder von einzelnen Mitgliedern vorzunehmende Arbeiten oder Sammlungen, Berichterstattung über die Fortschritte derselben, gesellschaftliche Unterhaltung über historische Gegenstände;
- c) Beschlüsse, welche das Verhältnis der Sektion zum Gesamtverein betreffen, Statutenrevision und überhaupt Beratung und Verfügung über alles, was in den Bereich des Vereins gehört.

Der Vorstand hat dafür zu sorgen, daß an jeder Versammlung von wenigstens einem Mitgliede der Sektion irgend eine passende Mitteilung über ein historisches Thema aus der vaterländischen Geschichte der Versammlung unterbreitet werde. Mitglieder, deren persönliche Verhältnisse die Vorbereitung oder Ausführung dergleichen Arbeiten wesentlich erschweren, sind aber mit Bezug auf diesen Umstand billig zu berücksichtigen.

§ 4 Über die Tilgung allfälliger Ausgaben der Sektion wird dieselbe zeitweilig die geeignet findenden Beschlüsse fassen.

## Die Versammlungen des Historischen Vereins 1864 – 1964

10. Oktober 1864	Gasthaus Rößli	Stans
13. Juni 1865	Gasthof zum Mettenweg	Stans
5. Januar 1866	Hotel Krone	Stans
17. März 1866	Hotel Krone	Stans
5. September 1866	Hotel Krone	Buochs
5. April 1867	Hotel Krone	Stans
28. Juni 1867	Hotel Krone	Stans
22. August 1867	Hotel Krone	Stans
14. Juli 1868	Hotel Krone	Stans
17. Februar 1869	Hotel Krone	Stans
5. August 1869	Hotel Krone	Stans
10. Juni 1870	Hotel Krone	Stans
10. Januar 1871	Hotel Krone	Stans
23. Juni 1871	Hotel Krone	Stans
12. Januar 1872	Hotel Krone	Buochs
12. Juni 1872	Hotel Krone	Stans
3. September 1872	Hotel Krone	Stans
19. November 1872	Gasthaus Adler	Stans
12. Dezember 1872	Hotel Krone	Stans
20. Mai 1873	Hotel Krone	Stans
22. August 1873	Hotel Krone	Buochs
14. April 1874	Hotel Krone	Stans
24. Juni 1874	Hotel Krone	Stans
14. Oktober 1874	Hotel Krone	Buochs
18. April 1875	Hotel Krone	Stans
15. August 1875	Hotel Krone	Stans
13. Mai 1876	Hotel Krone	Stans
15. August 1876	Gasthaus Posthorn	Stans
28. Januar 1877	Hotel Krone	Stans
15. August 1877	Hotel Krone	Stans
22. April 1878	Hotel Krone	Stans
26. Januar 1879	Hotel Krone	Stans
17. August 1879	Gasthaus Adler	Stans
25. Januar 1880	Gasthaus Adler	Stans
17. Mai 1880	Gasthaus Adler	Stans
22. August 1880	Gasthaus Adler	Stans
13. Februar 1881	Gasthaus Adler	Stans
15. Mai 1881	Gasthaus Adler	Stans
8. September 1881	Gasthaus Adler	Stans
12. Februar 1882	Gasthaus Adler	Stans
16. April 1882	Gasthaus Adler	Stans
30. Juli 1882	Gasthaus Adler	Stans
11. März 1883	Gasthaus Adler	Stans
12. August 1883	Gasthaus Adler	Stans
27. Januar 1884	Gasthaus Adler	Stans

24. August 1884	Hotel Krone	Stans
1. März 1885	Hotel Krone	Stans
14. Mai 1885	Historisches Museum	Stans
30. August 1885	Gasthaus Winkelried	Stans
24. Januar 1886	Gasthaus Winkelried	Stans
29. August 1886	Gasthaus Winkelried	Stans
30. Januar 1887	Gasthaus Posthorn	Stans
21. August 1887	Gasthaus Winkelried	Stans
19. Februar 1888	Gasthaus Winkelried	Stans
19. August 1888	Gasthaus Winkelried	Stans
17. März 1889	Gasthaus Winkelried	Stans
16. Juni 1889	Gasthaus Winkelried	Stans
30. März 1890	Gasthaus Winkelried	Stans
31. August 1890	Gasthaus Winkelried	Stans
21. März 1891	Gasthaus Winkelried	Stans
30. August 1891	Gasthaus Winkelried	Stans
6. März 1892	Gasthaus Winkelried	Stans
17. Juli 1892	Gasthaus Winkelried	Stans
26. Februar 1893	Gasthaus Winkelried	Stans
14. Mai 1893	Gasthaus Winkelried	Stans
11. Februar 1894	Gasthaus Winkelried	Stans
19. August 1894	Gasthaus Winkelried	Stans
10. März 1895	Gasthaus Winkelried	Stans
4. August 1895	Gasthaus Winkelried	Stans
1. März 1896	Gasthaus Winkelried	Stans
12. Oktober 1896	Gasthaus Winkelried	Stans
14. März 1897	Gasthaus Winkelried	Stans
29. August 1897	Gasthaus Winkelried	Stans
20. März 1898	Gasthaus Winkelried	Stans
26. Februar 1899	Gasthaus Winkelried	Stans
25. März 1900	Gasthaus Winkelried	Stans
2. Dezember 1900	Gasthaus Winkelried	Stans
2. Juni 1901	Historisches Museum	Stans
19. März 1902	Gasthaus Winkelried	Stans
29. März 1903	Gasthaus Winkelried	Stans
25. März 1904	Gasthaus Winkelried	Stans
21. Mai 1905	Hotel Stanserhof	Stans
29. Juli 1906	Hotel Krone	Stans
25. November 1906	Rathaus	Stans
20. Juli 1907	Hotel Krone	Stans
29. November 1908	Hotel Stanserhof	Stans
29. August 1909	Hotel Krone	Stans
11. Dezember 1910	Hotel Krone	Stans
24. März 1912	Hotel Krone	Stans
20. Oktober 1912	Hotel Stanserhof	Stans

2. April 1916	Hotel Engel	Stans
4. März 1917	Kollegium St. Fidelis	Stans
19. Dezember 1920	Hotel Krone	Stans
30. Oktober 1921	Hotel Krone	Stans
8. Oktober 1922	Hotel Eintracht	Wolfenschießen
14. Dezember 1924	Hotel Krone	Stans
2. Mai 1926	Hotel Winkelried	Stansstad
2. Januar 1927	Hotel Krone	Stans
18. Dezember 1927	Hotel Krone	Buochs
25. November 1928	Hotel Stanserhof	Stans
6. April 1930	Hotel Pilatus	Hergiswil
28. Dezember 1930	Hotel Stanserhof	Stans
17. Dezember 1933	Hotel Engel	Stans
15. Dezember 1935	Hotel Stanserhof	Stans
6. Dezember 1936	Hotel Mond	Beckenried
12. Dezember 1937	Hotel Schützenhaus	Stansstad
20. November 1938	Hotel Krone	Stans
18. Februar 1940	Hotel Krone	Buochs
15. Dezember 1940	Hotel Stanserhof	Stans
14. Dezember 1941	Hotel Krone	Stans
30. Mai 1943	Hotel Eintracht	Wolfenschießen
19. November 1944	Hotel Stanserhof	Stans
25. November 1945	Hotel Krone	Stans
15. Dezember 1946	Hotel Stanserhof	Stans
30. November 1947	Hotel Pilatus	Hergiswil
20. März 1949	Hotel Stanserhof	Stans
12. März 1950	Hotel Mond	Beckenried
27. Januar 1952	Hotel Sonne	Ennetbürgen
15. März 1953	Hotel Rigiblick	Buochs
27. März 1955	Hotel Eintracht	Wolfenschießen
25. März 1956	Hotel Stanserhof	Stans
2. Dezember 1956	Kollegium St. Fidelis	Stans
12. Oktober 1958	Gasthaus Schlüssel	Beckenried
10. Mai 1959	Rathaus	Stans
27. November 1960	Hotel Stanserhof	Stans
3. Dezember 1961	Hotel Krone	Buochs
9. Dezember 1962	Hotel Eintracht	Wolfenschießen
4. Mai 1963	Hotel Pilatus	Hergiswil

# Die Vorträge des Historischen Vereins 1864–1964

## **Achermann, Josef**

(\* 1897). Mitglied seit 1952. Genossenschreiber der Korperation Buochs 1940–1962.

15. März 1953: Leben, Schaffen und Walten der alten Genossen von Buochs.

## **Amstad, Jakob**

(1816–1906). Mitglied 1885–1906. Oberrichter 1877 bis 1901, Posthalter in Beckenried.

30. Januar 1887: Die Glocken von Beckenried (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 6, 48).

## **Bertoliatti, Francesco**

(1880–1951). Mitglied 1941–1951. Postverwalter in Chiasso.

19. November 1944: Zum Kapitel «Finanzen» im Leben des Ritters Melchior Lussi und seiner Erben. (Beiträge zur Geschichte Nidwalden, Heft 17, 20).

30. November 1947: Eine luganesische Stichprobe von der Landvogteiverwaltung der XII Orte im Tessin.

## **Bircher, Josef**

(1880–1949). Mitglied 1924–1949, Vorstandsmitglied 1927–1933, Vereinspräsident 1933–1937. Posthalter in Stansstad.

15. Dezember 1935: Fischerei- und Grenzstreitigkeiten zwischen Nidwalden und Luzern. (Nidwaldner Stubli, 1936 Nr. 1).

## **Birchler, Linus**

Dr. phil., (\* 1893), als Gast. Professor für Kunstgeschichte an der Eidg. Technischen Hochschule 1934–1960, Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege 1942–1963, in Feldmeilen/ZH.

10. Mai 1959: Robert Durrer als Künstler und Kunstforscher.

## **Blättler, Franz**

(1840–1908). Mitglied 1871–1908. Vorstandsmitglied 1892–1896. Pfarrhelfer in Hergiswil 1866 bis 1888, Pfarrer in Hergiswil 1888–1908.

24. Juni 1874: Der Brand des Pfarrhofes Hergiswil und die damit verbundenen Verluste.

## **Deschwanden, Albert von**

(1855–1882). Mitglied 1878–1882. Vereinssekretär 1882. Fürsprech in Stans.

17. August 1879: Das Original, die Druckausgabe und die weitem Kopien der Reisebeschreibung nach Jerusalem von Ritter Melchior Lussi.

17. August 1879: Ein lateinisches Akrostichon über Ritter Melchior Lussi.

17. Mai 1880: Urkunden von Ritter Melchior Lussi im Besitze von Kunstmaler Heinrich Keyser.

**Deschwanden, Karl von**

Dr. iur. h. c. (1823–1889). Mitglied 1864–1889, Vereinspräsident 1864–1883. Bearbeiter der Bände IV/1c, IV/1d, IV/1e der Eidgenössischen Abschiede, Präsident des Kantonsgerichtes 1887–1889. Fürsprech in Stans.

13. Juni 1865: Vorarbeiten zum urkundlichen Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden. (Gfd. 26,1).

5. Januar 1866: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden bis 1528. 1. Teil. (Gfd. 26,12).

17. März 1866: Die Entwicklung des Volksdramas in Nidwalden vom Ende des 16. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

22. August 1867: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden bis 1528. 2. Teil. (Gfd. 26,44).

17. Februar 1869: Ein Lehensbrief des Abtes von Murbach betreffend die Alp Morsfeld in Beckenried vom 19. Februar 1262. (Gfd. 24,326).

17. Februar 1869: Die Genossenwaldungen und die Wegrechtsamen deren von Buochs, Bürgen, Beggenried und Emmetten bis an die Urner Landmarch. (Gfd. 24,316).

17. Februar 1869: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden bis 1610. (Gfd. 27,1).

5. August 1869: Ulrich von Wolfenschießen als Ammann und Richter des Klosters Engelberg.

10. Juni 1870: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden bis heute (Gfd. 27,20).

10. Januar 1871: Ein Landtag um Totschlag in Stans. (Gfd. 28,179).

12. Januar 1872: Die Urfehde in Nidwalden. (Gfd. 9,75 und 114).

12. Juni 1872: Bader Stephan Christen von Stans wird am 2. März 1767 in Zürich freigesprochen.

24. Juni 1874: Nachklänge zum Kappelerkrieg von 1531 oder der Injurienstreit von 1534 zwischen Landammann Marquard Zelger und Peter Leidinger von Hasle.

14. Oktober 1874: Injurienklage gegen Hauptmann Arnold Winkelried aus dem Jahre 1517.

15. August 1875: Die Bestrebungen der VII Katholischen Orte zur Gründung einer gemeinsamen Lehranstalt während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

13. Mai 1876: Die Kriegsordnung oder der Kriegseid vom Jahre 1540.

15. August 1877: Eine Episode aus der Reformationgeschichte betreffend das Verhältnis zwischen Bern und Solothurn im Jahre 1534.

17. August 1879: Beitrag zu den Hexenprozessen in Nidwalden.

22. August 1880: Der Paternoster-Handel. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 6,41).

27. Januar 1884: Geschichtliche Übersicht über die Entstehung und die Veränderungen der Landesfondationen von Nidwalden bis zum Jahre 1869. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,52).

30. Januar 1887: Die Entwicklung der Landesgemeinde von Nidwalden als gesetzgebende Gewalt bis zum Jahre 1713. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 4,1).

#### **Deschwanden, Karl von**

(1807–1894). Mitglied 1866–1894. Erziehungsrat. Im Heimeli, Oberdorf.

5. April 1867: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. 1. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,1).

22. August 1867: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. 2. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,1).

5. August 1869: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. 3. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 2,1).

10. Januar 1871: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. 4. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 2,1).

23. Juni 1871: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. 5. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 3,1).

24. Juni 1874: Stipendienplätze der Nidwaldner an ausländischen Hochschulen. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 4,36).

18. April 1875: Die Gönner des Neubaus der Kapelle St. Heinrich in Oberdorf.
13. Mai 1876: Der Rechtshandel der Orte Luzern, Uri und Schwyz gegen Vogt Vokinger vom Jahre 1541. (Gfd. 33,423).
26. Januar 1879: Geschichte der Nidwaldner Aa. 1. Teil.
25. Januar 1880: Ein privater Marchenstreit wegen einer «Tachtroufe» im zelgerischen Mättli in Stans vom Jahre 1569.
22. August 1880: Die Nidwaldner Aa im 14. und 15. Jahrhundert. 2. Teil.
13. Februar 1881: Eine Urkunde betreffend das Schützenhaus in Wil vom Jahre 1585.
15. Mai 1881: Geschichte der Nidwaldner Aa. 3. Teil.
8. September 1881: Geschichte der Nidwaldner Aa. 4. Teil.
30. Juli 1882: Geschichte der Nidwaldner Aa. 5. Teil.
11. März 1883: Geschichte der Nidwaldner Aa. 6. Teil.
12. August 1883: Heinrich Käslin, alias Klias, von Beckenried.

**Deschwanden, Konstantin von**

- (1805–1891). Mitglied 1874–1891, Vorstandsmitglied 1878–1883. Arzt in Stans.
17. August 1879: Das alte Spital in Stans.

**Deschwanden, (Josef) Theodor von**

- (1820–1903). Mitglied 1864–1903, Vereinssekretär 1864–1866. Frühmesser in Stans 1864–1866, Pfarrer in Hergiswil 1866–1878, Klosterkaplan in Stans 1878–1903.
12. Februar 1882: Quellen zur Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans.
16. April 1882: Die Gründung des Frauenklosters St. Klara in Stans.
30. Juli 1882: Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans von 1623–1632.
12. August 1883: Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans von 1632–1678.
24. August 1884: Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans von 1675–1794.
1. März 1885: Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans von 1798–1804.

**Durrer, Robert**

Dr. phil. (1867–1934). Mitglied 1884–1934, Vereinssekretär 1894–1896, Vereinsvizepräsident 1896–1909 und 1920–1934, Vereinspräsident 1909–1920. Staatsarchivar in Stans.

30. August 1885: Das Kleid der Königin Agnes im Kloster St. Andreas in Sarnen.

30. März 1890: Zusammenstellung und Kritik der Forschungen über den Bund von 1291.

21. März 1891: Die Herren von Ringgenberg und ihre Beziehungen zu Unterwalden. (S. Die Freiherren von Ringgenberg, Vögte von Brienz, und der Ringgenberger Handel. Jahrbuch f. schweiz. Geschichte, Bd. 21, 195).

6. März 1892: Der Mötteli Handel. (S. Die Familie von Rappenstein genannt Mötteli und ihre Beziehungen zur Schweiz. Diss. Einsiedeln 1893).

1. März 1896: Bemerkungen zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler und zur Baugeschichte der Pfarrkirche von Stans.

14. März 1897: Die Wandgemälde in der Kirche von Waltalingen. (Mitt. der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 24 Heft 5).

20. März 1898: Die alte Seebefestigung von Stansstad.

19. März 1902: Bruder Klaus und die «Löwenbrugger».

25. März 1904: Grundriß der Geschichte Unterwaldens.

21. Mai 1905: Kunstfahrten in Unterwalden.

29. Juli 1906: Das Unterwaldnerhaus.

20. Juli 1907: Eine Quartiermeisterrechnung aus dem Pavierzug von 1512.

29. November 1908: Die Einheit Unterwaldens. (S. Jahrbuch f. schweiz. Geschichte, Bd. 35, 1910).

29. August 1909: Die Schweizergarde im Sacco di Roma (S. Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten, Luzern 1927).

24. März 1912: Der Pavierzug von 1512 und die Juliuspanner. (S. Hist. Njbl. von Uri, Bd. XIX, 1913 S. 1).

2. April 1916: Die ältesten Quellen zur Geschichte des Bruders Klaus. (S. Bruder Klaus, 2 Bde., 1917/21.).

4. März 1917: Bruder Klaus nach den neuesten Forschungen. (S. Bruder Klaus, 2 Bde. 1917/21).

19. Dezember 1920: Das alte Stans vor dem Brand.

19. Dezember 1920: Die Stamburg der von Büren in Büren.

30. Oktober 1921: Frühgeschichtliche Funde in Nidwalden.

8. Oktober 1922: Die Edlen von Wolfenschießen.

14. Dezember 1924: Die Pfarrkirche von Stans.

2. Mai 1926: Die alten See- und Landbefestigungen in Stansstad.

2. Januar 1927: Der Kampf der päpstlichen Schweizergarde im Sacco di Roma am 6. Mai 1527 unter Hauptmann Kaspar Rüst. (S. Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten, Luzern 1927).

18. Dezember 1927: Die Entwicklung des Bauern- und Bürgerhauses in Nidwalden. (S. Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 30, Zürich 1937).

6. April 1930: Die Besiedelung der Gemeinde Hergiswil.

28. Dezember 1930: Die Burgunderbeute.

#### **Engelberger, Karl**

(1852–1917). Mitglied 1895–1917, Vereinssekretär 1896–1900. Buchdrucker in Stans.

12. Oktober 1896: Nidwaldnerische Industrielle des vorigen Jahrhunderts.

20. März 1898: Der Kampf um Stansstad am 9. September 1798.

#### **Flüeler, Alois**

(1829–1909). Mitglied 1870–1909, Vereinsquästor 1872–1877. Polizeidirektor von Nidwalden 1875–1901, Fürsprech in Stans.

12. Januar 1872: Statistik der Fortbildungsschule von Stans.

22. August 1873: Die Bevölkerungsbewegung in Nidwalden anhand der Ergebnisse früherer Volkszählungen.

#### **Flühler, Oswald**

(1885–1963). Mitglied 1937–1963. Pfarrer in Dallenwil 1931–1959, Frühmesser in Stans 1959–1963.

19. November 1944: Kaplan Jakob Mathis von Oberriickenbach (1802–1866).

- Feller, Richard** Dr. phil. (1877–1958). Professor für Schweizergeschichte an der Universität Bern 1921–1948.  
25. November 1906: Ritter Melchior Lussi. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 10, 1).
- Fischer, Rainald P.** Dr. phil. (\*1921). Gymnasiallehrer in Appenzell seit 1955.  
25. März: Ritter Melchior Lussi und die katholische Reform.
- Frank, Franz** (1830–1892). Mitglied 1866–1892, Vereinssekretär 1867–1872. Frühmesser in Stans 1853–1856, Kaplan in Stans 1856–1874, Pfarrhelfer in Stans 1874–1892.  
17. Februar 1869: Briefe von Ritter Melchior Lussi an Venedig.
- Frank, Josef** (\*1903). Mitglied seit 1937. Regierungsrat seit 1947. Posthalter in Ennetbürgen.  
27. Januar 1952: Ennetbürgen im Laufe der Zeiten.
- Gander, Josef** Dr. med. (\*1900). Mitglied seit 1937. Obergerichtspräsident seit 1959. Spitalarzt in Stans.  
27. März 1955: Vererbungswissenschaft – Neue Wege in der Geschichtswissenschaft.
- Gasser, Emil** (\* 1903). Mitglied seit 1937, Vereinssekretär 1945 bis 1958. Pfarrer in Wolfenschießen seit 1937.  
30. Mai 1943: Konrad Scheuber ab Alzellen (1481–1559).  
27. März 1955: Kulturhistorisches aus Wolfenschießen – Das Hechhuis und die Derflikapelle.
- Graf, Theophil P.** Dr. phil. (\*1905). Mitglied seit 1939, Vorstandsmitglied seit 1958. Gymnasiallehrer in Stans seit 1936.  
15. Dezember 1940: Die Bedeutung der Flurnamen für die Geschichte Nidwaldens.  
30. Mai 1943: Die Grenzbereinigung zwischen Nidwalden und Engelberg von 1435. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 18, 5).  
30. November 1947: Zur Einführung des Christentums in Nidwalden. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, (Heft 19, 5).  
12. März 1950: Die Bedeutung des Adels in Nidwalden vor 1291. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 20, 5).  
10. Mai 1959: Robert Durrer als Historiker.  
9. Dezember 1962: Die Ritter von Wolfenschießen. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28, 30).

- Hediger, Alois** (\*1921). Mitglied seit 1944, Museumsdirektor 1958–1960. Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege seit 1960, in Stans.  
12. Oktober 1958: Die restaurierte Ridli-Kapelle in Beckenried.  
9. Dezember 1961: Die restaurierte Pfarrkirche St. Martin in Buochs.
- Heß, Ignaz P.** Dr. phil. (1871–1963). Ehrenmitglied seit 1922. Stiftsarchivar in Engelberg.  
28. Februar 1899: Der alte Grenzstreit zwischen dem Kloster Engelberg und der Talschaft von Uri.
- Hintermann, Robert** (1851–1926), als Gast. Oberst, Kreisinstruktor der 4. Division in Luzern.  
25. März 1900: Der Kampf der Nidwaldner am 9. September 1798. (Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 16, 1904).
- Jann, Adelhelm P.** Dr. phil. (1876–1945). Mitglied 1920–1945, Vereinssekretär 1920–1927. Gymnasiallehrer in Stans 1909 bis 1944.  
2. Mai 1926: Die Neugestaltung der Lateinschule in Stans im Jahre 1762.
- Jann, Alfred** (1858–1921). Mitglied 1883–1921. Regierungsrat 1892–1895. Apotheker in Stans.  
11. Dezember 1910: Das Jagdwesen in Nidwalden 1456–1908. (Gfd. 66,171).
- Joller, Franz Josef** (1820–1893). Mitglied 1865–1893, Vereinsvizepräsident 1872–1878, Konservator der naturhistorischen Abteilung des Historischen Museums 1872–1877. Kaplan in Dallenwil 1864–1877.  
5. Januar 1866: Die Kirchenlade, das Gemeindearchiv und das Jahrzeitbuch von Wolfenschießen.  
5. Januar 1866: Vorarbeiten für eine Bibliographie von Nidwalden.  
5. September 1866: Die Autobiographie von Kaplan Jakob Mathis.  
14. Juli 1868: Die von Kaplan Jakob Mathis verfaßten Sprachlehren der englischen und provenzalischen Sprache.  
14. Juli 1868: Verzeichnis der nidwaldnerischen Schriftsteller und ihrer gedruckten und ungedruckten Werke.  
5. August 1869: Die Turmatt in Stans.

12. Juni 1872: Zur Geschichte der Pfarrei Buochs.  
22. August 1873: Pilgerfahrt des Landesfähnrichs und Ritters Jakob Stalder von Beggenried zum hl. Grab in Jerusalem 1623. (NidwaldnerKalender 1885,22).

14. April 1874: Die Pest und ihre Opfer in Nidwalden im Jahre 1629.

14. April 1874: Über den «Betruf» auf den Alpen Nidwaldens.

24. Juni 1874: Mitteilungen über die ältesten Glocken Nidwaldens.

14. Oktober 1874: Die «Holzleitung» am Alpacherberg vom Jahre 1818.

14. Oktober 1874: Burgruinen in Nidwalden.

15. August 1875: Der Stammsitz des Geschlechts der Winkelried.

15. August 1876: Die Pilgerfahrten von Helena Businger nach Santiago de Compostela und Jerusalem.

28. Januar 1877: Ritter Landammann Niklaus Riser und Bauherr Kaspar Blättler als Besitzer des Rotzlochs.

15. August 1877: Briefe von Ritter Melchior Lussi aus Trient.

#### **Lussi, Albert**

(1890–1957). Mitglied 1914–1927 und 1942–1957. Bischöflicher Kommissar von Obwalden 1931 bis 1938 und 1943–1956, Regens des Priesterseminars St. Luzi in Chur 1938–1941, in Kerns.

20. Oktober 1912: Der Dorfbrand von Stans vom 17. März 1713.

#### **Matt, Hans von**

(1842–1900). Mitglied 1871–1900, Vorstandsmitglied 1890–1892. Regierungsrat 1889–1898, Nationalrat 1890–1896. Buochhändler und Redaktor in Stans.

28. Januar 1877: Eine Episode aus dem alten Zürichkrieg vom Jahre 1443.

#### **Matt, Hans von**

(\* 1899). Mitglied seit 1929, Museumsdirektor 1948 bis 1958 und seit 1960, Vereinssekretär 1958–1960. Bildhauer in Stans.

20. März 1949: Kunstmaler Johann Melchior Wyrsh von Buochs, 1732–1798. Der Einfluß von Abstammung und Verwandtschaft auf die Entwicklung eines Talentes. (Gfd. 101,239).

15. März 1953: Der Unüberwindliche Große Rat von Stans. (S. Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde Bd. VII,119, Bd. VIII/X,164 und Bd. XV/XVI,145).

27. November 1960: Vergessene Gnadenbilder und Wallfahrtsorte in Nidwalden. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28,42).

**Matt, Leonard von**

(\* 1909). Mitglied seit 1937. Photograph SWB in Buochs.

15. Dezember 1946: Unser Nidwaldner Museum seit 1868.

**Niederberger, Basil P.**

Dr. theol. (\* 1893). Ehrenmitglied seit 1938. Abt des Benediktinerklosters Mariastein seit 1937.

2. Dezember 1956: Ritter Melchior Lussi und die Kirche. (Geist und Geschichte. Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen des Lyzeums am Kollegium St. Fidelis in Stans, Stans 1959, S. 79).

**Niederberger, Ferdinand**

(\* 1907). Mitglied 1933–1962, Ehrenmitglied seit 1962. Staatsarchivar und Stammbuchhalter seit 1934, in Stans.

17. Dezember 1933: Die von Uri, Schwyz und Nidwalden gemeinsam geprägten Münzen. (Nidwaldner Volksblatt 1934 Nr. 1–9; Der Unterwaldner 1934 Nr. 3–9).

20. November 1938: Grenzbesetzung und Kriegswirtschaft in Unterwalden nid dem Wald anno 1798. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 11,3).

18. Februar 1940: Die Unterstützung und Hilfe der Schwyzer an Unterwalden nid dem Wald im August und September 1798. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 12/13,1).

14. Dezember 1941: Die französische Nötigung der Nidwaldner zu einer neuen, landesfremden Staatsidee als politisches Vorspiel zum Überfall. (S. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 14/16, 1).

12. März 1950: 550 Jahre Odermatt in einem Abstammungsnachweis. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 20,22).

27. Januar 1952: Die Bereinigung der Schreibweise der Familiennamen in Nidwalden. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 20,33).

**Niederberger, Martin P.**

(1833–1886). Mitglied 1879–1886. Kapuziner in Stans 1879–1881.

25. Januar 1880: Nidwalden in Acht und Bann. 1. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,24).

22. August 1880: Nidwalden in Acht und Bann. 2. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,30).

13. Februar 1881: Nidwalden in Acht und Bann. 3. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 2,37).

8. September 1881: Nidwalden in Acht und Bann. 4. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 2,60).

**Odermatt, (Josef) Anton**

(1823–1895). Mitglied 1865–1895, Vereinssekretär 1872–1882. Kaplan in Wiesenberg 1849–1851, Kaplan in Ennetmoos 1851–1871, Kaplan in Stans 1871 bis 1895.

5. April 1867: Die Entstehung der Geschlechtsnamen und urkundlich vorkommende Geschlechtsnamen in Nidwalden.

5. April 1867: Eine Urkunde mit dem Siegel von Landammann Konrad Scheuber.

14. Juli 1868: Urkunden aus dem Kloster Engelberg.

14. Juli 1868: St. Magnus- oder Winkelrieds-Kapelle auf Allweg in Nidwalden. (Gfd. 42,232).

5. August 1869: Die Landesbeisaßen in Nidwalden.

10. Juni 1870: Nidwaldner Geschlechterbuch und Nidwaldner Familienwappen.

14. Oktober 1874: Die Frühmesserei in Stans. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 1,65).

18. April 1875: Obrigkeitliche Beschlüsse und Verordnungen gegen die Unholderei in Nidwalden.

13. Mai 1876: Zeugenverhöre gegen Unholdinnen in Nidwalden.

15. August 1876: Die Hexentorturen in Nidwalden.

15. August 1877: Der Frucht- oder Ackerbau in Nidwalden.

26. Januar 1879: Die Stiftung des Stulzischen Fideikommisses und die Frühmessereipfründe von Stans.

17. August 1879: Das germanische Plattengrab auf dem Ennerberg.

15. Mai 1881: Die Pfarrkirche von Stans. 1. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwalden, Heft 5,32).
8. September 1881: Die Pfarrkirche von Stans. 2. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 5,45).
12. Februar 1882: Die Pfarrkirche von Stans. 3. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 6,52).
30. Juli 1882: Die Pfarrkirche von Stans. 4. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 6,58).
12. August 1883: Die Pfarrkirche von Stans. 5. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 6,72).
27. Januar 1884: Das Gasthauswesen in Nidwalden, wie es sich in den Ratsprotokollen zeigt.
24. August 1884: Geschichtliches aus der Gemeinde Dallenwil.
1. März 1885: Geschichte der Filialkapelle von Büren.
14. Mai 1885: Der Jurisdiktionsstreit zwischen Nidwalden und Engelberg in kirchlicher Beziehung (1662–1686).
30. August 1885: Die Geschichte der St. Magnus- oder Winkelriedkapelle auf dem Allweg. (Gfd. 42,232).
24. Januar 1886: Geschichte der Pfarrkirche Wolfenschießen.
29. August 1886: Die Pfarrei Wolfenschießen in kirchlicher Beziehung.
21. August 1887: Die Vertretung von Ob- und Nidwalden in eidgenössischen Dingen.
19. August 1888: Die Verabreichung von Standescheiben und anderen Liebesgaben durch die Regierung von Nidwalden in früherer Zeit.
17. März 1889: Das Feuerwehrowesen in Nidwalden von 1595–1795.
30. März 1890: Die Kapelle von Oberrickenbach.
31. August 1890: Die Wirtshäuser in Nidwalden.
17. Juli 1892: Ueber den Fruchthandel in Nidwalden im 17. und 18. Jahrhundert.
26. Februar 1893: Streitigkeiten zwischen Ob- und Nidwalden.
19. August 1894: Geschichtliches über die Pfarrei Wolfenschießen.

## **Odermatt, Franz**

(1867–1952). Mitglied 1902–1952, Vereinssekretär 1906–1920, Vereinspräsident 1920–1930, Vorstandsmitglied 1930–1935. Landschreiber von Nidwalden 1905–1937, in Stans.

30. Oktober 1921: Das Tagebuch des Malers Martin Obersteg.

8. Oktober 1922: Der «Hechhuisherr», Landmajor Klemenz Christen (1793–1851).

2. Januar 1927: Die Nidwaldner Verfassungen von 1803, 1815 und 1850 und ihre Kämpfe. (Gfd. 81,261).

18. Dezember 1927: Das Werden des Zweikammersystems in der Bundesverfassung von 1848.

25. November 1928: Ingenieur Joachim Eugen Müller (1752–1833) von Engelberg.

6. April 1930: Pfarrer Josef Businger von Stans und die Helvetik.

6. Dezember 1936: Nidwalden im 19. Jahrhundert in Geschichte, Kultur, Kunst und Wissenschaft. (S. Der Kanton Unterwalden nid dem Wald im 19. Jahrhundert..., Stans 1937).

12. Dezember 1937: Die eidgenössischen Tagsatzungen und die Urkantone von 1830–1848.

15. Dezember 1940: Schulherr Alois Businger, 1792 bis 1867.

15. Dezember 1946: Ritter Melchior Lussi und das Konzil von Trient.

20. März 1949: Drei Stufen zur Bundesverfassung von 1848: Siebnerkonkordat – Sonderbund – Landammann Louis Wyrsch, 1798–1858.

## **Odermatt, Konstantin**

(1831–1912). Mitglied 1877–1912, Vereinsvizepräsident 1883–1896. Obergerichtspräsident 1884 bis 1908. Kaufmann in Stans.

22. August 1880: Witterungsverhältnisse, Naturkatastrophen und Engerlingsbekämpfung in Nidwalden während des 17. und 18. Jahrhunderts.

13. Februar 1881: Historische Notizen und Gedanken über die Nationalökonomie von Nidwalden. 1. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 3,79).

15. Mai 1881: Historische Notizen und Gedanken über die Nationalökonomie von Nidwalden. 2. Teil. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 5,3).

14. Mai 1885: Geschichte des Großen Rates von Stans. 1. Teil.

24. Januar 1886: Geschichte des Großen Rates von Stans. 2. Teil.

19. Februar 1888: Notizen über Landammann Ulrich Mettler († 1609).

**Odermatt-Lussy, Maria**

(\* 1891). Mitglied 1930–1962, Ehrenmitglied seit 1962. Schriftstellerin in Stans.

25. November 1945: Veronika Gut, verehelichte Odermatt, in Stans 1757–1829; Vaterländerin gegen die Franzosen und Helferin der scharfen Reaktion.

**Sindberg-Eder, John C.**

M.D., als Gast. Archäologe in Kalifornien.

29. August 1897: Bilder aus Mesopotamien.

**Vokinger, Adalbert**

(1859–1896). Mitglied 1876–1896, Vereinspräsident 1892–1896. Staatsarchivar 1889–1896, in Stans.

31. August 1890: Die nidwaldnerischen Zeughausinventare der Jahre 1737, 1762 und 1774.

17. Juli 1882: Ein Hausstreit im Unterwaldner Schloß Bellenz.

26. Februar 1893: Die Belohnung des Scharfrichters in Nidwalden im 17. und 18. Jahrhundert.

19. August 1894: Der Kriegsrodol des ersten Landsfehndlis vom Jahre 1620.

**Wymann, Eduard**

Dr. phil. et Dr. theol. h.c. (1870–1956). Mitglied 1909–1945, Ehrenmitglied 1945–1956. Staatsarchivar von Uri 1906–1950. Prälat in Altdorf.

12. Oktober 1896: Zur Geschichte des Kollegiums Helveticum in Mailand.

20. März 1898: Mitteilungen aus dem Tagebuch des Pfarrers Kaspar Josef Käslin von Beckenried.

**Wyrsch, Jakob**

Dr. med. (1842–1933). Mitglied 1869–1909, Ehrenmitglied und Ehrenpräsident 1909–1933, Vorstandsmitglied 1872–1878, Vereinsvizepräsident 1878–1883, Vereinspräsident 1883–1892 und 1896–1909. Landammann 1888–1919, Ständerat 1894–1925, Arzt in Buochs.

12. Juni 1872: Das Fahrrecht zu Buochs. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 8,63).

22. August 1872: Der Bericht von Landammann Wolfgang Stockmann über seine Pilgerreise vom Jahre 1604.

14. April 1874: Der Siegelstempel von Landammann Nikodem von Flüe von Sachseln.
15. August 1875: Briefe zum Livineraufstand aus den Jahren 1754 und 1755.
13. Mai 1876: In Buochs seßhafte, hervorragende Staatsbeamtete älterer Zeit.
15. August 1876: Die Einladung der Schießgesellen von Stans an die Luzerner, die von Ritter Melchior Lussi bei Anlaß seiner Heirat mit einer Luzernerin geschenkten Gaben zu verschießen.
15. August 1876: Der Ehebrief von Ritter Melchior Lussi und seiner zweiten Frau Kleophä zu Käs aus Luzern vom Jahre 1563.
15. August 1877: Bemerkungen zu einem alten Landbuch von Obwalden aus dem Jahre 1635.
22. August 1878: Ausgestorbene Geschlechtsnamen von Landleuten und Beisaßen der Gemeinde Buochs und Notizen über einzelne Namensträger.
26. Januar 1879: Der «Benservit» der Lauiser für Ritter Melchior Lussi vom Jahre 1582.
17. Mai 1880: Das Stammhaus der Imfeld in Sarnen – Die Nidwaldnerinnen, die in die Familie Imfeld heirateten – Der Imfeld'sche Stammbaum.
30. Juli 1882: Die neu entdeckten Mauerreste im Turmattli in Buochs. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 2,119).
30. August 1885: Ignaz von Flüe, Offizier der Schweizer bei der Erstürmung der Bastille.
19. Februar 1888: Das Geschlecht der Achermann vom Ennerberg.
19. August 1888: Bemerkungen zum Aufsatz von Gustav Tobler, Ein Unterwaldner Wilhelm Tell, im Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1888, S. 225.
17. März 1889: Notizen über Landammann Andreas Lussi.
31. August 1890: Auszüge aus dem Landsteuerrodel von 1712 und 1713.
19. August 1894: Das Schatzkammerbüchlein von Nidwalden.
4. August 1895: Verzeichnis der Aerzte von Nidwalden. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 8,45 und 91).
1. März 1896: Nidwaldnerische Mitglieder des Kapuzinerordens.

**Wyrsh, Jakob**

14. März 1897: Mitteilungen über die Bildhauer Franz Abart und Raphael Christen und den in neapolitanischen Diensten gestandenen Feldarzt Viktor Hermann.

2. Juni 1901: Das Historische Museum in Stans.

Dr. med. (\* 1892). Mitglied seit 1940, Vorstandsmitglied 1955–1958, Vereinspräsident seit 1958. Professor für Gerichtliche Psychiatrie an der Universität Bern 1945–1962, in Stans.

2. Dezember 1956: Ritter Melchior Lussi. (Geist und Geschichte, Stans 1959,59).

10. Mai 1959: Robert Durrer als Nidwaldner und Stanser.

4. Mai 1963: Die Gibler von Kerns. (S. Familiengeschichte und Erbforschung. In: Festschrift J. Klaesi. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie Bd. 125 Nr. 5/6).

# Die Publikationen des Vereins 1884–1964

## 1. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens

### Heft 1. 1884

Karl von Deschwanden, Oberdorf: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. (1. Teil) S. 1–23.

Martin Niederberger: Nidwalden in Acht und Bann. Ein Stück Geschichte Nidwaldens und der Urkantone. (1. Teil) S. 24–51.

Karl von Deschwanden, Stans: Geschichtliche Übersicht über die Entstehung und die Veränderungen der Landesfondationen von Nidwalden bis zum Jahre 1869. S. 52–64.

Anton Odermatt: Die Frühmesserei in Stans. S. 65–76.

Jakob Wyrsch: Regesten des «Rothen Büchleins» zu Beggenried. S. 77–86.

Remigius Odermatt: Errichtung der Kaplanei Emmetten. S. 87–92.

Chronik von Nidwalden für 1882. S. 98–103.

### Heft 2. 1885

Karl von Deschwanden, Oberdorf: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. (2. Teil) S. 1–27.

Anton Odermatt: Gültengesetz in Nidwalden vom Jahre 1432. S. 28–36.

Martin Niederberger: Nidwalden in Acht und Bann. Ein Stück Geschichte Nidwaldens und der Urkantone. (2. Teil) S. 37–82.

Anton Odermatt: Kapelle und Pfründe in Büren. S. 83–104.

Jakob Wyrsch: Alte Baureste zu Buochs. S. 105–123.

Franz Blättler: Die ersten Uerthegesetze in Hergiswyl. S. 124–138.

Chronik von Nidwalden für 1883. S. 139–150.

### Heft 3. 1886

Karl von Deschwanden, Oberdorf: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. (3. Teil) S. 1–27.

Karl von Deschwanden, Stans: Umriß der geschichtlichen Entwicklung von Nidwalden im 13. und 14. Jahrhundert. S. 28–58.

Anton Odermatt: Wolfenschießen zins- und lehenpflichtig nach Engelberg. S. 59–78.

Konstantin Odermatt: Historische Notizen und Gedanken über die Nationalökonomie von Nidwalden. (1. Teil) S. 79–95.

Chronik von Nidwalden für 1884. S. 96–108.

### Heft 4. 1887

Karl von Deschwanden, Stans: Die Entwicklung der Landesgemeinde von Nidwalden als gesetzgebende Gewalt bis zum Jahre 1713. S. 1–29.

Karl von Deschwanden, Oberdorf: Geschichte des Schulwesens von Nidwalden. (4. Teil) S. 30–69.

Anton Odermatt: Luzern und Nidwalden wiederholt im Streit miteinander. S. 70–105.

Chronik von Nidwalden für 1885. S. 106–117.

#### **Heft 5. 1888**

Konstantin Odermatt: Historische Notizen und Gedanken über die Nationalökonomie von Nidwalden. (2. Teil) S. 3–31.

Anton Odermatt: Die Pfarrkirche Stans. (1. Teil) S. 32–61.

Franz Zelger: Die Alpgenossenschaften in Nidwalden. (1. Teil) S. 62–121.

Chronik von Nidwalden für 1886. S. 122–136.

#### **Heft 6. 1889**

Dr. Karl von Deschwanden, der Historiker. (Nekrolog) S. III–XII.

Franz Zelger: Die Alpgenossenschaften in Nidwalden. (2. Teil) S. 1–40.

Karl von Deschwanden, Stans: Der Paternoster-Handel. S. 41–47.

Jakob Amstad: Die Glocken von Beckenried. S. 48–51.

Anton Odermatt: Die Pfarrkirche in Stans. (2. Teil) S. 52–83.

Chronik von Nidwalden für 1887. S. 84–95.

#### **Heft 7. 1890**

Hans von Matt: Landfahrendes Volk in Nidwalden. S. 3–13.

Franz Josef Joller: Der Eidgenossen Schlachtjahrzeit, aufgerichtet von der Landesgemeinde an der Aa (A. 1560). S. 14–49.

Anton Odermatt: Die Pfarrkirche in Stans. (3. Teil) S. 50–84.

Chronik von Nidwalden für 1888. S. 85–97.

#### **Heft 8. 1891**

Konstantin von Deschwanden: Versuch einer Geschichte des Sanitätswesens in Nidwalden. S. 3–44.

Verzeichnis der Aerzte von Nidwalden. S. 45–62 und S. 91.

Jakob Wyrsch: Das Fahrrecht zu Buochs. S. 63–88.

Franz Blättler: Über das Fahrrecht in Hergiswyl. S. 89–90.

#### **Heft 9. 1901**

Theodor Gabriel: Das eheliche Güterrecht des Kantons Nidwalden seit Beginn der Geltungskraft der Landbücher bis auf die Gegenwart. S. 3–98.

Richard Stettler: P. Benno Lussi, O. Cap., Provinzial der schweizerischen Kapuzinerprovinz und Gesandter am Hofe zu Stuttgart. S. 99–120.

#### **Heft 10. 1907**

Richard Feller: Ritter Melchior Lussi. S. 1–27.

Robert Durrer: Die Fischereirechte in Nidwalden. S. 29–84.

**Heft 11. 1938**

Ferdinand Niederberger: Grenzbesetzung und Kriegswirtschaft in Unterwalden nid dem Wald anno 1798. S. 3–79.

**Heft 12/13. 1940**

Ferdinand Niederberger: Die Unterstützung und Hilfe der Schwyzer an Unterwalden nid dem Wald im August und September 1798. S. 3–217.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1939/40. S. 218–219.

Mitgliederverzeichnis. S. 220–224.

**Heft 14/16. 1942**

Ferdinand Niederberger: Die französische Invasion in Unterwalden nid dem Wald. S. 5–213.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1940. S. 214–216.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1941. S. 216–219.

Mitgliederverzeichnis. S. 219–224.

**Heft 17. 1944**

Theophil Graf: Das Nidwaldner Landesgesetz von 1363 gegen die Tote Hand. S. 7–19.

Francesco Bertoliatti: Zum Kapitel «Finanzen» im Leben des Ritters Melchior Lussi und seiner Erben. S. 20–41.

Franz Odermatt: Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Staatsarchivar Dr. Robert Durrer 1867–1934. S. 42–50.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1942. S. 51–55.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1943. S. 55–57.

Mitgliederverzeichnis. S. 58–63.

**Heft 18. 1947**

Theophil Graf: Die Ausmarchung zwischen Engelberg und Nidwalden von 1435. S. 5–21.

Ferdinand Niederberger: Die Landammänner von Nidwalden. (Ammänner: von Niederwil, Walter von Wolfenschießen, Thomas von Retschrieden, Rudolf von Oedisried) S. 22–34.

Konstantin Vokinger: Volkskundliche Ausstellung in Stans. S. 35–39.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1944. S. 40–43.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1945. S. 43–48.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1946. S. 48–51.

Mitgliederverzeichnis. S. 53–60.

### **Heft 19. 1949**

Theophil Graf: Zur Einführung des Christentums in Nidwalden. S. 5–18.

Ferdinand Niederberger: Die Landammänner von Nidwalden. (Ammänner: Rudolf von Oedisried, Nikolaus von Wißerlen, Johann von Waltersberg, Nikolaus von Niederwil, Johann von Wolfenschießen, Ulrich von Wolfenschießen, Hartmann der Meier von Stans) S. 19–44.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1947. S. 45–51.

Chronik 1947. S. 52–57.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1948. S. 57–61.

Chronik 1948. S. 62–65.

Mitgliederverzeichnis. S. 67–75.

### **Heft 20. 1952**

Theophil Graf: Die Bedeutung des Adels in Nidwalden vor 1291. S. 5–10.

Ferdinand Niederberger: Erstes Nidwaldner Landessiegel am ersten Dreiländerbundesbrief. S. 11–14.

Ferdinand Niederberger: Die Landammänner von Nidwalden. (Ammänner: Rudolf von Oedisried, Ulrich von Wolfenschießen, Walter im Brunnen) S. 15–21.

Ferdinand Niederberger: 550 Jahre Odermatt in einem Abstammungsnachweis. S. 22–32.

Ferdinand Niederberger: Verzeichnis der ältesten urkundlich erfaßten Schreibweise der heute aktiven Nidwaldner Familiennamen. S. 33–42.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1949. S. 43–46.

Chronik 1949. S. 47–52.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1950. S. 52–55.

Chronik 1950. S. 55–58.

Jahresbericht des Historischen Vereins von Nidwalden 1951. S. 58–63.

Chronik 1951. S. 64–66.

Mitgliederverzeichnis. S. 67–75.

### **Heft 21/22. 1951**

Peter Beck: Franz Niklaus Zelger, sein Aufstieg zum Landammann-Amt. S. 9–127.

### **Heft 23/24. 1951**

Grete Hess: Kunstmaler Theodor Deschwanden 1826–1861. S. 10–80.

### **Heft 25. 1958**

Ferdinand Niederberger: Die Person von Ritter Jakob Stalder. S. 7–15.

Anton Odermatt: Pilgerfahrt des Landesfährnich Jakob Stalder von Beggenried zum hl. Grab in Jerusalem im Jahre 1623. S. 16–34.

Die hl. Grab-Wallfahrt von Ritter Jakob Stalder (Originalbericht von Jakob Stalder). S.35–67.

Franz Murer: Das Ritter Stalder-Haus. S. 68–70.

Eduard Wymann: Jerusalempilger von Nidwalden. S. 71–72.

Eduard Amstad: †Msgr. Dr. Eduard Wymann, alt Staatsarchivar von Uri. S. 73–76.

#### **Heft 26. 1959**

Zum 25. Todestag von Dr. Robert Durrer, 2. März 1867 – 14. Mai 1934.

Robert Durrer: Das Wappen von Unterwalden. S. 9–43.

Robert Durrer: Die Gemeindewappen Unterwaldens. S. 44–67.

Robert Durrer: Gutachten über die Schreibweise der Nidwaldner Familiennamen. S. 68–73.

#### **Heft 27. 1961**

Peter Beck: Franz Niklaus Zelger als Landammann. S. 9–125.

#### **Heft 28. 1963**

Erik Hug: Anthropologischer Beitrag zur Frühmittelalterforschung: Reihengräberfeld oder Friedhof? (Skelettfunde in der Pfarrkirche Buochs) S. 5–8.

Hansruedi Sennhauser: Zu den Vorgängerbauten der Pfarrkirche von Buochs NW. Versuch einer Interpretation. Schlußbericht über Bodenuntersuchungen anlässlich der Kirchenrenovation des Jahres 1960. S. 9–29.

Theophil Graf: Die Ritter von Wolfenschießen. S. 30–41.

Hans von Matt: Vergessene Gnadenbilder und Wallfahrtsorte in Nidwalden. S. 42–73.

Maria Odermatt-Lussy: Zur Geschichte der Malerfamilie Obersteg in Stans. S. 74–86.

Maria Odermatt-Lussy: Der Sturz der Helvetik in Oberstegs Tagebüchern. S. 87–103.

## 2. Publikationen des Vereins, die nicht im Rahmen der Beiträge erschienen sind.

Robert Durrer, Karl Engelberger: Wegweiser durch die Sammlungen des Historischen Vereins von Nidwalden. Stans 1898. 45 S.

Nidwalden vor hundert Jahren. Eine Erinnerungsschrift an den 9. September 1798. Stans 1898. 167 S.

K.(arl) E.(ngelberger): Geschichtlicher Überblick. S. 3–38.

(Hans) v.(on) M.(att): Charakterbilder aus der Zeit des Überfalls. S. 39–41.

J.(akob) W.(yrsch): Landammann Franz Anton Wyrsh. S. 42–69.

R.(obert) D.(urrer): Distriktsstatthalter Ludwig Kaiser. S. 69–74.

(Karl Engelberger): Alois Vonmatt, Kantonsstatthalter. S. 75.

K.(arl) E.(ngelberger): Pfarrer Josef Businger. S. 76–79.

E.(duard) W.(ymann): Kaspar Josef Käslin, bischöflicher Kommissar, Sextar und Pfarrer von Beckenried. S. 79–92.

F.(ranz) Z.(elger): Landammann Franz Nikolaus Zelger. S. 92–99.

F.(ranz) Z.(elger): Landvogt Felix Josef Zelger. S. 99–101.

J.(osef) K.(äslin): Aus zwei Familienchroniken des Kriegsrates Josef Anton Murer von Beckenried. S. 101–110.

J.(ohannes Amberg): Maler Melchior Wyrsh. S. 110–134.

H.(ans) v.(on) M.(att): Poesie und Kunst am Heldengrabe der Nidwaldner. S. 135–167.

Gedenkschrift zur Einweihung des Denkmals für Ritter Melchior Lussy, 1529–1606, und zur Feier seines 350. Todestages. SA. aus «Stanser Student» 4/1956, 13. Jahrgang, Stans 1956. 64 S.

Rainald Fischer: Melchior Lussy und die Kapuziner. S. 4–22.

Ritterdiplom vom Goldenen Sporn. S. 22–24.

Albert Räss: Das «groß Bätti» von Ritter Lussy. S. 24–42.

Ritterdiplom vom Heiligen Grab. S. 43–44.

Leutfrid Signer: Urkunden zum Leben von Ritter Lussy. S. 44–50.

Aus dem Reißbuch gen Hierusalem. S. 50–60.

Leutfrid Signer: Unsere Bilder. S. 60–64.

## Die Versammlungen des Historischen Vereins der V Orte in Nidwalden

Ort	Datum	Tagespräsident und Referate
<b>Stans</b>	24. September 1846	
<b>Beckenried</b>	10. September 1851	
<b>Beckenried</b>	3. September 1856	Josef Schneller: Die Beraubung des Staatsschatzes im Wasserturm zu Luzern 1748–1759. (Gfd. 15,188) Karl von Deschwanden: Das Bewaffnungssystem in Nidwalden bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts. (Gfd. 16,48) P. Karl Brandes: Die Septembertage Nidwaldens; nach einer handschriftlichen Darstellung von P. Paul Styger. (Gfd. 13,29)
<b>Stans</b>	4. September 1861	Josef Schneller: Die Wachttürme zu Stansstad und zu Seeburg bei Luzern. Constantin Siegwart-Müller: Die Edeln von Attinghausen. (Gfd. 18,36) Martin Kothing: Werner und Rudolf Stauffacher von Steina. (Gfd. 18,70)
<b>Stans</b>	6. September 1871	Karl von Deschwanden, Fürsprech, Stans. Karl von Deschwanden: Die Stellung und Bedeutung der sogenannten Landleute und deren Verhältnisse zu Rat und Rät und Landleute in Nidwalden am Ende des 16. Jahrhunderts. Josef Ignaz von Ah: Bibliographie von Ob- und Nidwalden.
<b>Stans</b>	15. September 1881	Karl von Deschwanden, Fürsprech, Stans. Karl von Deschwanden: Das «Ammannmahl» in Nidwalden während des 17. Jahrhunderts. (Gfd. 38,147) Josef Ludwig Aebi: Der Schnitzturm von Stansstad und seine Gesellen. Josef Anton Odermatt: Waldbrüder und Waldbrüderhäuser in Nidwalden.
<b>Stans</b>	28. September 1891	Hans von Matt, Nationalrat, Stans. Hans von Matt: Landfahrendes Volk in Nidwalden.
<b>Stans</b>	30. September 1901	Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Buochs. Robert Durrer: Die Verhältnisse von Obwalden, Nidwalden sowie des Gotteshauses und des Tales Engelberg zur Zeit der Restauration.
<b>Stans</b>	28. September 1911	Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans. Robert Hoppeler: Die zürcherischen Besitzungen des Klosters Engelberg zwischen Albis und Reuß.

- P. Adelhelm Jann: Der Luzerner Bischof Anastasius Hartmann und die kirchlich politischen Wirren in Indien um die Mitte des 19. Jahrhunderts.  
 Franz Odermatt: Die Winkelried Dramen in der schweizerischen Literatur.
- Stans**            26. September 1921    Hans von Matt, Landammann, Nationalrat, Stans.  
 Hans Georg Wirz: Winkelried in der chronologischen Überlieferung.  
 P. Adelhelm Jann: P. Apollinaris Morel.  
 Robert Durrer: Der Ehestreit der Margaretha Zelger, ein interessantes Kulturbild aus dem ausgehenden Mittelalter (1464–1478).
- Stans**            19. September 1932    Anton Zraggen, Landammann, Hergiswil.  
 P. Ignaz Heß: Die Engelberger Herrschaftsgrenzen.  
 Franz Odermatt: Die Wirren in Schwyz von 1831 bis 1833.
- Stans**            24. September 1942    Josef von Matt, Buchhändler, Stans  
 Ferdinand Niederberger: Die französische Invasion in Unterwalden nid dem Wald. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 14/16,5).  
 P. Theophil Graf: Das Nidwaldner Landesgesetz von 1363 gegen die Tote Hand. (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 17,7).
- Buochs**            7. September 1953    Dr. iur. Josef Odermatt, Landammann, Nationalrat, Buochs.  
 Albert Mühlebach: Über die wahren Ursachen zum Bauernkrieg von 1653.  
 P. Theophil Graf: Dr. Robert Durrer als Geschichtsforscher.
- Hergiswil**        1. September 1958    Ernst Zraggen, Landammann, Hergiswil.  
 Karl Christen: Zum Zusammenspiel von Uri, Schwyz und Nidwalden in Bellinzona, Blenio und Riviera.  
 P. Theophil Graf: War der Unüberwindliche Große Rat von Stans anfänglich eine Fastnachtsgesellschaft?
- Stans**            7. September 1964    Dr. med. Jakob Wysch, Universitätsprofessor, Stans.  
 Karl Christen: Die Beendigung der Herrschaft von Uri, Schwyz und Nidwalden über die tessinischen Vogteien Bellinzona, Blenio und Riviera.

## Die Mitglieder des Vereinsvorstandes 1864–1964

### Präsident:

Dr. h. c. Karl von Deschwanden, Kantonsgerichtspräsident, Stans	1864–1883
Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Ständerat, Buochs	1883–1892
Adalbert Vokinger, Staatsarchivar, Stans	1892–1896
Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Ständerat, Buochs	1896–1909
Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans	1909–1920
Franz Odermatt, Landschreiber, Stans	1920–1930
Anton Zraggen, Landammann, Hergiswil	1930–1933
Josef Bircher, Ratsherr, Stansstad	1933–1937
Josef von Matt, Buchhändler, Stans	1937–1943
Ernst Zraggen, Landammann, Hergiswil	1943–1952
lic. iur. Josef Wyrsh, Polizeidirektor, Buochs	1952–1958
Dr. med. Jakob Wyrsh, Universitätsprofessor, Stans	seit 1958

### Vizepräsident:

Dr. med. Ferdinand Jann, Ständerat, Stans	1864–1872
Franz Josef Joller, Kaplan, Dallenwil	1872–1878
Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Ständerat, Buochs	1878–1883
Konstantin Odermatt, Obergerichtspräsident, Stans	1883–1896
Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans	1896–1909
Franz Kaiser, Landratspräsident, Stans	1909–1912
Xaver Stöckli, Ratsherr, Stans	1912–1920
Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans	1920–1934
Josef Zumbühl, Regierungsrat, Stansstad	1935–1940
Walter Vokinger, Ratsherr, Stans	1940–1942
Eduard Bucher, Landratspräsident, Stans	1943–1947
Emil Murer, Regierungsrat, Beckenried	1947–1950
lic. iur. Josef Wyrsh, Polizeidirektor, Buochs	1950–1952
Dr. iur. Eduard Amstad, Regierungsrat, Beckenried	seit 1952

### Sekretär:

Theodor von Deschwanden, Fröhmesser, Stans	1864–1866
Franz Frank, Pfarrhelfer, Stans	1867–1872
Josef Anton Odermatt, Kaplan, Stans	1872–1882
Albert von Deschwanden, Fürsprech, Stans	1882
Xaver Vokinger, Oberlehrer, Stans	1883–1885
Louis Wyrsh, Gerichtsschreiber, Buochs	1885–1887
Josef Käslin, Stammbuchhalter, Staatsanwalt, Stans	1887–1894
Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans	1894–1896
Karl Engelberger, Buchdrucker, Stans	1896–1900
Hans von Matt, Landammann, Nationalrat, Stans	1900–1902
Dr. iur. Theodor Gabriel, Landammann, Nationalrat, Stans	1902–1906
Franz Odermatt, Landschreiber, Stans	1906–1920

Dr. phil. P. Adelhelm Jann, O.M.Cap., Stans	1920–1927
Josef Zumbühl, Ratsherr, Wolfenschießen	1927–1935
Josef von Matt, Buchhändler, Stans	1935–1937
Walter Vokinger, Ratsherr, Stans	1937–1940
Adolf Würsch, Pfarrhelfer, Wolfenschießen	1940–1945
Emil Gasser, Pfarrer, Wolfenschießen	1945–1958
Hans von Matt, Bildhauer, Stans	1958–1960
Dr. iur. Karl Flüeler, Verhörer, Stans	1960–1962
Dr. med. dent. Jörg Odermatt, Stans	seit 1962

#### Quästor:

Alois Flüeler, Regierungsrat, Stans	1872–1877
Wilhelm Achermann, Oberrichter, Stans	1877–1878
Moritz Kennel, Oberrichter, Stans	1878–1879
Robert Wagner, Landschreiber, Stans	1879–1881
Josef Langenstein, Gemeindeschreiber, Stans	1881–1888
Alois von Matt, Buchhändler, Stans	1888–1890
Kaspar Flühler, Obergerichtspräsident, Stans	1890–1900
Alois Gut, Lehrer, Stans	1900–1902
Ferdinand Kaiser, Kaplan, Stans	1902–1906
Franz Frank, Pfarrhelfer, Stans	1906–1927
Konstantin Vokinger, Pfarrhelfer, Wolfenschießen	1927–1930
Josef Niederberger, Landsäckelmeister, Oberdorf	1930–1935
Ferdinand Niederberger, Staatsarchivar, Stans	1935–1952
Dr. iur. Karl Flüeler, Verhörer, Stans	1952–1960
Karl Christen, Stans	seit 1960

#### Beisitzer:

Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Ständerat, Buochs	1872–1878
Dr. med. Konstantin von Deschwanden, Stans	1878–1883
Johann Engler, Sekundarlehrer, Stans	1884–1890
Hans von Matt, Nationalrat, Stans	1890–1892
Franz Blättler, Pfarrer, Hergiswil	1892–1896
Simon Kuchler, Sekundarlehrer, Stans	1896–1899
Jakob Christen, Coiffeur, Stans	1896–1913
Hans von Matt, Landammann, Nationalrat, Stans	1899–1900
Kaspar Flühler, Obergerichtspräsident, Stans	1900–1902
Ferdinand Kaiser, Kaplan, Stans	1900–1902
Franz Kaiser, Landratspräsident, Stans	1902–1909
Alfred Jann, Regierungsrat, Stans	1902–1903
Xaver Stöckli, Ratsherr, Stans	1903–1912
Adolf Odermatt, Gerichtsschreiber, Buochs	1909–1916
Josef Niederberger, Regierungsrat, Oberdorf	1916–1920

Josef Bircher ,Ratsherr, Stansstad	1927–1933
Anton Zraggen, Landammann, Hergiswil	1930
Franz Odermatt, Landschreiber, Stans	1930–1935
Konstantin Vokinger, Kaplan, Stans	1930–1935
Josef Zumbühl, Ratsherr, Wolfenschießen	1935–1936
Anton Flüeler, Kunstmaler, Stans	1935–1937
Adolf Würsch, Pfarrhelfer, Wolfenschießen	1936–1940
Dr. iur. Theodor Gabriel, Landammann, Nationalrat, Stans	1937–1950
Ernst Zraggen, Landammann, Hergiswil	1940–1943
Emil Murer, Regierungsrat, Beckenried	1943–1947
Eduard Keiser, Ratsherr, Hergiswil	1950–1955
Dr. med. Jakob Wyrsh, Universitätsprofessor, Stans	1955–1958
Dr. phil. P. Theophil Graf, O.M.Cap., Stans	seit 1958
Dr. iur. Karl Flüeler, Verhörerichter, Stans	seit 1962

#### Bibliothekar:

Dr. h. c. Karl von Deschwanden, Kantonsgerichtspräsident, Stans	1872–1882
Karl von Deschwanden, Ratsherr, Oberdorf	1882
Franz Bucher, Kantonsrichter, Stans	1882–1892
(1889 als zweiter Bibliothekar gewählt: Josef Käslin, Stammbuchhalter, Staatsanwalt, Stans)	
Josef Käslin, Stammbuchhalter, Staatsanwalt, Stans	1892–1894
(1892 als zweiter Bibliothekar gewählt: Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans)	
Dr. phil. Robert Durrer, Staatsarchivar, Stans	} 1894–1896
Franz Bucher, Kantonsrichter, Stans	
Jakob Christen, Coiffeur, Stans	} 1896–1900
Karl Engelberger, Buchdrucker, Stans	
Hans von Matt, Landammann, Nationalrat, Stans	1900–1902
Jakob Christen, Coiffeur, Stans	1902–1910
Josef Stählin, Lehrer, Stans	1910–1913
Josef von Matt, Oberrichter, Stans	1916–1920
Josef Odermatt, Ratsherr, Stans	1920–1962
Karl Christen, Stans	seit 1962

#### Museumsdirektor:

##### Konservator der antiquarischen Abteilung:

Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann, Ständerat, Buochs	1872–1899
Jakob Christen, Coiffeur, Stans	1899–1908

##### Konservator der naturhistorischen Abteilung:

Franz Josef Joller, Kaplan, Dallenwil	1872–1877
Dr. med. Konstantin von Deschwanden, Stans	1877–1883

Alfred Jann, Regierungsrat, Stans	1883–1884
Johann Engler, Sekundarlehrer, Stans	1884–1892
Alois Gut, Lehrer, Stans	1893–1902
(1897 als zweiter Konservator gewählt: Simon Kuchler, Sekundarlehrer, Stans)	
Museumsdirektor:	
Franz Kaiser, Landratspräsident, Stans	1908–1920
Franz Kaiser, Landratspräsident, Stans	} 1920–1927
Xaver Stöckli, Ratsherr, Stans	
Franz Kaiser, Landratspräsident, Stans	1927–1932
Walter Vokinger, Ratsherr, Stans	1937–1942
Eduard Bucher, Landratspräsident, Stans	1943–1947
Hans von Matt, Bildhauer, Stans	1947–1958
Alois Hediger, Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Stans	1958–1960
Hans von Matt, Bildhauer, Stans	seit 1960

## Ehrenmitglieder des Historischen Vereins

	Ernenntungsjahr
Dr. med. Jakob Wyrsh, Landammann in Buochs, Ehrenpräsident	1909
Alois Fuster, Pfarrhelfer in Buochs	1869
Karl Georg Keyser, Kunstmaler in Stans	1873
P. Anselm Villiger, Abt des Klosters Engelberg	1875
P. Ignaz Odermatt, Subprior des Klosters Engelberg	1875
Josef Ignaz Amiet, Staatsschreiber in Solothurn	1875
Dr. h. c. Jakob Kaiser, Bundesarchivar in Bern	1875
Johann Wagner, Maître d'hôtel in Le Havre	1876
Louis Leuw, Kunstmaler in Stans	1877
Prof. Dr. iur. Johannes Schnell in Bern	1885
Dr. iur. Franz Zelger, Rechtsanwalt in Luzern	1885
Jakob Christen, Coiffeur in Stans	1900
Dr. phil. P. Ignaz Heß, Stiftsarchivar in Engelberg	1922
P. Dominikus Bucher, Abt des Klosters Muri-Gries	1938
Dr. theol. P. Basilius Niederberger, Abt des Klosters Mariastein	1938
Dr. h. c. Emanuel Stichelberger, Schriftsteller in Uttwil	1945
Dr. phil. Eduard Wymann, Staatsarchivar in Altdorf	1945
Konstantin Vokinger, Klosterkaplan in Stans	1949
Ernst Zraggen, Landammann in Hergiswil	1952
Ferdinand Niederberger, Staatsarchivar in Stans	1962
Maria Oodermatt-Lussy, Schriftstellerin in Stans	1962
Josef Odermatt, Antiquar in Stans	1962

## Zu den Abbildungen

Alle abgebildeten Gegenstände befinden sich im Historischen Museum in Stans.

- Umschlag Fragment einer Marienfigur aus der Kapelle St. Jakob in Ennetmoos, Sandstein, um 1300, 25 cm.
- Tafel 1 Reiterfigürchen, ausgebaggert in der Lopp in Stansstad, Zinn, Mitte 13. Jahrhundert, 5,7 cm lang, 6,2 cm hoch.  
Medaillon, ausgebaggert in der Lopp in Stansstad, Zinn, erste Hälfte 13. Jahrhundert, Durchmesser 4,4 cm, Gesamthöhe 6,4 cm.  
Beide Gegenstände sind vorübergehend vom Historischen Verein in der Schatzkammer des Rathauses deponiert.  
Lit.: 26. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, 1937, S. 70.
- Tafel 2 Madonna mit Kind, aus dem ehemaligen Siechenhaus in Fronhofen, um 1450–1475, 80 cm.
- Tafel 3 St. Anna selbdritt aus der Alpkapelle Rinderbüel in Emmetten, zweite Hälfte 15. Jahrhundert, 67 cm.
- Tafel 4 Johannes der Täufer, laut Eingangskatalog aus dem Kanton Luzern, Ende 15. Jahrhundert, 124 cm.  
Daneben zwei Säulenschäfte der Schallöffnungen am romanischen Kirchturm in Stans, um 1200.
- Tafel 5 Franz Xaver und Karl Borromäus aus der alten Pfarrkirche Emmetten, Holz, um 1750, 101 cm.  
Daneben zwei Säulen und Kämpfer der Schallöffnungen am romanischen Kirchturm in Stans, um 1200, 161 cm.  
Standesscheibe von Obwalden vom Jahre 1634, erworben aus der Sammlung Denier.
- Tafel 6 Spätgotisches Flügelaltärchen von Altzellen, Schrein 123 cm hoch und 118 cm breit. Auf dem linken Flügel die Hl. Katharina, auf dem rechten Flügel «St. Ursus und seine Gesellschaft».  
Die Figuren im Gehäuse stammen aus der alten Dorfkapelle in Hergiswil, Beginn des 16. Jahrhunderts. Maria und Johannes (von einer Kreuzigungsgruppe) 70 cm, Sebastian 85 cm.
- Tafel 7 Altarschrein von ca 1509 aus der Pfarrkirche Wolfenschießen (Mittelfigur Theodul flankiert von den beiden Johannes) Ausschnitt mit Theodul, 85 cm, und Johannes dem Täufer, 79 cm.  
Gehäuse 116 cm breit und 136 cm hoch.
- Tafel 8 Figur des Apostels Johannes, 79 cm, aus dem Wolfenschießer Altar (Tafel 7).
- Tafel 9 Jakobus der Ältere aus der alten Pfarrkirche Emmetten, Holz, um 1650, 145 cm.

- Tafel 10 Bruderklausen-Statuette von Alois von Matt, kupferversilbert,  
nach 1750, 19,5cm.
- Tafel 11 Spätgotisches Archivkästchen aus dem alten Rathaus in Stans,  
15. Jahrhundert, Höhe 40 cm, vordere Breite 38,5 cm, hintere Breite 56 cm,  
Tiefe 30 cm.  
Obrigkeitlicher Kaffeekrug aus dem Rathaus in Stans, 36 cm.
- Tafel 12 Oeluhr aus dem Frauenkloster St. Klara in Stans, 65 cm.  
Glas mit geschliffenen Wappen der XIII Orte, 12 cm.  
Glas mit gemalten Wappen der XIII Orte, 18 cm.



## **Anmerkungen**



## Vorbemerkungen

1. Auf Quellenstellen in den Protokollen, Rechnungsbüchern und Akten des Vereinsarchivs wird in der Regel nicht eigens verwiesen.
2. In den Anmerkungen vorkommende Abkürzungen:
  - Arch. HVVO = Archiv des Historischen Vereins der V Orte.
  - Gfd. = Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug, 1843 ff.
  - A = Amtsblatt des Kantons Nidwalden, 1853 ff.
  - St. A. NW = Staatsarchiv Nidwalden.
  - NV = Nidwaldner Volksblatt, 1869 ff.
  - UW = Der Unterwaldner, 1893 ff.
  - KB OW Br. = Kantonsbibliothek Obwalden, Briefe von Landammann Dr. Jakob Wyrsch an Pfarrhelfer Alois Kuchler in Kerns. Die Zugänglichmachung dieser Briefsammlung verdanke ich der Bibliothekarin, Fräulein Zita Wirz.
  - PA Ch. = Privatarchiv von Herrn Bäckermeister Blasius Christen, zum Kreuz, Stans, dem ich für die Zugänglichmachung seiner einschlägigen Bestände an dieser Stelle bestens danke.

## Gründung und Entwicklung des Historischen Vereins. S. 9–46

- <sup>1</sup> Gfd. Bd. 17, S. 145.
- <sup>2</sup> Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 1. Juni 1861, 25. Juni 1861.
- <sup>3</sup> Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 6. Dezember 1864.
- <sup>4</sup> Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 3. November 1863.
- <sup>5</sup> Gfd. Bd. 96, S. 13. Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 4. Juli 1844, Protokoll der Generalversammlung, 25. September 1844, Akten, Brief von Alois Businger an Josef Schneller vom 30. Mai 1844; Schulherr Alois Businger erklärte 1846 den Austritt aus dem Historischen Verein der V Orte, und damit dürfte auch das Schicksal der älteren Sektion Nidwalden besiegelt gewesen sein. Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 29. August 1846.
- <sup>6</sup> Siehe Beilage S. 93. Diese Vereinsstatuten sind am 23. April 1872 vom Nidwaldner Landrat zur Kenntnis genommen worden. A 1872, 225.
- <sup>7</sup> Arch. HVVO, Protokoll des Ausschusses, 27. April 1859.
- <sup>8</sup> Siehe Beilage S. 97 ff.
- <sup>9</sup> Landammann Jakob Kaiser, Statthalter Dr. med. Walter Zelger und Landammann Louis Wyrsh.
- <sup>10</sup> A 1877, 375 Nr. 13.
- <sup>11</sup> Staatsrechnung des Kantons Nidwalden 1877, S. 8 und Staatsrechnung des Kantons Nidwalden 1934, S. 1.
- <sup>12</sup> Gfd. Bd. 113, S. 54 ff.
- <sup>13</sup> A 1878, 463.
- <sup>14</sup> Anlässlich der Jubiläumfeier im Spätherbst 1964 wird der Historische Verein im Museum in Stans eine Ehrentafel enthüllen, auf der Fürsprech Karl von Deschwanden als Gründer und erster Vereinspräsident an erster Stelle aufgeführt sein wird.
- <sup>15</sup> KB OW Br., Brief ohne Datum, ca. 1889. Ferner die vereinseigenen Quellen.
- <sup>16</sup> KB OW Br., Brief ohne Datum, ca. 1890.
- <sup>17</sup> KB OW Br., Brief vom 26. März 1891.
- <sup>18</sup> KB OW Br., Brief vom 23. März 1892.
- <sup>19</sup> KB OW Br., Brief vom 13. April 1892.
- <sup>20</sup> Das Tagebuch befindet sich im Vereinsarchiv.
- <sup>21</sup> A 1901, 301.
- <sup>22</sup> KB OW Br., Brief vom 19. Juli 1901.
- <sup>23</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 25. Mai 1903, 280/35 und vom 4. Januar 1904, 414/25. Ferner A 1904, S. 9 Pkt. 14.
- <sup>24</sup> A 1906, nicht amtlicher Teil, S. 957, zu Nr. 47 vom 23. November 1906.
- <sup>25</sup> A 1911, 6.
- <sup>26</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 16. Januar 1911, S. 14, ferner Akten zur genannten Sitzung des Regierungsrates und Korrespondenzprotokoll des Regierungsrates vom 22. Januar 1911.
- <sup>27</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 31. August 1914, S. 134 und Akten zu dieser Sitzung, Protokoll des Regierungsrates vom 8. März 1915, S. 230. A 1915, Nr. 11 vom 12. März 1915, S. 113.

<sup>28</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 12. November 1917, S. 216; 13. Mai 1918, S. 361; 27. Mai 1918, S. 383 und die zugehörigen Akten.

<sup>29</sup> Obwaldner Volksfreund, 72. Jahrgang, Nr. 74, Mittwoch 16. September 1942.

<sup>30</sup> A 1955, 639.

### **Das Historische Museum in Stans. S. 47–81**

<sup>1</sup> St. A. NW, Protokoll des Wochenrates, 20. Januar 1862, 26. Januar 1863, 11. Mai 1863, 8. Juni 1863, 2. November 1863, 12. Dezember 1864.

<sup>2</sup> Museumskommission: Fürsprech Karl von Deschwanden, Landammann Jakob Kaiser, bischöflicher Kommissar Remigi Niederberger, Landammann Louis Wyrsh und Obervogt Josef Maria Bünter.

<sup>3</sup> 18. September 1871, St. A. NW, Akten, Abt. XIII, Schachtel 525.

<sup>4</sup> Baukommission: Fürsprech Karl von Deschwanden, Kaplan Franz Josef Joller, Polizeidirektor Karl Jann, Dr. med. Jakob Wyrsh, Dr. med. Alfred Jann, Buchhändler Johann von Matt und Kaplan Josef Anton Odermatt.

<sup>5</sup> Finanzkommission: Fürsprech Karl von Deschwanden, Pfarrhelfer Franz Frank, Fürsprech Alois Flüeler, Apotheker Moritz Kennel und Dr. med. Jakob Wyrsh.

<sup>6</sup> Dr. med. Alfred Jann und Buchhändler Johann von Matt sind ersetzt worden durch Apotheker Moritz Kennel und Maler Alois Vokinger.

<sup>7</sup> Die Namen der Aktionäre seien hier mit den Nummern ihrer Aktien in der Reihenfolge der erfolgten Zeichnungen festgehalten, weil das Museum ohne ihre finanzielle Opferbereitschaft wohl kaum je zustande gekommen wäre:

1. Bischöflicher Kommissar Remigi Niederberger, Stans, Nr. 1 + 2; 2. Pfarrhelfer Franz Frank, Stans, Nr. 13 + 14; 3. Kaplan Josef Anton Odermatt, Stans, Nr. 7 + 8; 4. Dr. med. Ferdinand Jann, Stans, Nr. 35–37; 5. Kaplan Franz Josef Joller, Dallenwil, Nr. 15 + 16; 6. Buchhändler Johann von Matt, Stans, Nr. 17 + 18; 7. Uhrmacher Wilhelm Achermann, Stans, Nr. 29; 8. Stammbuchhalter Anton Odermatt, Stans, Nr. 30; 9. Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden, Stans, Nr. 3 + 4; 10. Erziehungsrat Karl von Deschwanden, Oberdorf, Nr. 5 + 6; 11. Michael Bucher, Stans, Nr. 9 + 10; 12. Kirchmeier Anton Camenzind, Buochs, Nr. 21–23; 13. Gemeindeschreiber Franz Achermann, Ennetbürgen, Nr. 31; 14. Gerichtspräsident Dr. med. Melchior Wyrsh, Buochs, Nr. 54; 15. Pfarrer Theodor von Deschwanden, Hergiswil, Nr. 38 + 39; 16. Fürsprech Valentin Blättler, Hergiswil, Nr. 42 + 43; 17. Pfarrhelfer Franz Blättler, Hergiswil, Nr. 40 + 41; 18. Fürsprech Karl von Deschwanden, Stans, Nr. 45 + 46; 19. Statthalter Dr. med. Walter Zelger, Stans, Nr. 47 + 48; 20. Dr. med. Jakob Wyrsh, Buochs, Nr. 19 + 20; 21. Apotheker Moritz Kennel, Stans, Nr. 11 + 12; 22. Pfarrer Josef Wyrsh, Buochs, Nr. 24 + 25; 23. Pfarrer Remigi Odermatt, Emmetten, Nr. 49 + 50; 24. Pfarrhelfer Alois Berlinger, Buochs, Nr. 32; 25. Gerichtsschreiber Franz Durrer, Buochs, Nr. 26 + 27; 26. Maler Alois Vokinger, Stans, Nr. 51 + 52; 27. Ingenieur Ferdinand Businger, Stans, Nr. 53; 28. Pfarrhelfer Kaspar Odermatt, Wolfenschiessen, Nr. 28; 29. Fürsprech Alois Flüeler, Stans, Nr. 33 + 34; 30. Pfarrer Josef Ignaz von Ah, Kerns, Nr. 44; 31. Fürsprech Robert Durrer, Stans, Nr. 55 + 56.

<sup>8</sup> Siehe Tafel 6.

<sup>9</sup> Siehe Tafeln 7 + 8.

<sup>10</sup> Johann Wagner, Maître d'hôtel auf dem Dampfer Rivadavia, hatte im Sommer 1876 von Le Havre aus neun aus Brasilien stammende Tiere (Fische, Vögel, Faultier) dem Museum geschenkt, wofür ihn die Mitgliederversammlung alsogleich zum Ehrenmitglied ernannte.

<sup>11</sup> Über Louis Wyrsh, siehe: Der Schweizer Familienforscher, 27. Jahrgang, 1960, S. 68 Nr. 14.

<sup>12</sup> Die Schenkungsurkunde von Franz Josef Joller lautet:

«Erklärung zu Handen des löblichen Vorstandes des historischen Vereins in Stans. Erwägend die angenehmen Stunden, welche ich im Kreise des historischen Vereins und namentlich der unvergesslichen Herren Vorstands-Mitglieder zugebracht; erwägend, dass ich mit grosser Theilnahme und inniger Freude zur Gründung des Museums beigetragen und nach Kräften zur Bereicherung desselben stets mitgewirkt habe und noch jetzt, ob auch ferne von meinem lieben Vaterlande, für dessen Wachsthum und Ausdehnung thätig sein will, damit das Museum dem Lande zum Nutzen und zur Zierde gereiche; so erkläre ich hiemit scienter, nulla vi nec dolo ad huic inductus, dass ich Alles und Jedes, was ich in die verschiedenen Sammlungen des antiquarischen Museums in Stans gegeben habe, demselben Museum, respective dem historischen Vereine Nidwaldens, abtrete und des gänzlichen überlasse, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass der löbliche Verein nach meinem Ableben für die Ruhe meiner Seele und jener aller verstorbenen Mitglieder desselben historischen Vereins dreissig heilige Messen lesen lasse, und mir ad interim die Annahme dieser Bedingung bescheinige. Zu Urkund der Erklärung zeichnet mit eigener Unterschrift

Gondo (Wallis) den 18. December 1879

Franz Josef Joller, Pfarrer»

<sup>13</sup> A 1878, 210; A 1879, 81.

<sup>14</sup> KB OW Br., Brief vom 17. August 1885.

<sup>15</sup> PA Ch., Brief von Dr. Jakob Wyrsh an Jakob Christen vom 28. Juli 1897.

<sup>16</sup> Bericht über die Sekundarschulen von Stans, 1859–1909, S. 7.

St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 27. Februar 1899, S. 32/36.

<sup>17</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 23. Dezember 1901, S. 666/22, 4. Januar 1902, S. 3/29.

<sup>18</sup> PA Chr., Brief von Dr. Jakob Wyrsh an Dr. Robert Durrer vom 20. Dezember 1901.

<sup>19</sup> Vereinsarchiv. Brief an Kaplan Franz Frank vom 26. März 1907.

<sup>20</sup> Siehe Tafel 4.

<sup>21</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates vom 18. April 1908.

<sup>22</sup> PA Ch., Brief von Dr. Jakob Wyrsh an Jakob Christen vom 1. Oktober 1902.

<sup>23</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 27. Januar 1913, S. 452/12.

<sup>24</sup> A 1913, nicht amtlicher Teil, Nr. 21, 23. Mai 1913, S. 513.

<sup>25</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 30. Juni 1924, S. 187/998, 28. Juli 1924, S. 216/1165 und zugehörige Akten.

<sup>26</sup> Über die Entwicklung der Museumserneuerung enthalten folgende Zeitungen entsprechende Berichte:

NV, Nr. 102, 21. Dezember 1946.

UW, Nr. 98, 6. Dezember 1947; Nr. 99, 10. Dezember 1947.

<sup>27</sup> Siehe Tafeln 3, 5 und 9.

### **Der Historische Verein und die Erhaltung einheimischer Kunstdenkmäler. S. 82–90**

<sup>1</sup> A 1911, Nr. 4, 27. Januar 1911, S. 23; Nr. 5, 3. Februar 1911, S. 31.

<sup>2</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 2. Januar 1923, S. 3/19 + S. 4/27; 4. Juni 1923, S. 158/880; 18. Juni 1923, S. 177/974; 8. Oktober 1923, S. 283/1523; 24. Dezember 1923, S. 361/1962 und zugehörige Akten.

<sup>3</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 26. Mai 1924, S. 146/800; 2. Juni 1924, S. 155/835 und zugehörige Akten. Protokoll der Justizkommission, 6. Juni 1924, S. 69/17.

<sup>4</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 19. November 1927, S. 311/1714; 5. Dezember 1927, S. 323/1778. Protokoll der Justizkommission, 3. Februar 1928, S. 296/36; 24. Februar 1928, S. 303/78; 19. Mai 1928, S. 336/255.

<sup>5</sup> Der Schweizerische Beobachter, 18. Jahrgang, Nr. 17, 15. September 1944.

<sup>6</sup> St. A. NW, Protokoll des Regierungsrates, 3. Januar 1948, Nr. 29.

